

Bernard Hollander

**und das Lokalisationsproblem der
psychischen Fähigkeiten im Gehirn**

Klaus Kölm



AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

(Vorstand: Prof. Dr. W. Leibbrand)

Bernard Hollander

**und das Lokalisationsproblem der
psychischen Fähigkeiten im Gehirn**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Klaus Kölm
aus Berlin

München

1959



5349/60

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Professor Dr. W. LEIBBRAND

Dekan: Professor Dr. K. KOLLE

Tag der mündlichen Prüfung: 30.6.1959

MEINEN ELTERN

GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Biographisches	7
Geistes- und medizingeschichtlicher Überblick	9
Galls anatomische und psychologische Vorstellungen	33
Grundlegung der Hollanderschen Triebpsychologie	38
Ausbau zur Triebpsychopathologie	44
Die Hirnzentrenlehre	59
Die Willensfreiheit	84
Gedanken über Vererbung und Erziehung	87
Die Opposition gegen Gall	93
Fortsetzung des geistesgeschichtlichen Überblicks	98
Hollanders religiöse Vorstellungen	105
Suggestion, Hypnose und Parapsychologie unter dem energetischen Gesichtspunkt	108
Zusammenfassung	125
Literaturverzeichnis	126
Bibliographie	129
Lebenslauf	131

BIOGRAPHISCHES

Männer der Wissenschaft pflegen ihre eigene Lebensgeschichte hinter ihrem Werk zurücktreten zu lassen. Wenn man Bernard Hollanders Buch "Auf der Suche nach der Seele" nach Persönlichem absucht, so wird man über das Ergebnis enttäuscht sein, zumal doch der Titel über das Mass des streng Objektivierbaren hinauszudeuten scheint. Hollander ist am 9. Juni 1864 in Wien geboren. Sein Vater, Samuel Hollander, stammte aus Ungarn. Er war Antiquar in Wien und starb dort 1916 als Rentier. Hollanders Mutter, Sophie Hollander, geborene Heim, war gebürtige Wienerin. Sie starb gleichfalls Ende 1916 oder Anfang 1917. Beide Eltern waren jüdischer Konfession.

Bernard Hollander ist mit der Komponisten-"Dynastie" Hollander verwandt; Victor Hollander und sein Bruder, der bekannte Kritiker und Schriftsteller Felix Hollander, waren Vettern zweiten Grades von Bernard Hollander. Zu Friedrich Hollander, dem Sohn Victors, hatte Bernard Hollander insofern Beziehungen, als er bzw. Mrs. Hollander es ihm, der als Réfugié aus dem Deutschland Hitlers nach Grossbritannien gekommen war, ermöglichte, die britische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Er ging dann nach Hollywood.

Bernard Hollander besuchte in Wien das Gymnasium und legte dort sein Abitur ab. Mit 19 Jahren ging er nach London, um Medizin zu studieren. Sein Vater hatte sich dem widersetzt; daher wohl die Trennung von Wien. In London studierte er zunächst mit finanzieller Unterstützung seiner Mutter, die aber bald wegfiel, so dass er darauf angewiesen war, sein Studium selbst zu finanzieren. Er holte das englische Abitur nach, studierte denn am King's College in London und bestand sein Staatsexamen. Anschliessend ging Hollander nach Freiburg im Breisgau und doktorierte bei Emminghaus über das Thema "Historisches über die Lokalisation der psychischen Tätigkeiten im Gehirn mit besonderer Berücksichtigung der Lehren Galls". Dann wurde er Assistent des Psychiaters Krafft - Ebing in Wien und blieb dort ein Jahr. Anschliessend begab er sich wieder nach London und arbeitete unter Sir David Ferrier am King's College Hospital. Nach dieser Ausbildungszeit liess er sich als Gehirnspezialist in der Harley Street nieder.

Hollander hatte folgende Ämter'inne:

- 1) Physician for Mental and Nervous Diseases
- 2) Medical Officer under the Mental Deficiency Act for the County of London

- 3) Founder and President of Ethological Society London 1904 - 1929
- 4) Ex-President of Société Internationale de Philologie, Sciences et Beaux-Arts
- 5) Late Editor Ethological Journal
- 6) Corresponding Member of the Royal Academy of Medicine Madrid

Medizinische Grade:

M.D. (Medicinae doctor)

M.R.C.S. (Member of the Royal College of Surgeons)

L.R.C.P. (Licentiate of the Royal College of Physicians)

Hollanders Beziehungen zu Madrid entstanden durch einen geheilten Patienten, den inzwischen verstorbenen Professor Yahuda. Dieser war seit den Zeiten der Inquisition der erste Jude, der einen offiziellen Lehrstuhl an der Universität Madrid innehatte und gesellschaftliche Beziehungen zu dem damaligen König von Spanien pflegte. Durch Yahuda wurde die Aufmerksamkeit der Universität Madrid auf Hollanders Werke gelenkt, und Hollander selbst erhielt von der Real Academia de Medicina Madrid die Würde eines Ehrendoktors der Medizin. Eines seiner Werke, "Methods and Uses of Hypnosis and Selfhypnosis", wurde 1929 auf direkte Veranlassung der Madrider Universität ins Spanische übersetzt.

Marcel Roditi, ein von Hollander erfolgreich behandelter Patient, der aus einer reichen Manchester Familie türkischer Abstammung kam und aus Liebe zur Sache Journalist geworden war, hat Hollander eine kleine, in populären Ton gehaltene Broschüre gewidmet. Er schildert ihn wie folgt: "Er raucht mässig, isst mässig und trinkt wenig. Er schläft wenig, kam während des grössten Teils seines Lebens mit 6 Stunden Schlaf aus. Er kann zwei Stunden hintereinander reden (ich kann das bezeugen!), und zwar über ein Thema alleine - oder über 60 Themen - zwei Minuten über jedes. Aber diese Begabung, bei Hollander bewundernswert, bei anderen unter Umständen nicht, wird eine Tugend, wenn sie mit der Fähigkeit verbunden ist, ebenso lange schweigen zu können, wenn jemand anders den Faden aufgenommen hat oder begonnen hat, "jemand auf den Arm zu nehmen". Er war kein Freund von Traurigkeit und lachte gern und ausgiebig, und sein Lachen war ansteckend. Er hat für jede Gelegenheit und für die meisten Männer der Öffentlichkeit eine Geschichte bereit, und sein Vorrat an medizinischem Humor ist wirklich unerschöpflich". 1)

1) RODITI (20)

Hollander ist von Geburt Jude und ist es auch bis zu seinem Tode (6. Februar 1934) geblieben. Seine persönliche Einstellung war aber keineswegs orthodox. Er war innerlich ein religiös eingestellter Mann. 1)

GEISTES- UND MEDIZINGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Wenn man die Titel von Hollanders Büchern liest, so fällt auf, dass ihre Thematik in immer wieder abgewandelter Form um die in der Dissertation ange-deuteten Probleme kreist, und wenn der 56jährige schliesslich sein Hauptwerk unter dem Titel "Auf der Suche nach der Seele" 1) erscheinen lässt, so will er damit andeuten, dass er dem Leser eine Synopsis seiner wissenschaftlichen Arbeiten und Ergebnisse vorzulegen gedenkt.

Hollander schreibt im Vorwort: "Dies ist keine mystische oder spekulative Arbeit, wie ein oberflächlicher Blick auf den Titel vermuten liesse, sondern eine streng wissenschaftliche Abhandlung. Mehr als 2000 Jahre sind Philosophen und Wissenschaftler auf der Suche nach der Seele, und sie versuchen, ihr Wesen zu entdecken und ihren Sitz im Körper oder im Gehirn zu ergründen. Erst im 19. Jahrhundert und mit dem damit verbundenen Fortschritt der Wissenschaft wurde die Suche aufgegeben, und Psychologen und Physiologen beschränkten sich darauf, den Ursprung und die Art der "mental activities" und ihre körperliche Grundlage zu erforschen. Der Begriff "Seele", der in diesem Werk gebraucht wird, soll, wenn nicht anders angegeben, so verstanden werden, dass zu ihm intellektuelle Fähigkeiten, Gefühle und Instinkt-handlungen gehören, in der Tat alles, was zum Geist und zum Charakter des Menschen gehört. Band I enthält die Geschichte der philosophischen Spekulationen und der wissenschaftlichen Bemühungen um die Natur der Seele, des Geistes und der charakterlichen Anlagen des Menschen und ihre Beziehung zum körperlichen Bereich, und zwar von den geschichtlichen Anfängen bis

-
- 1) Die biographischen Angaben über Bernard Hollander habe ich Mrs. Louisa King, verwitweter Hollander zu verdanken, mit der er bis zu seinem Tode, im ganzen 27 Jahre verheiratet war.
 - 2) "In Search Of The Soul And The Mechanism Of Thought, Emotion, And Conduct." A Treatise in Two Volumes By Bernard Hollander, M.D.
London: Kegan Paul, Trench, Trubner u. Co., LTD.
New York: E.P. Dutton u. Co.

heute. Damit verbunden ist ein Bericht über das Anwachsen des menschlichen Wissens im allgemeinen und über solche Entdeckungen und Erfindungen, die den menschlichen Glauben beeinflussten und den geistigen Horizont der Menschheit erweiterten.

Teil I des 1. Bandes leitet den Hauptzweck der Arbeit ein und enthält die Geschichte des menschlichen Denkens und der Forschung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Teil II enthält die Geschichte derselben Dinge vom 19. Jahrhundert bis heute. Der erste Teil wird, wenigstens Fachleuten, mehr oder weniger vertraut sein, während der zweite Teil meist neu und kritisch ist und viel bisher unveröffentlichtes oder vernachlässigtes Material enthält. Abgesehen von den Zielen, die ich im Auge habe, soll der 1. Band ein Nachschlagewerk für Ärzte und Psychologen sein". 1)

Die von Hollander dargestellte gesamte Geistesgeschichte hat hauptsächlich folgende immer wiederkehrende Themen:

1. die Seele, d.h. woraus sie besteht, wo sie "lokalisiert" ist, woher sie stammt und welches ihr Schicksal ist,
1 a. die psychischen Fähigkeiten (Intellekt, Gefühl, Instinkt)
2. mehr oder weniger ausführliche religionsgeschichtliche Betrachtungen
3. den medizinhistorischen Bereich, der unterteilt ist in reine Tatschengeschichte der Medizin und in besonders herausgestellte Kapitel, in denen sich Hollander mit den psychiatrischen Theorien und der wachsenden Bedeutung des Gehirns auseinandersetzt
4. werden die Fortschritte der exakten Naturwissenschaften geschildert.

Die Anordnung ist rein chronologisch. Nur wenige Stellen werden kommentiert. Eine Quellenkunde findet man nur zum Teil. Es werden Hauptwerke genannt und aus ihnen ohne Seitenangabe zitiert oder es werden unter Angabe des Werkes einige besondere Gedankengänge hervorgehoben.

Hollander leitet sein Buch wie folgt ein:

"Die Geschichte der Seelenkunde bietet drei Aspekte: Den theologischen, den metaphysischen und den wissenschaftlichen. Aber man darf nicht annehmen, dass die drei immer so getrennt waren. Theologie war oft mit me-

1) Bd. I, p. V Anm.: "Bd. I" bzw. "Bd. II" bedeutet I. bzw. II. Band des in dieser Dissertation analysierten Werkes "In Search of the Soul" von Bernard Hollander.

taphysischen Spekulationen vermischt. Metaphysik mit Theologie oder Wissenschaft, und die wissenschaftliche Betrachtung war kaum jemals frei von theologischer oder metaphysischer Spekulation. Nur die älteste Seelenkunde war rein theologisch. Mit den griechischen Philosophen wurde sie metaphysisch. Mit dem Aufkommen des Christentums dominierte wieder die Theologie unter starker Beimischung metaphysischer Doktrinen. Erst mit dem erstaunlichen Fortschritt der Wissenschaft während der letzten 300 Jahre kam man dahin, die Seele und besonders ihre Attribute, ihre Tätigkeiten und die Art, wie sie sich manifestierte, von einem mehr und mehr streng wissenschaftlichen Standpunkt aus zu untersuchen, wobei man Theologie und Metaphysik ihre eigenen Wege gehen liess. Im Laufe der letzten Jahre hat man die theologischen Doktrinen entsprechend dem Zunehmen unseres Wissens anders interpretiert, und metaphysische Spekulationen wurden schrittweise den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung angepasst, wobei zugegeben werden musste, dass auch die Wissenschaft ihre Grenzen hat." 1)

Hier macht sich der Einfluss Auguste Comtes bemerkbar. Hollander fasst Comtes Gedanken zusammen:

"Das menschliche Wissen wurde bisher von drei weltanschaulichen Richtungen beeinflusst. Einmal stand der Glaube oder die Theologie im Vordergrund, das Übernatürliche war bestimmend. Dann beanspruchten die Konzeptionen oder das Metaphysische das Interesse, das Abstrakte war richtungsweisend. Und schliesslich haben wir einen beobachtenden Standpunkt eingenommen, den der positiven Wissenschaft". 2)

Hollander beschäftigt sich zuerst mit den vorgeschichtlichen Religionen. "Der vorgeschichtliche Mensch stellte sich vor, dass in seinen Träumen etwas seinen Körper verliess und vor dem Erwachen zurückkehrte Es war etwas, was in seinem Körper wohnte - ein Geist, ein eingeborenes, schattenhaftes Abbild seiner selbst - Diese spirituelle Wesenheit wurde seinerzeit als die Seele aufgefasst Sie war keineswegs vollständig mit dem Körper verbunden, sondern hatte ein Eigenleben; das unabhängig von jedem körperlichen Gebilde war. Sie konnte sich, wenn sie es wollte, von der körperlichen Organisation lösen" 3)

Im folgenden schildert Hollander die Entwicklung der Seelenvorstellung: Ihre (der Seele - Anm. d. Verf.) immer weiter fortschreitende Verselbständigung,

1) Bd. I, p. 1

2) Bd. I, p. 445

3) Bd. I, p. 1/2

ihre Lösung vom Körper, der für sie nur mehr zeitweiliger Aufenthaltsort wird. Dann der Einbruch des Moralischen in der Weise, dass die mehr oder weniger moralisch gute Lebensweise vor dem Tode das Schicksal der Seele in einem zukünftigen Leben bestimmt.

"Geisteskrankheit wurde in vorgeschichtlicher Zeit göttlichem Einfluss zugeschrieben, aber später hielt man sie für ein Werk eines bösen Geistes, als Ausdruck einer göttlichen Strafe für die Vernachlässigung der Vorschriften Gottes, wie es offenbar der Fall bei Saul, dem König von Isreal, war. Die Aufzeichnungen Ägyptens, Persiens, Assyriens und Griechenlands bestätigen das. Die Behandlung scheint in Magie, Gesängen, Gebeten, Opfern und Beschwörungen, manchmal gewalttätiger Art, bestanden zu haben. Aber im Falle Sauls wurde der böse Geist oft durch Harfenmusik vertrieben. Er scheint unter einer Krankheit gelitten zu haben, die man heute manisch-depressives Irresein nennt, eine Art Geistesstörung, bei der Manie, Melancholie und Klarheit in phasenhafter Weise miteinander abwechseln". 1)

Dann folgt ein kulturgeschichtlicher Hinweis auf Sumerer, Assyrier und Babylonier. Die ägyptische Eschatologie wird ausführlich geschildert. "Die alte ägyptische Religion scheint sehr früh in einen reinen Monotheismus hineingewachsen zu sein Die alten Ägypter machten sehr genaue Angaben über die Beschaffenheit der menschlichen Seele und ihr zukünftiges Schicksal". 2) Hollander erwähnt auch das Totenbuch. Den ägyptischen Aufzeichnungen nach habe die Heilkunst in den Händen der Priester gelegen.

Die jüdische Religion: "Ihre (der Juden - Anm. d. Verf.) Einbildungskraft beschäftigte sich ausschliesslich mit der Verherrlichung ihrer nationalen Geschichte und des einen obersten Gottes. Sie hielten sich für das auserwählte Volk Nach den älteren Ansichten im Alten Testament besteht der Mensch aus zwei Teilen: Seele und Körper Die Juden waren der Ansicht, dass das Leben sowohl des Menschen als auch des Tieres Gottes Odem entstammt Die Seele ist der Sitz der Gefühle und Wünsche und in zweiter Linie der Intelligenz und wird mit der Person identifiziert Die Seele verlässt den Körper nach dem Tode und begibt sich in die dunklen Gefilde der toten Seelen, Sheol genannt Die medizinische Lehre im Talmud entbehrt vollständig eines anatomischen Wissens Die Medizin

1) Bd. I, p. 5

2) Bd. I, p. 6, 7

der Hebräer umfasste Gesundheitsvorschriften, die sehr scharfsinnig waren“ 1)

Hollander zitiert auch die Vedas, die heiligen Schriften der Hindus. Das Kapitel über den Buddhismus ist rein religionsgeschichtlicher Art.

"Die Behandlung der Kranken bei den Persern bestand darin, dass man die Dämonen der Krankheit mit Gebeten und Beschwörungen austrieb, ferner in der Reinigung und im Handauflegen der Priester. Zauberkraft, wie sie bei den Babyloniern geübt wurde, war verboten". 2)

Den Mithraskult sieht Hollander als grossen Konkurrenten des Christentums.

"Die Chinesen glaubten, dass sich die dem Körper entflohene Seele mit den Seelen der Vorfahren verbindet und mit ihnen eine Kollektivseele bildet, die der Familie entspricht." 3) Konfuzius und Laotse werden genannt, ferner Shen Nung als Gründer der chinesischen Medizin 4).

Nach einer kurzen Betrachtung der aztekischen und peruanischen Religionen kommt Hollander auf die frühen Griechen zu sprechen: "Die Welt ist bevölkert mit Göttern, Gottheiten und Heroen Jedes Ereignis war zurückzuführen auf ein direktes Eingreifen übernatürlicher Kräfte" 5) Äschylos und Sophokles haben nach Hollander durch ihre Werke eine reinere Idee von den Gottheiten zu schaffen versucht. Schliesslich konnten weder die Dichter noch die Bildhauer den Niedergang der griechischen Kultur aufhalten. "Die Kühnheit philosophischer Spekulation stellte die Götter in Frage, das mythische Element wurde nach und nach verdrängt und die hohe Intelligenz der Griechen war damit frei für die Ausarbeitung einer wahrhaft wissenschaftlichen Naturphilosophie" 6).

Mit der Erwähnung der frühen Römer, der Gallier, der Wenden, der Lettoslawen und der Teutonen endet das erste Kapitel.

Das zweite Kapitel trägt die Überschrift "Frühe griechische Philosophie". Bei den frühen Griechen waren die Priester die Gelehrten. Der erste, der sich des priesterlichen Charakters entledigte und den systematischen Ver-

1) Bd. I, p. 8 - 11

2) Bd. I, p. 17 - 18

3) Bd. I, p. 18

4) Bd. I, p. 19

5) Bd. I, p. 20

6) Bd. I, p. 21

such unternahm, das Universum mehr mit Mitteln der Philosophie zu erklären als dadurch, dass er dem Willen der Götter einen hervorragenden Platz einräumte, war Thales von Milet." 1) Thales hält das Wasser für das grundlegende Element aller Dinge. Hollander kann nicht umhin, in diesem Zusammenhang Claude Bernard zu zitieren: "Der Hauptbestandteil aller Lebewesen ist Wasser." "Ein anderer Physiologe sagte: 'Fliegende Lebewesen sind in Wirklichkeit wandernde Aquarien'. Preyer (deutscher Professor in Jena, Übersetzer von Braid. - Anm. d. Verf.) schrieb: "Keine Feuchtigkeit, kein Leben" 2).

Anaximanders Evolutionsgedanken werden erwähnt, ferner Anaximenes und seine Vorstellung, dass die Luft das grundlegende Element sei. "Sogar die Seele besteht nur aus Luft, da das Leben im Ein- und Ausatmen von Luft besteht und aufhört, sobald dieser Vorgang zu Ende ist. Anaximenes kam so der Erkenntnis ziemlich nahe, dass Sauerstoff (der 2000 Jahre später entdeckt wurde) lebenswichtig ist" 3).

Xenophanes von Colophon hielt die Erde für das grundlegende Element. Dann wird Pythagoras mit seinen besonderen Vorstellungen von der Zahl erwähnt. "Pythagoras vertrat die Theorie der Gegensätze Körperliche Gesundheit ist gleichzusetzen mit Harmonie, Krankheit mit Disharmonie. Er leistete der Menschheit einen grossen Dienst, indem er lehrte, dass Krankheit körperlichen Ursprungs ist und nicht von zornigen Göttern stammt" "Er machte so Wissenschaft und rationelle Behandlung möglich. Sein Prinzip war jedoch weniger, Krankheiten zu heilen, als gesund zu bleiben. Er förderte die Gesundheit hauptsächlich durch Diät und Gymnastik, verordnete Musik bei Depressionen und gebrauchte verschiedene vegetabilische Drogen" 4).

Den Zusammenhang der Zahl mit der Theorie der Gegensätze sieht Hollander wohl: "Als Krönung seines Zahlenbegriffes vertrat Pythagoras die Theorie der Gegensätze" 5).

Hollander weist auf orientalische Einflüsse hin, wenn Pythagoras die Ungleichheit der menschlichen Verhältnisse mit Seelenwanderung und Rein-

1) Bd. I, p. 26

2) Bd. I, p. 26

3) Bd. I, p. 27

4) Bd. I, p. 28

5) Bd. I, p. 28

karnation erklärt. Die menschliche Seele ist ein Ausfluss der Weltseele, die nach dem Tode des Körpers wieder einen Körper als Aufenthaltsort wählt. Ihr jeweils neues Schicksal ist abhängig von ihrem Vorleben in den anderen Körpern.

"Die Schule der Pythagoreer verschwand bald nach Plato, erlebte ihr Wiedererstehen zwei Jahrhunderte später (Neu-Pythagoreer) und wurde mit zur wirkungsvollsten Anregerin für die Lehre von der Unsterblichkeit und für deren Verbreitung über das ganze römische Weltreich, und zwar in Verbindung mit einer strengen Morallehre. So wurde sie zu einem der Wege, auf denen der Platonismus Einlass ins Christentum fand" 1).

Heraklit von Ephesos wird erwähnt. "Die nicht endende Bewegung besteht in einem Kampf zwischen Gegensätzen...." Er hielt das Feuer für das grundlegende Element 2). Heraklit hat auch eine Wahrnehmungslehre entwickelt. Hollander beschreibt sie wie folgt: "Empfindung besteht darin, dass etwas ausserhalb von uns in uns hereinkommt und zwar durch Kanäle" "Empfindung hängt von Bewegung ab und erfordert 'Gegensätzlichkeit', so dass Gleiches nicht Gleiches erkennen kann" 3).

Nach Parmenides von Elea sind Materie und Kraft unzerstörbar.

"Empedokles war der erste, der die Behauptung aufstellte, dass die Materie trotz aller Umwandlungen ohne Verlust oder Gewinn weiterbesteht Empedokles nahm eine Art hedonischen Bewusstsein an, d.h. eines Bewusstseins, das einfach auf eine Unterscheidung zwischen Behaglichkeit und Unbehaglichkeit zurückgeführt wurde, einem Streben nach dem Guten und einer Ablehnung des Bösen, Dinge, von denen er annahm, dass sie das universale Prinzip jeder Tätigkeit seien. Diese Ansicht wurde nach Empedokles auch von Diderot, Cabanis und der modernen materialistischen Schule im allgemeinen vertreten. Dasselbe Prinzip der 'appetition' oder der Neigung und Abneigung oder des Hasses wurde unter dem Namen Affinität, Auswahl und Unvereinbarkeit für das richtungsweisende Agens bei der Umwandlung der Körper gehalten, als die Chemie ihren Anfang nahm." (Das kommt zum Ausdruck), "... wenn Boerhaave z.B. chemische Verbindungen mit willentlichen und bewussten Verbindungen verglich, in denen die entsprechenden Elemente eine enge Verbindung eingingen und dabei durch Sympathie zusam-

1) Bd. I, p. 29

2) Bd. I, p. 29

3) Bd. I, p. 29

mengehalten wurden." "Er erwähnte sogar die berühmte Theorie des Nichtüberlebens der Untüchtigen" 1).

Hollander weist auf die Empedokleische Wahrnehmungslehre hin. Kleinste Teilchen treten von den uns umgebenden Körpern durch Poren in uns ein und erzeugen eine "Empfindung, durch die das in uns befindliche Element befähigt wird, das von aussen kommende Element als sich selbst ähnlich zu erkennen" 2).

Leucippus wird für den Gründer der Atomtheorie gehalten, Demokrit für deren Ausarbeiter. "Sie (die Atomtheorie Anm. d. Verf.) ist die Grundlage für die wissenschaftliche Konzeption des Lebens geblieben Er vertrat das Prinzip, dass die Materie fort und fort besteht und die Energie erhalten bleibt" 3). Ähnliche Vorstellungen wie bei Empedokles finden sich in der Wahrnehmungslehre des Demokrit. Es ist da von Bildern oder Abbildern die Rede (images), die bei uns auf dem Angleichungswege Eingang finden. Hollander sieht folgende Zusammenhänge mit späteren Zeiten: "Diese sogenannte Abbildtheorie bestand bis zum 17. Jahrhundert; als man dann die Entdeckung machte, dass das Bild des Objekts, wenn auch umgekehrt, auf die Netzhaut geworfen wird, sah man die alte Theorie wieder in günstigerem Licht" 4).

Leibbrand weist darauf hin, dass die antike Wahrnehmungslehre nur mit dem Ähnlichkeitsprinzip des Empedokles zu verstehen sei. Es heisst bei Empedokles: "Denn durch Erde schauen wir Erde, durch Wasser das Wasser, durch Äther den göttlichen Äther, aber durch Feuer das vernichtende Feuer. Die Liebe durch unsere Liebe und den Hass durch unseren traurigen Hass So Süßes nach Süßem griff, Bitteres auf Bitteres losstürmte, Saures auf Saures stieg, und Heisses ritt auf Heissem" 5).

Bei Hollander findet sich diese Zusammenschau nicht; denn etwas Spekulatives mit etwas Spekulativem zu vergleichen, lag ihm wohl nicht. Hahnemann wird in seinem Buch auch nicht erwähnt.

Anaxagoras: "Er erwähnte eine intelligente erste Ursache - Nus, Geist, Vernunft Er erkannte, dass es das Hirn ist, das hört, und nicht das Ohr

1) Bd. I, p. 30

2) Bd. I, p. 30

3) Bd. I, p. 31

4) Bd. I, p. 31

5) W. LEIBBRAND (16), 20

Er stellte das Gesetz von der Erhaltung der Energie auf, das wir mit dem Namen Mayer verbinden, vierundzwanzig Jahrhunderte später" 1). Hollander weist auf die Homoioimerielehre des Anaxagoras hin, in der jener die Ungleichheit der kleinsten Teile der Materie bei verschiedenen Arten von Materie erkannt haben will.

Der Arzt Diogenes von Apollonia hielt die Luft für das grundlegende Element. Hollander zieht eine Parallele zum Sauerstoff von heute. "Durch die Luft, die unser Hirn umgibt, werden wir uns der Objekte bewusst; je feiner die Luft ist, desto klarer werden die Wahrnehmungen" 2). Das Gefäßsystem habe etwas mit der Verteilung der Luft im Körper zu tun.

Von den Sophisten wird Protagoras angeführt. Der sophistische Standpunkt, dass Macht vor Recht geht, wird mit der Nietzsche'schen Philosophie in Zusammenhang gebracht. "Die Sophisten hielten den Glauben an die Götter für einen erfolgreichen Kunstgriff der Gesetzgeber mit dem Ziel, durch die Furcht oder die Gewissensbisse geheime Verbrechen abwenden zu können, die sonst straflos ausgehen würden. Und wer wagt zu sagen, dass die Unterstützung, die der moderne Staat der Kirche gewährt, nicht die Unterordnung und das Aufkommen von Unzufriedenheit zu verhindern zum Ziel hat?" 3).

Hollander hält Sokrates für einen "hauptsächlich ethischen Lehrer" "Güte kann gelehrt werden; denn sie gehört zum Wissen. Sünde ist mit Irrtum gleichzusetzen, schlechte Handlungen sind auf ein falsches Urteil zurückzuführen Die Analyse der menschlichen Natur führt uns auf Vernunft und Leidenschaften, und die Leidenschaften können die Vernunft nicht überflügeln Die Fähigkeiten sind wesentlich unterschieden und berühren sich daher gegenseitig nicht. Der Mensch kann im Gebiet der Vernunft keine Leidenschaften haben, noch kann er Vernunft im Gebiet der Leidenschaften haben" 4).

Plato widmet Hollander einige Seiten. "Plato wies die Ansichten der früheren Philosophen zurück, dass die Seele aus einer feinen Substanz besteht, die den ganzen Körper durchdringt, nach dem Tode des Körpers weiterexistiert und als dunstartiges Abbild ihrer selbst oder als Geist erscheint. Er glaubte, dass

1) Bd. I, p. 32

2) Bd. I, p. 33

3) Bd. I, p. 34

4) Bd. I, p. 34 - 35

die Seele dreifach sei von der materiellen Seele glaubte er, dass sie die Fähigkeit habe, Eindrücke zu empfangen und Vorstellungen zu bilden. Deshalb hielt er Gedächtnis und Vorstellung für materielle Qualitäten, abhängig von einer körperlichen Organisation, während die Vernunft im Gegensatz dazu eine im wesentlichen spirituelle und von jeder körperlichen Organisation unabhängige Fähigkeit sei Der vernunftmässige Anteil der Seele hängt mit dem Gehirn zusammen der irrationale Teil mit dem Rückenmark" Hollander sagt, dass Plato eine "Wissenschaft vom Charakter" ausgearbeitet habe. Nach Plato können wir die Fähigkeiten des Geistes nur dadurch gründlich verstehen, dass wir seine Wirkungen studieren" 1).

Das 2. Kapitel beschliesst Hollander mit der Bemerkung: "Die Geschichte, die in diesem Kapitel dargestellt wird, zeigt, wie die Griechen im 6., 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert auf intellektuellem Gebiet die übrige Menschheit überragt haben. Sie haben eine ganze Reihe von bedeutenden Philosophen, hervorragenden Denkern und Männern von ausserordentlichem Wissen hervorgebracht, die die Wahrheit suchten und grösstenteils einen bemerkenswerten Charakter hatten. Das alte Griechenland war offensichtlich ein Land, in dem das freie Gespräch im Volke üblich war und in dem die Diskussion über das Universum schrittweise auf die Natur des Menschen, seine Vergangenheit und seine Zukunft ausgedehnt wurde. Der Einfluss der Lehre dieser grossen Männer hat die Jahrhunderte überdauert, wie wir sehen werden, und keine Entdeckung auf philosophischem Gebiet kann in ihrem wahren Wesen erfasst werden, wenn man nicht die Geschichte des Fortschrittes des menschlichen Denkens von seinen allerersten Anfängen an berücksichtigt. Das ist auch der Grund, warum dieses Werk die ganze Geschichte der menschlichen Spekulation enthält, obwohl sie dem Leser schon bekannt ist und in anderen Büchern besser und vollständiger dargestellt worden ist" 2).

Hiermit wird deutlich, warum Hollander die ganze Geistesgeschichte schildert. Wie später noch gezeigt wird, kommt es ihm aber hauptsächlich darauf an, die Geschichte des Lokalisationsproblems zu umreissen, womit er seine eigenen Theorien zu unterstützen gedenkt.

Das dritte Kapitel handelt von der späteren griechischen Philosophie, zuerst von Aristoteles, den Hollander für den "Vater der Naturgeschichte" hält.

1) Bd. I, p. 35-38

2) Bd. I, p. 40

".... Soweit bekannt, war er der erste, der sich systematisch mit den geistigen Vorgängen und Gesetzen beschäftigte Aristoteles näherte sich den psychologischen Problemen von der Biologie aus Die Seele war für ihn die Summe der lebendigen Funktionen." ".... Die Seele ist im engeren Sinne die erste Entelechie des organisierten Körpers, die die Fähigkeit zum Leben besitzt" 1). Hollander sagt, dass Aristoteles die Geisteskrankheiten so aufgefasst hat, dass sie Krankheiten seien, die die Seele betreffen. Nach Aufzählung der drei Seelenarten, zu deren Unterscheidung ihn ihr getrenntes Auftreten in der Natur berechtigt (vegetative Seele, sensitive oder tierische Seele, rationale oder menschliche Seele), während sie im Menschen vereinigt sind, ohne besondere Lokalisationen zu beanspruchen, sagt er: "In der Theorie der Beziehung dieser Seelenteile kommt Aristoteles zu einem genetischen Standpunkt. Sie sind nicht abgesonderte Teile in dem Sinne, dass sie, wie Plato lehrte, besondere Lokalisationsstellen haben, sondern sie sind Funktionen des einen Entwicklungsprinzips" 2). Aristoteles habe versucht, die organische Welt mit der anorganischen zu verbinden. "Aber er war kein Evolutionist, so wie wir den Ausdruck heute verstehen" 3). Warum nicht? Weil er an der Unveränderlichkeit der Arten festhielt.

Die Wahrnehmungslehre des Aristoteles basiert auf der Annahme eines inneren Pneumas, das als Vermittler wirkt: "Das Pneuma ist daher ein empfindender feiner Organismus, der im ganzen Körper verteilt ist und als allgemeiner Mittler der Empfindung gilt. In der späteren Psychologie erscheint dies als die Doktrin der "animal spirits". 4)

Im folgenden schildert Hollander die Peripatetiker, unter ihnen Theophrastus von Eresos und Strato. Dann erscheint eine Würdigung der Schule der Skeptiker, u. a. Pyrrhos. Von den Epikureern werden Epikur und Titus Carus Lucretius erwähnt.

Von den Stoikern sagt Hollander, Zeno betreffend: "Die psychischen Phänomene kann man auf körperliche Dinge zurückführen. Alle Dinge sind wirklich insofern, als sie selbst handeln und behandelt werden können. Alle Dinge sind deshalb materiell Da Zeno die Materie mit Ausdrücken ihrer Tätigkeit definiert, gibt es keine tote Materie und keinen Widerspruch zwischen

1) Bd. I, p. 41 - 47

2) Bd. I, p. 41

3) Bd. I, p. 42

4) Bd. I, P. 44

Materie und Geist Ein reiner Monismus ist das Ergebnis...." 1).

"Die Stoiker gaben Veranlassung zu einer neuen Namensgebung für das belebende Prinzip oder zu einer Theorie der Lebensvorgänge unter dem Zeichen des Pneuma. In erster Linie wurde das Pneuma, wie schon erklärt worden ist, als der Lebensatem aufgefasst Mit der Einführung des Pneumabegriffes begann jene Dreiteilung der menschlichen Persönlichkeit in Körper, Seele und Geist, die in den Spekulationen der Theologen einen so hervorragenden Platz einnahm" 2).

Philo bemühte sich nach Hollander darum, das griechische Denken mit der jüdischen Religion zu verbinden. Mit Plotin schliesst das dritte Kapitel: ... "Er wies die Pneumavorstellungen der Stoiker zurück Er glaubte lediglich, dass die Seele eine Wirklichkeit ist und etwas höherem als der Materie zugeordnet werden müsse" 3).

Im vierten Kapitel schildert Hollander rein chronologisch den medizinischen Fortschritt im alten Griechenland und Rom und kommt öfter auf psychiatrische und neurologische Probleme zu sprechen. "Alkmaeon war der erste, der die enge Verbindung des Gehirns mit dem bewussten Leben aufzeigte" 4).

Hippokrates wird so beurteilt: "Hippokrates war der erste, der Medizin und Philosophie trennte;er gab der ersteren eine unabhängige Stellung Innerhalb des Körpers nimmt das Gehirn den bedeutendsten Platz ein Das Gehirn ist das Organ des Geistes Geisteskrankheit ist das Ergebnis von Gehirnstörungen Er betrachtete die Geisteskrankheit als eine Krankheit, die man mit den körperlichen Krankheiten vergleichen kann, und unterschied zwischen Manie, Melancholie und Demenz. Dies ist die älteste Einteilung der Geisteskrankheiten, die bis vor kurzem vorherrschte." Hollander kann nicht umhin, Hippokrates mit Freud zusammenzubringen: "Moderne Psychoanalytiker müssen Hippokrates als ihren Vorläufer betrachten, da er einige Träume als einer besonderen Kategorie zugehörig auffasste. Sie könnten von ihren Deutern nur verstanden werden, wenn diese über eine eigene Wissenschaft verfügen. Im Traum handelt die Seele frei, sie ist nicht länger durch Sinnesempfindungen gestört, denn der Körper schläft ja. Die Seele bringt dann Eindrücke hervor, anstatt sie zu empfangen. Unter diesen Vor-

1) Bd. I, p. 51

2) Bd. I, p. 53-54

3) Bd. I, p. 56

4) Bd. I, p. 60

aussetzungen scheint die Seele im Schlaf Dinge zu entdecken, die sie im Wachzustand garnicht bemerkt. Das deckt sich fast mit der Ansicht der modernen Freud'schen Schule, dass das Unterbewusstsein in den Träumen an die Oberfläche kommt Er führte seine Patienten aus den Tempeln des Äskulap heraus und fing an, sie mit gewöhnlichen medizinischen Mitteln zu behandeln. Er lehrte, dass eine Krankheit nicht göttlicher oder menschlicher als eine andere sei, sondern dass jede eine natürliche und verständliche Ursache habe. Er zeigte, dass in der Beobachtung von Tatsachen die einzige Möglichkeit liegt, Wahrheiten in der Medizin zu erkennen Hippokrates wird mit Recht der Vater der Medizin genannt"

"Er (Hippokrates Anm.d.Verf.) sagt, dass Epilepsie "in ihrem Ursprung erblich ist", und mit dieser Formulierung trug er zur Verbreitung einer Lehre bei, die schon zum Gut der pythagoreischen Schule gehörte er glaubte fest an die vererbungsmässige Übertragung von Eigenschaften."

Die Viersäftelehre wird auch geschildert. Hollander betont ihre lange Wirksamkeit: "Die Humoralpathologie leitete sich von der Tatsache ab, dass den meisten Krankheiten Verdauungsstörungen vorausgehen oder folgen. Sie hielt sich zehn Jahrhunderte und wurde erst nach der Renaissance aufgegeben" 1).

Hollander nennt die dogmatische und alexandrinische Schule, ferner Hero-philos und Erasistratos; die beiden letzteren hatten sich eingehender mit dem Nervensystem befasst. Cicero, Horaz, Celsus und Plutarch haben über Geisteskrankheit geschrieben. Aretaeus aus der eklektischen Schule hat als erster das manisch - depressive Irresein beschrieben. Galen meinte, dass sich die Schädelkapsel nach den Ausdehnungen des Hirns richtet und nicht umgekehrt. Hollander nennt Lavoisier und die Entdeckung des Sauerstoffs im Zusammenhang mit der von Galen ausgesprochenen Hoffnung, eines Tages die Natur des Pneuma zu entdecken.

Der Arzt Poseidonios sei der erste gewesen, der versucht habe, psychische Fähigkeiten im Gehirn zu lokalisieren 2).

Laktantius hielt die Seele für unteilbar und im ganzen Körper lokalisiert. Gregor von Nyssa und Nemesisus haben sich mit Lokalisation befasst. Nach Augustinus leitet die Seele vom Gehirn aus den Körper 3).

1) Bd. I, p. 61 - 64

2) Bd. I, p. 76

3) Bd. I p. 81-90

Auch die Scholastiker werden genannt.

Im 6. Kapitel beschäftigte sich Hollander mit der arabischen Philosophie und hebt hervor, dass sich die arabischen Ärzte ausgiebig mit dem Lokalisationsproblem befasst haben. Burton und sein Buch "Die Anatomie der Melancholie" werden zitiert. Im Zusammenhang mit dem Sensorium Commune weist Hollander auf Descartes, Carpenter und Herbert Spencer hin. "Aber es gibt kein Sensorium Commune" 1).

Von den späteren Scholastikern nennt er Albertus Magnus, der seiner Ansicht nach eine Phrenologie inaugurierte, ferner Thomas von Aquino, der die intellektuellen Fähigkeiten nach arabischem Vorbild im Gehirn lokalisierte, dann Duns Scotus, Wilhelm v. Occam. Peter von Abano hielt das Hirn für den Ursprung der Nerven, Johannes Actuarius machte "im psychiatrischen Teil seines Werkes von der zur Zeit vorherrschenden Ansicht über die Lokalisation der psychischen Tätigkeiten Gebrauch." Bernard Gordon wird von Hollander als phrenologischer Spiritualist bezeichnet 2).

Den astronomischen Entdeckungen der Renaissancezeit und ihren Auswirkungen auf die Philosophie werden einige Seiten gewidmet.

Ludovico Vives vertrat "die Unabhängigkeit der geistigen Phänomene" und wandte sich gegen den metaphysischen Standpunkt und gegen die leeren Diskussionen über das Wesen der Seele. In seinem Werk 'De anima et vita' (1538) brachte er zum Ausdruck, dass das Bemühen darum, was die Seele eigentlich sei, nutzlos ist, aber er hielt es für wichtig, ihre Tätigkeiten und Eigenschaften zu studieren. "... Die Aufgabe der Psychologie besteht darin, die geistigen Phänomene und ihre Verbindungen zu analysieren" 3). Ferner werden Pierre de la Ramée, Geronimo Cardano, Jakob Böhme genannt. Die mittelalterliche Medizin wird mit ihren verschiedenen Sparten und Vertretern geschildert. "Vielleicht nahm die Geisteskrankheit in jenen Jahren deshalb so schrecklich zu, weil man soviel an unsinnige dämonische Wesen glaubte ..." "Im späteren Mittelalter gab es auch psychogene Epidemien hysterischen Charakters, die bei den Menschen aus Furcht vor Hexen, Geistern und Zauberei entstanden. Die am besten bekannte Epidemie ist die Tanzmanie, ... genannt 'Veitstanz' ... Wie wir schon gesagt haben, hatte der Körper im Mittelalter keine Bedeutung. Die Seele und ihre Zukunft

1) Bd. I, p. 94-98

2) Bd. I, p. 103-109

3) Bd. I, p. 119

war das, worum sich die Leute Sorgen machten. Es ist ausserordentlich eindrucksvoll zu sehen, welcher Züchtigung und Kasteiung Menschen ihren Körper unterwerfen können, und wir können ihre besondere Zähigkeit, diese Dinge zu ertragen, nur der Autosuggestion zuschreiben" 1).

Paracelsus wird "mit einer wahren Wissenschaft der Chemie" in Verbindung gebracht. Er unterschied funktionelle von organischen Nervenkrankheiten und behandelte sie mit psychotherapeutischen Methoden. Er machte kompromisslose Angriffe auf die Vorurteile seines Zeitalters Seine Idee von der Existenz eines *Archaeus*, einer Kraft, die alle psychologischen Vorgänge und alle Reaktionen medizinischer Mittel beherrscht, gleicht sehr der Lebenskraft oder dem Animismus, die in so starkem Masse von Stahl im 17. Jahrhundert propagiert worden sind. 2)

Von den Anatomen des Mittelalters wurden Mundinus und Vesalius genannt 3). Juan Huarte hat gezeigt, dass jede Befähigung mit einer besonderen Kopfform einhergeht. Er setzte sich für Berufsberatung ein 4). Von den englischen Philosophen erwähnt er u. a. John Locke. "Locke liess fast vollständig die emotionale Seite der menschlichen Natur in seiner Psychologie und in seiner Erziehungstheorie ausser acht" 5). Wie später gezeigt wird, ist die Ansicht Hollanders genau entgegengesetzt, er nämlich räumt den Emotionen den beherrschenden Platz ein. Von Locke stammt der Begriff "*faculties*". Andrew Baxter "nahm die moderne Erklärung vom Ursprung der Illusion und Halluzination vorweg" 6).

William Cullen, der Nachfolger von Locke, befasst sich mit der Beziehung von Geist und Gehirn. Hume ist der Ansicht, dass die einzigen Motive, die eine determinierende Kraft haben, die Leidenschaften sind. Joseph Priestley "vertrat materialistische Ansichten, indem er die Identität der geistigen und zerebralen Prozesse annahm Die Fähigkeit des Denkens und der Zustand des Gehirns befinden sich immer in einer gewissen Beziehung zueinander" 7).

1) Bd. I, p. 124

2) Bd. I, p. 128

3) Bd. I, p. 128 - 129

4) Bd. I, p. 132

5) Bd. I, p. 137

6) Bd. I, p. 139

7) Bd. I, p. 143

Von Descartes sagt Hollander, dass er kein rein spekulativer Philosoph war. "Er war einer der ersten, die das Gehirn als ein Organ betrachteten, das dem Austausch zwischen Geist und Körper dient, und er war der erste, der ausdrücklich feststellte, dass das Gehirn das Organ der Empfindungen, des Denkens und der Gefühle ist. Aber zu Descartes Zeiten und auch 150 Jahre später war keiner der Physiologen diesem Standpunkt nähergerückt. Es blieb bis zur Zeit von Bichat und Gall bei der Frage, ob die Leidenschaften im Abdomen lokalisiert werden können oder nicht." Hollander betrachtet Descartes als einen Dualisten, der "die ganze materielle Welt und alle ihre Vorgänge mechanisch erklärt." "Er war der erste der modernen Denker, der den Versuch machte, eine mechanische Theorie von der Entwicklung der Welt zu geben, indem er sagte, dass man rein mechanisch mit den Ausdrücken der Materie und der Bewegung nicht nur die Bewegungen der Planeten erklären könnte und das ganze Reich der unbelebten Materie, sondern auch die Vorgänge bei den belebten Körpern. Er unterschied zwischen Geist und Körper und betrachtete sie als zwei getrennte und nicht miteinander zu vereinbarende Substanzen Sie haben verschiedene Eigenheiten, und jede hat ihren spezifischen Charakter oder spezifische Kennzeichen. Das Wesentliche des Körperlichen, sagt er, ist die "Ausdehnung", und das Wesentliche des Geistes der "Gedanke" Die Seele wurde von Descartes als ein fixierbares und unveränderliches Etwas aufgefasst, aus dem alle Gedanken, Gefühle und Willensakte hervorgehen. Sie ist überall im Körper zu finden, aber ihr Hauptsitz ... ist die Zirbeldrüse; wegen ihrer zentralen Lage ... " 1).

"Die molekularen Bewegungen, die vom Hirn aus die motorischen Nerven entlang zu den Muskeln verlaufen, beschrieb Descartes als "animal spirits." Hollander vergleicht hier den "animal spirit" mit den molekularen Veränderungen, lässt also zwei in verschiedenen Zeitaltern konzipierte Begriffe einander entsprechen 2).

Bezüglich der Leidenschaften sagt Hollander folgendes: "Was wir auch für die Erklärung der Leidenschaften heranziehen mögen, so hatte Descartes doch gewiss richtige Ansichten über ihre Behandlung geäußert, die sich fast mit unseren modernen Praktiken in Suggestion, Autosuggestion und geistiger Erziehung decken" 3).

Bossuet und seine Vorstellung von den Leidenschaften werden erwähnt, dann

1) Bd. I, p. 150 - 151

2) Bd. I, p. 151

3) Bd. I, p. 152

auch der von Hollander als Idealist bezeichnete Malebranche. "Er war der Ansicht, dass das Wissen von der Seele durch das Selbstbewusstsein oberflächlicher sei als das vom Körper. Wie haben ein tiefes Wissen vom Raum und seinen Eigenheiten - dem Wesen der Materie. Aber wir kennen nur einige Zustände des Geistes, jedoch keine allgemeinen und universalen Wahrheiten" 1).

In Spinozas Hauptwerk ... ist die Welt - das Universum, der Kosmos - identisch mit der alldurchdringenden Vorstellung Gottes. Gott ist die ausschliessliche, einzigartige Substanz; aber wenn man annimmt, dass Gott unbegrenzt ist, so folgt daraus die Annahme, dass er eine unbegrenzte Zahl von Attributen hat Von diesen Attributen können wir nur über zwei etwas wissen: Gedanke und Ausdehnung, Geist und Materie Geist und Körper sind ... in gleicher Weise unabhängig voneinander und von all den anderen Attributen, aber sie sind auch in gleicher Weise abhängig von der einen unbegrenzten Substanz: Gott. Jedes Ding ist zugleich Geist und Körper, Vorstellung und Vorgestelltes, Idee und Objekt. Körper und Seele sind dasselbe, haben nur verschiedene Merkmale. Die Seele kann nicht lokalisiert werden. Der menschliche Geist ist die Idee des menschlichen Körpers ... "

Von der Affektenlehre Spinozas sagt Hollander: "... Die Gefühle und Leidenschaften gehen mit dem Körper zu Grunde, aber der menschliche Geist (i.e. unter Ausschluss der Gefühle) stirbt nicht zusammen mit dem Körper. Da bleibt etwas Ewiges übrig.

Obwohl Spinoza der Ansicht war, dass jede Leidenschaft einem Körperzustand entspricht, erkannte er dennoch, wie Descartes, die Existenz höherer Gefühle, die der besonderen Tätigkeit des Geistes entsprechen. Die Seele hat die Tendenz, in sich zu verharren, insofern sie über ausreichende Gedanken verfügt. In diesem Fall bedeutet Wünschen reines Handeln; für Traurigkeit ist da kein Platz. Ausreichende Gedanken zu haben, bedeutet, den höchsten Grad an Kräfteentfaltung erreicht zu haben, und die Depression, die die Denkkraft vermindert oder gänzlich wirkungslos macht, kann den Geist nicht alterieren, sofern er in Tätigkeit ist. Es bleiben jetzt nur zwei ursprüngliche Gefühlsregungen übrig, der Wunsch und die Freude, und zwar in zwei Formen: Geistesstärke und Grosszügigkeit.

Geistesstärke besteht in dem Wunsch jedes Menschen, auf dem Verstandes-

1) Bd. I, p. 154

wege allein seine Existenz zu sichern. Grosszügigkeit besteht in einem verstandesmässig unterbauten, tugendhaften Mitgefühl, das uns instandsetzt, andern helfen zu wollen und ihnen freundschaftliche Gefühle entgegenzubringen.

Wunsch und Freude haben ihren Ursprung in der Tätigkeit der Seele. Wenn die Seele sich vervollkommnet oder sich mehr verwirklichen kann, empfindet sie Freude; wenn sie diese Vervollkommenung nicht erreicht, Traurigkeit. Wir können der Traurigkeit entgehen, wenn wir die Dinge nach ihrem Ewigkeitswert abschätzen lernen, wenn wir in Gott leben und in der verstandesmässigen Liebe zu ihm Glück und Tugend finden; die letzteren sind identisch. Spinoza legte dar, dass sich von der Traurigkeit, der Freude und dem Wünschen alle anderen Leidenschaften ableiten lassen, und zwar auf drei Wegen: durch die Assoziation von Ideen, durch die Vorstellung und durch das Mitgefühl. Dadurch erklärte er Mitleid, Wetteifer, Wohlwollen und Neid.

Da alles, was das Objekt unserer Liebe vergrössert oder verkleinert, auch uns beeinflusst, lieben wir alles, was das Objekt unserer Liebe erfreut, und hassen, was es stört; sein Glück und sein Leiden wird das unsere. Das Gegenteil ist bei dem Objekt unseres Hasses der Fall: Sein glückliches Fortkommen erbittert uns, sein Unglück erfreut uns. Wenn wir uns Dingen gegenüber, die uns ähnlich sind, neutral verhalten, nehmen wir dennoch unwillkürlich Anteil an ihren traurigen oder freudigen Gefühlen. Das Mitleid, das wir wie jede andere schmerzhaftige Gefühlsregung zu vermeiden suchen, macht uns wohlwollend und lässt uns anderen beistehen. Neid auf die vom Glück Begünstigten und Mitleid mit denen, die sich in Not befinden, haben ihre Wurzel im Wetteifer. Der Mensch ist von Natur aus neidisch und missgünstig. Hass führt leicht zu einer Unterschätzung, Liebe leicht zu einer Überbewertung, und Eigenliebe zu Stolz und Selbstgenügsamkeit; diese Dinge trifft man viel häufiger an als unverstellte Demut. Massloses Verlangen nach Ehre nennt man Ehrgeiz. Wenn der Wunsch, anderen zu gefallen, sich in Massen bewegt, nennt man ihn Höflichkeit, Bescheidenheit, Hoffnung und Furcht. Unbeständigkeit in Freude und Schmerz entstehen im Gedanken an etwas Vergangenes oder Zukünftiges, über dessen Kommen und Ausgang wir noch voller Zweifel sind. Es gibt keine Hoffnung, die nicht mit Furcht verbunden ist, und keine Furcht ohne Hoffnung; denn wer noch zweifelt, stellt sich immer noch vor, dass das, was er erwartet, nicht eintritt. Wenn die Ursache für den Zweifel beseitigt ist, wandelt sich die Hoffnung in ein Gefühl des Vertrauens um und das der Furcht in Verzweiflung. Es gibt so viel Arten von Gefühlen als es Arten von Objekten und Ursachen gibt.

Neben den "Leidenschaften" im engeren Sinne - passiven Zuständen - erkannte Spinoza aktive Zustände. Nur die, die zur Gruppe der Freude oder der Wünsche gehören, sind zur Klasse der aktiven Gefühle zu rechnen. Die schmerzlichen Gefühle sind gänzlich auszuschliessen, da sie ohne Ausnahme die Geisteskraft daran hindern zu denken. Die Gesamtheit dieser vornehmeren Gefühle nennt man Seelenstärke, und zwar unterscheidet man zwischen Seelenkraft und Grosszügigkeit, je nach dem Wunsch, sich selbst zu erhalten oder den Mitmenschen zu helfen. Geistesgegenwart und Mässigkeit sind Zeichen der ersteren, Bescheidenheit und Milde die der letzteren. Laster sind ebenso natürlich wie Tugenden. Tugend ist Macht, Laster Schwäche; das erstere ist Wissen, das letztere Unwissen 1).

Der französische Materialismus mit seinem Gründer De La Mettrie und seinen Nachfolgern Condillac, Diderot, d'Holbach und Cabanis wird geschildert. Hollander ist, wie später noch gezeigt wird, kein Materialist. In der Schilderung der ebenangeführten Denker enthält er sich aber noch jeglichen Kommentars und jeder Polemik 2).

Jean Jacques Rousseau wird mit Hobbes verglichen. "Sein (Rousseaus 4) Kontakt mit dem Philosophen Hobbes ist interessant. Beide stimmen überein in der Theorie des Contrat social als Grundlage des Staates. Beide möchten gern den zivilisierten Status des Menschen vom natürlichen herleiten. Aber während Hobbes die Menschen in gegenseitiger Feindschaft währte und in dem Bemühen sah, ein Übereinkommen auf dem Boden gegenseitiger Sicherheit und Bewahrung zu erreichen, meinte Rousseau, dass die Menschen von Natur keine Gegner seien, sondern natürlich zueinander finden in dem Bestreben, wechselseitig Vorteile zu haben und sich weiterzubilden. Nach Hobbes ist der Contrat begründet auf Furcht, Selbstsucht und auf dem Gedanken, dass Macht Recht und der Herrscher der allein Allmächtige ist. Nach Rousseau ist der Staat eine Demokratie, nach Hobbes eine absolute Monarchie." 3)

Leibniz und seine Monadenlehre: "Die Seele des Menschen und jedes Tieres ist eine solche Monade, aber die menschliche Seele ist eine Monade höherer Ordnung als alle anderen ... Es gibt eine Reihe psychischer Prozesse, die mit einer vollständigen Reihe physikalischer Prozesse parallel laufen, und zwischen beiden besteht eine im voraus festgelegte Harmonie... In diesem System ist kein Platz für den freien Willen. Der freie Wille ist eins der Hauptanliegen

1) Bd. I, p. 156 - 157

2) Bd. I, p. 158 ff.

3) Bd. I, p. 166

4) Anm. d. Verf.

Hollanders, wie später gezeigt wird. Er ist immer bestrebt, dem Menschen ein gewisses Mass an Willensfreiheit zu lassen, wenn das auch manchmal in sehr verklausulierter Form zum Ausdruck gebracht wird 1).

Stahl und dessen Theorie vom Animismus: "Stahls Standpunkt war der, dass zwischen lebendigen Dingen, solange sie am Leben sind, wenn sie auch einfach gebaut sind, und toten Dingen, auch wenn sie kompliziert in ihrer Struktur und vielschichtig in der Art ihrer Manifestation sind, - dass zwischen beiden doch eine tiefe Kluft liegt ... Die unmittelbare Ursache des Todes ist nicht Krankheit, sondern der direkte Einfluss der Seele Die Seele versucht, den Körper zu erhalten, solange es geht, und die meisten sogenannten Krankheiten sind nur Ausdruck ihrer Bemühung in dieser Richtung ... Stahls Ansicht von der Seele als einer Art Sanitätsinspektor gefiel den Theologen nicht. Seine Doktrin vom Animismus war eine Reaktion auf die chemischen und mechanischen Theorien des 17. Jahrhunderts ... Eine fatale Folgerung aus dieser seiner Ansicht war, dass man der sogenannten abwartenden Behandlung zuviel Aufmerksamkeit zumass und die rechtzeitige Anwendung wirkungsvoller Heilmittel und chirurgischer Eingriffe verwarf. Jedoch liess diese Doktrin Stahl die Bedeutung der psychischen Behandlung der Geisteskrankheiten erkennen" 2).

Wolff's Vermögens-Psychologie wird kritisch beurteilt: "Die Erwähnung von 'faculties' führte bald zur extravaganten Vermögenspsychologie, die den Geist in wasserdichte Abteilungen aufteilte, von denen jede unabhängig von der anderen ihre Aufgaben verrichtete. Es ist noch nicht lange her, dass man verschiedene faculties in derselben recht äusserlichen Art und Weise darstellte und der Ansicht war, dass sie unabhängig voneinander und im Gegensatz zueinander handeln. Auf diese Weise war man nicht nur zu einer Scheidung zwischen verschiedenen Teilen von Möglichkeiten gekommen ... sondern darüber hinaus wähten diejenigen, die sich mit diesen Ansichten identifizierten, dass sie durch ein Rückverfolgen der Phänomene zu verschiedenen, faculties' eine Erklärung gefunden hätten ..." 3).

Das 10. Kapital bringt wieder Fortschritte in den Wissenschaften in chronologischer Reihenfolge. Van Helmont wird als Gründer der iatrochemischen Schule hingestellt, Stahl wird nochmals im Zusammenhang mit seiner Phlogiston-

1) Bd. I, p. 167

2) Bd. I, p. 169

3) Bd. I, p. 170

Theorie erwähnt. Gesner sei der Gründer der modernen Zoologie, John Ray einer der Bahnbrecher der vergleichenden Anatomie, Leroy sei der erste gewesen, der die psychischen Characteristica der Tiere aufgezeigt habe, C.F. Wolff sei der Gründer der modernen Embryologie, Buffon der der Anthropologie. Geoffroy St. Hilaire sei der Ansicht gewesen, dass alle Arten sich von einem Primitivtyp herleiten, Treviranus habe Entwicklungsgedanken darwinistischer Prägung vorweggenommen. Hunter sei ein bedeutender Wissenschaftler auf vergleichend-anatomischem Gebiet gewesen, Blumenbach wird als Begründer der Kranologie bezeichnet 1).

Harvey habe den Blutkreislauf entdeckt, Francis Sylvius wird als Psychotherapeut bezeichnet, er sei aber auch ein berühmter Anatom gewesen. "Willis war von der Bedeutung des Gehirns für die geistigen Vorgänge überzeugt" Er glaubte, dass "jeder besondere Hirnteil einen besonderen Einfluss auf den Geist habe". Sydenham wird als Unterstützer der hippokratischen Idee von der vis medicatrix naturae genannt; Chaneys Lokalisationsgedanken werden kurz erwähnt 2). Ebenso Malpighis Globuli-Theorie der Hirnrinde. Leeuwenhoeks Ansicht, mit seinem Mikroskop animalcules gesehen zu haben, wird in aufklärter Manier dahingehend umgedeutet, dass es sich um Mikro-Organismen gehandelt habe, und das, was L. Globuli nennt, sind in Wirklichkeit Nervenzellen. Vieussens verlegte den Sitz der Seele und der psychischen Tätigkeiten in die weisse Substanz. Lancisi und seine Vorstellungen von der Bedeutung der Brücke werden erläutert. Boerhaave habe die Seele in den gyrus fornicatus verlegt. Friedrich Hoffmann (1660 - 1742) und seine neuropathologischen Ansichten kommen zur Sprache.

Von Swedenborg sagt Hollander, er hielt die Oberfläche des Gehirns, die graue Substanz, für die körperliche Basis der geistigen Vorgänge, der bewussten Aufnahme und der willkürlichen Bewegungsimpulse. Er wusste, dass die Marksubstanz des Gehirns faserig ist und meinte, dass am Ende dieser Fasern kleine Elemente hängen, die der Sitz der geistigen Tätigkeiten seien, obwohl die Seele das ganze Hirn durchdringt, sowohl den Rinden- als auch den Markanteil. In den Rindenelementen, die Swedenborg "spherulae" oder "cerebellula" nannte, empfängt die Seele die Sinneseindrücke, formt sie in Ideen, Urteile und Entscheidungen um. Aber alle Rindengebiete haben nicht den gleichen Wert. Manche dienen den höheren, manche den niederen Funktionen, manche nehmen die Sinneseindrücke auf und andere senden die verschiedenen

1) Bd. I, p. 175 - 180

2) Bd. I, p. 183

motorischen Impulse aus, d.h. die verschiedenen Anteile der geistigen Tätigkeit werden in verschiedenen Rindenteilen lokalisiert. Der bedeutendste Teil der Hirnrinde, d.h. derjenige, in dem die geistigen Vorgänge wirklich stattfinden, ist der vordere obere Teil des Cerebrum ... "Swedenborg selbst wird zitiert: "Alle Empfindungen treffen hauptsächlich auf die vorderen Teile des Gehirns, und die willentlichen Anstrengungen gehen von dort aus ... und wenn daher dieser Hirnteil verletzt ist, leiden die inneren Sinne - Vorstellung, Gedächtnis und das Denken. Der Wille ist geschwächt und die Begriffsbildung abgestumpft." Es nimmt nicht Wunder, dass Hollander von diesen Vorstellungen sagt: "Diese Lokalisation ähnelt sehr den Ergebnissen der modernen Forschung" 1). So wie die Lokalisationsvorstellung Swedenborgs herausgearbeitet wird, ohne dass dabei näher auf seine theosophischen Vorstellungen eingegangen wird, so verfährt Hollander auch bei all den Wissenschaftlern und Denkern, die irgendetwas mit dem Lokalisationsproblem zu tun hatten.

Albrecht von Haller habe eine besondere sensitive force oder Sensibilität für die Vorgänge in den Nerven und eine besondere Reizbarkeit für Muskelbewegungen gefordert. Haller habe dadurch der irrümlichen Theorie von einer besonderen Lebenskraft Vorschub geleistet, eine Theorie, die mit Abwandlungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Einfluss ausgeübt hatte, und erst dann sei die Psychologie in einen neuen Entwicklungsabschnitt getreten 2).

John Brown und seine Vorstellungen von der Sthenie und Asthenie und deren Verbindung mit Krankheit und Gesundheit werden erwähnt. Van Swieten habe auch an Hirnlokalisation geglaubt 3).

L. Xavier Bichât sei der früheste Exponent der modernen beschreibenden Anatomie. "Nach Bichât ist das Leben die Totalität aller Funktionen, die dem Tod Widerstand leisten. Er war der Ansicht, dass jede Empfindung ihr Zentrum im Gehirn habe, aber das Hirn wird niemals von den Leidenschaften erfasst" 4).

Im folgenden gibt Hollander einen geschichtlichen Überblick:

"Während des 18. Jahrhunderts wurde der menschliche Körper von zwei im Gegensatz zueinander stehenden Schulen studiert: Von der ersten als eine Ableitung aus mechanischen und physikalischen Entdeckungen, von der zweiten

1) Bd. I, p. 186

2) Bd. I, p. 187

3) Bd. I, p. 187

4) Bd. I, p. 190

als das sichtbare Ergebnis einer metaphysischen Wesenheit, dem Lebensprinzip. Im Gegensatz dazu bemühte sich Bichât, die für die lebendigen Dinge charakteristischen Züge aufzudecken, ohne dass er versuchte, ihre prima causa aufzudecken. (Bichât: "Wir können die Phänomene des Lichtes, der Hitze, des Sauerstoffs studieren, ohne zu wissen, was die wesentliche Natur jedes dieser Dinge ist. Und ebenso können wir in der Biologie die Eigenheiten der belebten Organe studieren, ohne zu wissen, was ihr Lebensprinzip ist"). (Hollander): "Indem Bichât alle Versuche aufgab, den Ursprung oder das wesentliche Element des Lebens zu finden, überblickte er die Tatsachen, soweit sie die lebendigen Körper betrafen, und kam zu vielen allgemeingültigen Vorstellungen, die heute der Biologie zugrunde liegen" 1).

Soweit der geschichtliche Abriss.

Nach Sömmering entstehen gewisse Ideen in bestimmten Hirnteilen. Die Seele verlegte er in die Ventrikelflüssigkeit. Diese Vorstellung lässt sich auf Galen zurückverfolgen; sie hat sich zur Zeit des Augustin und des Nimesius von Emesa gebildet.

Prochaska wird als Anhänger der Vermögens-Psychologie geschildert. Er habe der Vorstellung vom Sensorium commune angehangen und die Theorie der animal spirits angezweifelt 2).

Über den animal spirit sagt Hollander folgendes: "Die animal spirits hielt man für eine sehr feine, ätherische Flüssigkeit, die im Hirn hergestellt und von der Seele bei der Ausübung ihrer Funktionen gebraucht wird. Galen sagt, diese animal spirits sind nicht die Substanz der Seele, sondern ihre vermittelnde Erscheinungsform, solange sie sich im Hirn aufhält. Der hauptsächlichste Grund für den Glauben an die Existenz der animal spirits scheint in der Vorstellung zu liegen, dass das Gehirn ein Sekretionsorgan ist - eine Vorstellung, die durch die besonders gute Blutversorgung des Gehirns und durch einige angenommene Ähnlichkeiten seiner Struktur mit anderen sezernierenden Drüsen nahelag. Da jedoch nichts produziert wurde, was man mit den Sinnen wahrnehmen konnte, schloss man, dass es etwas sein müsse, was eine feine oder ätherische Natur habe, besonders dazu ausersehen, die Gehirnfunktion vonstattengehen zu lassen; diese müssten denen anderer materieller Substrate unähnlich sein" 3).

1) Bd. I, p. 190

2) Bd. I, p. 191

3) Bd. I, P. 192/193.

Hollander fährt weiter fort: "Nachdem man die animal spirits aus den Ventrikeln vertrieben hatte - wie es Malpighi, Sylvius und Willis zu zeigen versucht hatten - wurden sie als von der Rindensubstanz sezerniert angesehen; von dort werden sie von der Marksubstanz aufgenommen und zu den Nerven des gesamten Körpers geleitet. Wenn das Hirn eine Drüse ist, wie es sogar der grosse Malpighi glaubte, dann muss es sezernieren. Aber was? Die Antwort war sofort: Animal spirits -, an deren Existenz die grosse Mehrheit nicht zweifelte und von deren Natur und Tätigkeit sie so wortreich sprach, dass man annehmen konnte, sie hätte sie gesehen, gewogen und gemessen. Mit dieser Erklärung des geistigen Lebens waren sie zufrieden, und so standen sie im Nebel ihrer eigenen Gedanken auf der Strasse, die zum Wissen führt, und begannen erst dann fortzuschreiten, als die animal spirits verbannt wurden" "... Unter denen, die die animal spirits ablehnten, waren Avicenna, Felix Plater und van Helmont ... Gegner fanden sich auch unter den Stahlianern; sie vertraten die Ansicht, dass alle Nervenfunktionen direkt von der Seele abhängen ... Aber während die Stahlschen Doktrinen unmöglich gemacht wurden, besonders durch Haller, wurde der animal spirits - Begriff zu neuem Leben erweckt ... Als der animal spirits - Begriff verschwunden war, nahm seinen Platz die vis nervosa ein -, ein Ausdruck, den Haller gebrauchte und den Unzer und Prochaska dahingehend definierten, dass sie mit ihm einen bisher noch unbekannten Vermittler bezeichneten, mit dessen Hilfe das Nervensystem funktionieren könne ... " 1).

Hollander sieht also die Entwicklung folgendermassen: Der antike Pneumabegriff wird im Laufe der Jahrhunderte umgewandelt in den Begriff der animal spirits, letzterer wieder in die vis nervosa, wie wir sie bei Haller antreffen. Diese drei Begriffe sind identisch. Hollander schreibt bei der Abhandlung über Aristoteles: "Die Sinnesorgane sind so eingerichtet, dass sie die äusseren Vorgänge dem Pneuma, das sie enthalten, übermitteln. Diese Bewegungen laufen in weitere Bewegungen aus, die das Pneuma auf dem Blutwege dem Zentrum übermittelt (in diesem Falle 3) dem Herzen. Das Pneuma ist also ein empfindender Organismus von sehr feiner Beschaffenheit, der über den ganzen Körper verteilt ist und als das universale Medium der Empfindung anzusehen ist. In der späteren Psychologie erscheint das Pneuma als die Doktrin der animal spirits " 2).

Hollander arbeitet also den medialen Charakter heraus. Stahl habe dann den

1) Bd. I, p. 193

2) Bd. I, p. 44

3) Anm. d. Verf.

vergeblichen Versuch gemacht, das Pneuma mit seinem medialen Charakter abzuschaffen, indem er meinte, dass die Seele einen direkten Einfluss auf den Körper ausübe 1).

Er drang damit aber nicht durch.

In der Romantik beginnt dann eine Gegenströmung mit Reil: "Während Reil die physikalischen und chemischen Ursachen einiger Lebensprozesse zugab, hielt er andere für ableitbar von einer besonderen Lebenskraft, die unabhängig von physikalischer Vermittlung ist. Dieses Auseinandergehen in der Auffassung der Lebenserscheinungen einerseits und der mechanisch erklär-baren Lebensprozesse andererseits musste natürlich in dem Masse mehr und mehr auffallen, als die physikalische und chemische Erklärung letzterer Fortschritte machte. Daraus entstand ein vollständiger physiologischer Dualismus - ein wesentlicher Unterschied wurde gemacht zwischen organischer und anorganischer Natur, zwischen vitalen und mechanischen Prozessen, zwischen Lebenskraft und materieller Kraft, zwischen Seele und Körper" 2).

Die materialistische Tradition geht über Claude Bernard zu Mayer's Satz von der Erhaltung der Energie und zu Helmholtz. 'Die Reaktion folgte dann auf dem Fusse: Man fand, dass nur physiologische Teilvorgänge nach der mechanistischen Theorie erklärt werden können. Jedoch kann man mit physikalischen und chemischen Begriffen die Ganzheit der Lebensvorgänge nicht erklären" 3). Der Neovitalismus von Driesch und seine Konzeption der Entelechie sind der sichtbare Ausdruck dafür.

GALLS ANATOMISCHE UND PSYCHOLOGISCHE VORSTELLUNGEN

Im Laufe seiner so seltsam mit Medizin-geschichtlichem vermischten Geistesgeschichte kommt Hollander auf Franz Joseph Gall zu sprechen, der von 1758 - 1828 lebte und der innerhalb des Hollanderschen Werkes eine zentrale Stellung einnimmt.

Am Beginn zählt Hollander hintereinander die Verdienste Galls auf dem Gebiet der Anatomie auf. Erstens: "Gall gab eine Entwicklungsgeschichte des

1) Bd. I, p. 168

2) Bd. I, p. 497

3) Bd. I, p. 498

Gehirns ... Er verfolgte die Entwicklung des Gehirns von den kleinsten Insekten-Ganglien bis zu den Hirnwindungen der höheren Tiere ... Er beschrieb als erster die Anlage und die Entwicklung des Gehirns beim Foetus. Zweitens: Gall faltete als erster die Hirnwindungen nach eigener Methode auseinander ...", und zwar an Hand eines Hydrozephalus mit 4 Litern Wasser. "Galls Methode - die Hirnsektion vom Hirnstamm aufwärts und die Verfolgung der Nervenfasern vom Rückenmark bis zur Hirnrinde - war ein neues Verfahren innerhalb der Hirnanatomie" 1). "... Die damals übliche Methode, ein Hirn zu untersuchen, bestand darin, dass man es nach Entfernung seiner Hüllen in verschiedenen Richtungen durchschnitt. Ehe die unteren Teile sichtbar wurden, hatte man eine Menge zerstört. Durch seine Entdeckung - Entfaltbarkeit der Hirnwindungen und Faserstruktur der weissen Substanz - hat Gall gezeigt, dass beide zusammen (gemeint ist Rindengrau und weisse Substanz, Anm. d. Verf.) nicht jene Pulpamasse bilden, wie es seine Vorläufer und Zeitgenossen angenommen haben. Er zeigte, dass sich das Hirn bei Wasserköpfen durch Ausdehnung der Seitenventrikel vergrössern kann, ohne dass dabei Teile zerstört werden ..." 2). "Drittens: Gall wies als erster auf die Faserstruktur des Gehirns hin" 3). "Viertens: Gall erklärte als erster die graue Substanz von Gehirn und Rückenmark als Ausgangspunkt und trophisches Zentrum der Nervenfasern" 4).

Dagegen opponierte K.F. Burdach: "Ich betrachte das Nervensystem von folgenden Gesichtspunkten aus: Einmal ist Einheit das Wesentliche für die Sensibilität, zum anderen muss man, um den Ursprung und die Entstehung der Seele zu verstehen, von der Peripherie ausgehen und im Zentrum enden Das periphere Nervensystem ist ein Netzwerk, und damit unsere Erkenntnis nicht in diesem Netzwerk stecken bleibt, müssen wir seine Ausgangspunkte suchen. Wo könnte das aber anders sein als in der Peripherie der Extremitäten? Nur von hier aus können wir zu einem allgemeinen Wissen kommen" 5).

Hollander dazu: "... Bei Burdach sehen wir, wie eine falsche Philosophie die Physiologie beeinflusst ... " 6).

1) Bd. I, p. 199 - 200

2) Bd. I, p. 200

3) Bd. I, p. 202

4) Bd. I, p. 202

5) Bd. I, p. 203

6) Bd. I, p. 203

Fünftens: Gall machte als erster auf die Intumescantiae des Rückenmarks aufmerksam.

"Sechstens: Gall zeigte als erster den Verlauf der motorischen Bahnen durch die Pyramiden, die Hirnschenkel, den Streifenkörper und von dort das fächerförmige Ausschwärmen nach der Peripherie der Hemisphäre. Er zeigte auch divergierende und konvergierende Fasersysteme des Gehirns und die Anlage der grossen Commissur der Hemisphäre" 1). "Siebentens: Gall demonstrierte als erster die Decussatio pyramidum." "Achtens: Gall zeigte den wahren Ursprung des Riechnerven, des Nervus oculomotorius und des Nervus trigeminus, ferner des Nervus abducens und des Sehnerven. Er verfolgte den Nervus opticus zu den beiden vorderen Hügeln der Vierhügelplatte, während seine Zeitgenossen - Rolando, Rudolphi, Tiedemann etc. - den Thalamus opticus für seinen Ursprung hielten" 2). "Neuntens: Gall beschreibt die Struktur des Kleinhirns beim Menschen und beim Tier" 3). "Zehntens: Gall ist der Ansicht, dass die Hirnrinde neben den Zentren für die höchsten psychischen Tätigkeiten die Zentren für Bewegung und Gefühl enthält" 4).

Soweit Gall als Anatom. Dann schildert ihn Hollander als Physiologen. "Gall schrieb 1796 in einem Brief an den Baron Retzer, dass die Hirnmaterie ihre höchste Vollendung in den Hemisphären erfahren hat und dass die graue Oberfläche des Hirns die materielle Basis jeglicher geistiger und moralischer Tätigkeit ist, das Instrument, durch das alle psychischen Erscheinungen ihren Ausdruck finden. Deshalb würde ein systematisches Studium der Struktur und der Funktionen dieses Organs und des Nervensystems im allgemeinen einige bedeutende Tatsachen ans Licht fördern, die uns das Verständnis der psychischen Tätigkeiten des Menschen, seine geistigen Gaben, die Verschiedenheit der Gefühle, der Gefühlsanlagen und der Auswahl der Motive, die als Impuls für das Handeln des Menschen gelten, nahebringen. Gall erklärte, dass wir nichts von der Natur der Seele wissen, aber wir kennen ihre Attribute, und diese Attribute würden niemals existent werden, gäbe es nicht das Gehirn, das äusseren Einflüssen ausgesetzt ist." ... "Die Hirnrinde wird in dem Masse entwickelt, wie die geistigen Fähigkeiten zunehmen ...".

Das Hirn hängt während seiner Tätigkeit von den anderen Organen ab im Hin-

1) Bd. I, p. 204

2) Bd. I, p. 205

3) Bd. I, p. 206

4) Bd. I, p. 206

blick auf seine Gesundheit und sogar seinen Bestand" 1). Galls Gedanken stiessen auf den Widerstand der Kirche, man bezichtigte ihn des Materialismus, wogegen Gall protestierte.

Dann weiter: "Die Psychologen hatten bisher eine zu eng gefasste Vorstellung von ihrer Wissenschaft als einer Wissenschaft vom Bewusstsein, indem sie sich **nur** mit den intellektuellen Fähigkeiten des Menschen befassten und kein Licht auf das Leben der Gefühle und das Wechselspiel der Motive warfen, wozu es nötig gewesen wäre, dass sie sich mit ihren Mitmenschen beschäftigt und sich nicht mit einer introspektiven Methode zufrieden gegeben hätten. Gall änderte das alles. Er weitete die Psychologie aus zu einer Wissenschaft des menschlichen Verhaltens ... Für Gall sind die Hemisphären nicht nur Zentren für Ideen, sondern sie sind auch Zentren für die Gefühle, die Leidenschaften und die Willensvorgänge" 2). Und er fragt: "Könnte es nicht Krankheiten geben, bei denen ein Teil des Gehirns befallen ist, so dass eine "emotional insanity" entsteht, während die Erinnerung oder die Vorstellung, die anderen Teilen zugehören, nicht **betroffen** sind" 3). Es sei darauf hingewiesen, dass alle diese Fragen fast wörtlich von Hollander im zweiten Band seines Werkes wiederholt werden. Es sieht so aus, als ob zwischen Gall und Hollander eine eindeutige Parallele besteht.

Im folgenden befasst sich Hollander mit Galls Vorstellungen von der Grösse des Hirns und dem Ausmass der geistigen Fähigkeiten, die einer bestimmten Grösse entsprechen. "Gall bewies, dass, wenn das Hirn so klein ist, dass der **horizontale** Umfang des Kopfes nicht 32,5 oder 35 cm übersteigt, der **betreffende** Mensch idiotisch sein müsse" 4).

Es werden direkte Beziehungen zwischen Hirngrösse und psychischer Leistungsbreite aufgestellt: "Unter der Annahme, dass die anderen Verhältnisse stimmen, besteht eine Proportionalität zwischen geistiger Kapazität und Hirngrösse Dass es viele grosse Männer mit kleinen Köpfen gibt, ist nicht überraschend" 5). Gall verweist darauf, dass die sogenannten grossen Männer eben nur auf besonderen Gebieten hervorragend seien, während andere geistige Fähigkeiten oft so gut wie garnicht bei ihnen vorhanden sind. "... Die relative Grösse des Hirns im Verhältnis zu der des Körpers der Tiere ist kein Mass

1) Bd. I, p. 212

2) Bd. I, p. 216

3) Bd. I, p. 217

4) Bd. I, p. 221

5) Bd. I, p. 221

für ihre geistige Kapazität" 1). "Gall erklärte, dass die Grösse des Gehirns nur Hirnkraft anzeigt ... aber nicht die Qualität dieser Kraft, ob sie nun auf intellektuellem Gebiet liegt oder auf gefühlsmässigem oder auf dem der Leidenschaften ..." 2).

Hollander gibt im folgenden noch eine Definition der Begriffe "mental" und "intellectual". "Das Erste bezeichnet den ganzen Geist: Fühlen, Denken, Handeln. Aber das Zweite bezieht sich nur auf eine dieser drei Untergruppen des Geistes, nämlich die Denkfähigkeit. Das Wort "mental" nun, bezogen auf sein Organ, umfasst das ganze Gehirn. Aber das Wort "intellectual" bezieht sich nur oder umfasst nur den Teil des Hirns, in dem der Intellekt in höherem Masse lokalisiert ist, nämlich nach Galls Theorie die Stirnlappen. Grösse und Gewicht des ganzen Hirns sind deshalb keine Masstäbe für die intellektuelle Kapazität des Menschen, aber sie sind Masstäbe für seinen Geist, seine geistige Kraft, ohne dabei zu bestimmen, ob die Kraft auf intellektuellem Gebiet liegt oder auf dem Gebiet der Gefühle oder dem der Leidenschaften ..." 3).

Hollander analysiert Galls Abhandlung über den Instinkt: "... Bisher wurden alle Handlungen des Tieres auf den Instinkt zurückgeführt und alle Gedanken und Handlungen des Menschen auf den Verstand. Das ist gewiss eine sehr leichte Art, die Dinge zu erklären: Auf den Instinkt wird jede Veränderung bezogen! Gall fragte: Was ist der Instinkt? Ist er ein personelles Wesen? Eine immaterielle Wesenheit? Ein Prinzip? Oder soll man darunter nur einen kausalen Handlungsimpuls verstehen, entsprechend der lateinischen Herkunft des Wortes? Er entschied sich für das letztere. So bedeutete Instinkt für ihn: Impulsiv zu handeln ..."

"... Vernunft ist keine spezifisch menschliche und Instinkt keine spezifisch tierische Eigenschaft. Tiere denken auch, und der Mensch ist nicht ohne Instinkte ... die niederen Tiere haben ein begrenztes Wissen von der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung in der uns umgebenden Welt ... Der Geist (mind) des Menschen unterscheidet sich ... artmässig garnicht so sehr von dem der niederen Tiere (Anm. d. Verf.: Unter Geist, mind, werden hier Denkfähigkeiten, reasoning faculties, verstanden) ..." 4).

1) Bd. I, p. 223

2) Bd. I, p. 226

3) Bd. I, p. 226

4) Bd. I, p. 233

"... Instinkte sind eine Reihe vereinfachter, sich ständig wiederholender Impulse, die immer durch dieselben Reize ausgelöst werden. Sie sind schliesslich physiologisch geworden. Das Bewusstsein hat sich schrittweise von ihnen zurückgezogen, wenn auch nicht vollständig. Daher könnte man alle primären geistigen Kräfte als Instinkte auffassen ..." 1).

Es werden genannt: Der Sexualinstinkt, die Elternliebe, das soziale Empfinden, der Selbsterhaltungstrieb.

LEIBBRAND weist auf die Bedeutung des Triebes innerhalb der Gallschen Psychologie hin:

"... Hier beginnt nun eine eigene Psychologie Galls, die ihn in Gegensatz zur alten Vermögenspsychologie setzte, die ihm in naturwissenschaftlicher Hinsicht ein zu systematisierendes Prokrustesbett zu sein schien. erinnert man sich nun an das, was Schopenhauer an seinem Willen gerühmt hatte, dass er nämlich durchaus abgetrennt vom Intellekt zu fassen sei, so wird man begreifen, dass Galls Definition des Instinktes als des Verstandes ohne Bewusstsein, als Nichtverstehen einer Fähigkeit, mithin als Trieb der Schopenhauerschen Lehre ungemein nahekommen muss. Und in der Tat beginnt hier die Triblehre Galls ..." 2).

Die Hollandersche Analyse kommt also zu dem Ergebnis, dass die Instinkte mit den grundlegenden Kräften, fundamental powers, identisch sind.

GRUNDLEGUNG DER HOLLANDERSCHEN TRIEBSPSYCHOLOGIE

Die Ansätze der Gallschen Psychologie finden bei Hollander ihre Fortsetzung, ihre Ausarbeitung und Systematisierung. Die Frage lautet nicht mehr: "Haben wir Ideen unabhängig von unserer Erfahrung?", sondern: "Haben wir Wünsche unabhängig von der Erfahrung?" 3), und während die Methode zur Klärung der ersten Frage in der Introspektion, der Selbstanalyse bestand, konnte und musste man, um die zweite Frage zu beantworten, seine Mitmenschen beobachten. Der Umschwung der Betrachtungsweise liegt in folgenden:

Bisher stand der Betrachter hinter dem Menschen und bemühte sich darum zu

1) Bd. I, p. 235

2) W. LEIBBRAND (18), 155

3) Bd. II, p. 1

erkennen, was sich der Betreffende 'vorstellte', was er sich 'gedacht' hatte, wie er das und das 'begriffen hatte', was seine 'Meinung' von dem und dem Gegenstand war -, und indem der Betrachter diese vor den Menschen 'gestellten' Dinge zum Gegenstand der Diskussion machte, holte er sie ganz aus dem Bereich des Alltäglichen heraus, schnitt er ihre Verbindung mit dem Individuum ab und stellte die entscheidende Frage: Bestehen diese Vorstellungen für sich allein? Haben sie den Charakter des Absoluten oder ist da noch eine Verbindung zwischen ihnen und der banalen Welt der Erfahrung?

Und jetzt kommt der Umschwung. Nicht mehr will der Betrachter mit dem Individuum zusammen zur Erkenntnis überindividueller Begriffe kommen, sondern er stellt sich jetzt vor das Individuum und fragt: Was ist das für ein Mensch? Wodurch ist er charakterisiert? Was sind die Reaktionen, die bei dem und dem Reiz immer wieder eintreten? Nicht mehr: Wie kann ich mit ihm und durch ihn zur Erkenntnis kommen, sondern wie kann ich ihn selbst begreifen.

"... Woran liegt es, dass der eine Mensch sein Glück im Besitz von Reichtümern sieht, jemand anderes in der Befriedigung seiner Ruhmsucht oder ein Dritter in dem Wunsch, seinen Mitmenschen etwas Gutes anzutun? Wie kommt es, dass sich der eine durch seine Erfolge in der Dichtkunst auszeichnet oder in der Musik, in der Mathematik oder sich beispielsweise als Staatsmann bewährt? Wie kommt es, dass zu allen Zeiten und in allen Ländern Raub und Mord begangen werden und weder Erziehung, Gesetzgebung, Religion, Gefängnis, ja selbst nicht der Galgen imstande gewesen sind, diese Verbrechen auszurotten? Man muss nur auf den weitverbreiteten häuslichen Unfrieden achten, der allein daraus entsteht, dass Mann und Frau Charakter und Motive des Partners nicht erkennen. Betrachten Sie das Unglück von Menschen, deren Laufbahn durch ihre Eltern entgegen ihren natürlichen Neigungen bestimmt worden ist und bedenken Sie den sich daraus ergebenden Verlust an Hirnkapazität für den Staat. Sehen Sie sich doch nur die Verbrechen an, die von Menschen in Stadien geistiger Verwirrung begangen werden, die nur ein Experte als Zeichen einer Geisteskrankheit diagnostizieren kann" 1). Der Wechsel vollzieht sich vom Intransitiven zum Transitiven, vom abstrakt-unmotivierten zum stark motivierten Denken. Und jetzt: Warum eigentlich keine Eigenanalyse? Stellte der Mensch sich selbst in Frage, dann verlöre seine Fragestellung möglicherweise den Charakter des Wissenschaftlichen,

1) Bd. II, p. 2

den Zug des kühl Objektivierbaren; in die Eigenanalyse würden viele persönliche Ängste und Hoffnungen hineinspielen. Das hat Hollander wohl erkannt, wenn er mit der Frage nach den Wünschen des Menschen die schon angedeutete Forderung verbindet, man dürfe sich nicht selbst analysieren, sondern müsse andere analysieren. "... Die Psychologen studierten sich selbst auf introspektivem und selbstanalytischem Wege, während der wahre Geistesphilosoph seine Mitmenschen studiert und seine Beobachtungsgabe gebraucht. Der Psychologe blickt sich in seinem eigenen Zimmer um, während der praktische Philosoph das ganze menschliche Leben im Auge hat, jene Bühne, auf der alle Menschen die Schauspieler sind" 1). Denn wenn man den anderen Menschen zum Objekt der Betrachtung macht, kann man ihn ohne Aufregung und Hast auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Es ist ja immer der andere.

Soviel zur Methode.

Noch einmal: Der Mensch ist das Objekt einer Untersuchung. Wie kann man da zu einem Ergebnis kommen? "Um eine Wissenschaft vom Charakter zu begründen, muss man zuerst das menschliche Verhalten und die menschlichen Bestrebungen analysieren, damit man auf die grundlegenden geistigen Kräfte trifft. Ohne eine derartige Einteilung kann man einen individuellen Charakter nicht beschreiben. Aber es muss hervorgehoben werden, dass diese geistigen Kräfte nur potentiellen Charakter haben. Man nimmt nur an, dass sie grundlegend sind, bei der weiteren Untersuchung kann es sich herausstellen, dass sie ziemlich komplex sind; ferner: dass uns noch entsprechende Ausdrücke für viele grundlegende Kräfte, Instinkte und Triebe fehlen und dass sie, obwohl wir sie einzeln beschreiben, doch nicht einzeln wirken, sondern dass die intellektuellen, triebhaften und willensmässigen Tätigkeiten unlösbar miteinander verbunden sind" 2).

Es werden die grundlegenden Kräfte vorerst aufgezählt:

- 1) "... Selbsterhaltungstrieb,
- 2) Nahrungstrieb,
- 3) Aggressionstrieb,
- 4) Selbstverteidigungstrieb,
- 5) Fluchttrieb,
- 6) die Fähigkeit, sich zu fürchten und misstrauisch zu sein,

1) Bd. II, p. 1

2) Bd. II, p. 6

- 7) der Hortungsinstinkt,
- 8) der Bauinstinkt,
- 9) der Geschlechtstrieb,
- 10) das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Eltern und Kindern,
- 11) Trieb zur Häuslichkeit,
- 12) der Herdentrieb,
- 13) der Wunsch nach Anerkennung,
- 14) Selbstvertrauen und Zielstrebigkeit,
- 15) Beobachtungskraft,
- 16) Gedächtnis,
- 17) die Kräfte des Verstandes,
- 18) die Sprache,
- 19) Vorstellungskräfte,
- 20) der Sinn für Ästhetik,
- 21) ethische Gefühle,
- 22) Gefühle der Ehrfurcht, der Bewunderung und der Ergebenheit,
- 23) religiöse Gefühle,
- 24) Altruismus 1)

Um was handelt es sich also? Nr. 1 bis 14, von Hollander mit 'emotions and instinctive impulses' bezeichnet, sind Triebe. Was unter 'intellectual capacities' subsumiert wird, also nicht mehr triebhaft sein soll, gilt nur für Nr. 15 bis 19, der Rest ist noch unter die Triebe zu rechnen. Man könnte von geistigen Trieben (nach Jaspers) reden. Intellectual capacities bleiben darnach:

- 15) Beobachtungskraft,
- 16) Gedächtnis,
- 18) Sprache,
- 19) Vorstellungskraft,
- Urteilkraft und = Die Kräfte des Verstandes (17)
- Dennkraft

Geistige Triebe sind:

- 24) Altruismus,
- 20) Sinn für Ästhetik,
- 21) ethische Gefühle,
- 23) religiöse Gefühle,
- 22) Ehrfurcht, Bewunderung und Ergebenheit.

Zum Teil liefert Hollander also eine Triebpsychologie, der er die Psychologie der rein verstandesmässigen Fähigkeiten unterordnet. Das Schlagwort heisst: "Emotions and propensities versus intellect", übersetzt: "Die Triebe gegen den Intellekt 1). Man darf sich nicht an der wechselnden Terminologie stossen. Folgende Termini bedeuten etwa das gleiche: Emotions and propensities: "...into many instances, indeed, the intellect is made the servant of the feelings and propensities" 2). Feelings: "indeed, the feelings and propensities are the prime-movers of the intellect and of the greatest biological significance" 3).

Desires: "... but we all have propensities which give rise to desires ..." 4). Passions.

Der Oberbegriff lautet: The effective tendencies: "The effective tendencies - that is, the feelings, emotions and passions differently named according to the degree of their intensity - preponderate over the intellect and determine the nature and life of the individual" 5).

Diese verschiedenen Bezeichnungen kann man im grossen und ganzen mit dem deutschen Wort Trieb übersetzen. Welche Rolle spielen nun die Triebe? "Die Triebe sind die grundlegenden Antriebskräfte für den Intellekt und von grösster biologischer Bedeutung" 3), und noch krasser ausgedrückt: "Der Mensch ist zuerst Tier und erst danach vernunftbegabtes Wesen", oder "Der Mensch kann, ohne nachzudenken existieren, aber kaum, ohne zu handeln". Die Triebe (emotions and propensities) liefern die dynamische Energie für das menschliche Verhalten. Ohne sie gäbe es keinen Reiz für die Tätigkeit des Intellekts, denn der Intellekt kann wohl Tatsachen beurteilen, aber er kann keine Motive liefern. Wenn wir einen Menschen beurteilen, haben wir uns zu fragen, welche Motive gewöhnlich sein Verhalten bestimmen, ganz abgesehen davon, wie ihn sein Intellekt hinsichtlich der Erreichung seiner Ziele berät. Aber alle Triebe haben einen guten Zweck; nur wenn sie falsch geleitet werden,

1) Bd. II, p. 7

2) Bd. II, p. 7

3) Bd. II, p. 7

4) Bd. II, p. 7

5) Bd. II, p. 8

6) Bd. II, p. 7

werden sie fehlerhaft. Von ihnen hängt alles Gute und Böse im Leben ab" (1).

Die Triebe werden einer finalen Betrachtungsweise unterworfen, damit wird ihre Bedeutung noch mehr herausgestrichen. "Diese Triebe sind Teil unserer Organisation, weil es Dinge und Ereignisse gibt, die je nach ihrer Natur abgelehnt oder gebilligt werden, herbeigesehnt oder gefürchtet werden, für die Erhaltung des Individuums oder der Art" 2).

Selbsterhaltung, Arterhaltung, - das sind Vokabeln, die der Sprache der Vererbungswissenschaft entlehnt sind -. Der die Affekte mindernde Einfluss des Verstandes ist nur scheinbar vorhanden. In Wirklichkeit ist das Aufeinanderprallen von Gegensätzlichkeiten auf die Welt der Triebe beschränkt. "Aber die Vernunft scheint jene Kraft (nämlich die der Triebbremung - Anm.d. Verf.) nur dadurch zu haben, dass sie einen höheren Trieb auslöst, der den niedrigeren unterdrückt. Auf diese Weise gibt es in der Regel einen Kampf zwischen Trieben und nicht zwischen Vernunft und Trieben" 3). Es handelt sich also um Triebgegensätzlichkeiten (Szondi). Aber beim Durchschnittsmenschen prallt auch gar nichts aufeinander: "Gewöhnlich herrscht eine wohl- ausgeglichene Balance zwischen dem Guten und dem Bösen in uns" 4).

Zusammenfassend ergibt sich: Hollander beginnt sein eigentliches Werk (In Search of the Soul, Teil II) damit, dass er erklärt, er wolle sich zuerst einmal mit der geistigen Organisation des Menschen befassen ("mental organization") 5). Er beginnt also rein psychologisch.

Die Elemente dieser Organisation werden herausgearbeitet. Dabei fällt das Hauptgewicht auf die Triebe, es entsteht eine Triebpsychologie. Als Anhang wird eine Psychologie der sogenannten intellektuellen Fähigkeiten entwickelt, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Triebpsychologie steht. Warum er sich nicht mit den Elementen der Triebpsychologie begnügt, erhellt erst in einem ganz anderen Kapitel. Die Teilung in Trieb und Intellekt mag hier nur konstatiert werden.

Ferner: Die geschilderten Triebe haben alle einen Sinn, weil sie in Beziehung zu setzen sind zur Erhaltung des Individuums bzw. der Art.

1) Bd. II, p. 8

2) Bd. II, p. 8

3) Bd. II, p. 9

4) Bd. II, p. 9

5) Bd. II, p. 1

Es werden Elemente konstatiert, die Teile einer Ganzheit, nämlich der "mental organization" sind. Mehr wird - das sei hervorgehoben - nicht behauptet. Es wird nicht gesagt: Die Gesamtheit dieser Elemente sei der Geist oder die Seele. Mit derartigen Ausdrücken ist Hollander vorsichtig. Das Sachregister erwähnt das Wort Seele erst auf Seite 202; das ist aber schon jenseits aller Triebpsychologie, jenseits aller Hirnpathologie. Das Wort Geist (mind) wird zwar schon auf Seite 62 mitten in der Ausarbeitung der Lokalisationstheorie erwähnt, aber es wird als unverständlich, unfassbar beiseite geschoben. ("Ich sage 'geistige Tätigkeit' und nicht 'Geist'") 1). Diese Betonung der Analyse, der Elemente, als das wissenschaftlich Greifbare, charakterisiert den grössten Teil des 2. Bandes.

AUSBAU ZUR TRIEBPSYCHOPATHOLOGIE

Hollander leitet sein analytisches Kapitel folgendermassen ein: "Wir werden jetzt die geistigen Tätigkeiten des Menschen im einzelnen analysieren, werden ihre individuelle Tätigkeit beschreiben und die Ergebnisse ihrer vereinigten Tätigkeit in Beziehung zum menschlichen Verhalten. Zugleich aber auch ihre krankhafte Tätigkeit, wie man sie bei den Geisteskranken beobachtet. Das ist ein ziemlich neuer Versuch und er wird sehr unvollständig sein, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass ein derartiges Bemühen von Wert ist, nicht nur für den Philosophiestudenten, sondern für jeden Menschen, was auch immer sein Beruf im Leben ist. Wir sind im allgemeinen mit den Charakterzügen unserer Freunde und Verwandten vertraut oder haben zumindest keine Schwierigkeiten, sie uns zu vergegenwärtigen. Aber wenige Leute machen sich die Mühe, die grundlegenden Motive des menschlichen Verhaltens abzuleiten. Wenn wir die grundlegenden Eigenschaften und ihr Entwicklungsausmass in einem Individuum kennen, sind wir in der Lage, sein Verhalten vorauszusagen, ein Wissen, das besonders im Falle von Jugendlichen von grosser Bedeutung hinsichtlich der Berufsberatung sein muss, hinsichtlich ihrer moralischen Erziehung und ihres zukünftigen Glücks" 2).

Hollander bringt hier zwei wichtige Gedanken, 1. die methodisch wichtige Synopsis von Psychologischem und Psychopathologischem, 2. die Möglichkeit, auf Grund einer sorgfältigen Analyse eines Individuums eine Verhal-

1) Bd. II, p. 62

2) Bd. II, p. 21

tensprognose geben zu können. Das sich ergebende Psychogramm (Ewald) würde dabei aus veränderlichen Triebgrössen bestehen. Die Durchschaubarkeit des Menschen wird angenommen, und sofort wird daraus eine praktische Maxime abgeleitet.

Ad 1: Die Synopsis von Psychologischem und Psychopathologischem wiederholt Hollander bei der Beschreibung jedes Triebes von neuem. Das quantitativste Verhältnis von Psychologischem zum Psychopathologischem ist ca. 10 : 1. Die einzelnen Triebe werden liebevoll und breit geschildert, z.B. der Selbsterhaltungstrieb. "Der grundlegendste und universellste Trieb aller Lebewesen ist der Selbsterhaltungstrieb, - die Liebe zum Leben - und seine Aufrechterhaltung. Die Natur schützt es nicht nur dadurch, dass sie Schmerz aufkommen lässt, wenn es in Gefahr ist, sondern sie hat alle Lebewesen mit einem Instinkt, sich selbst zu schützen, ausgestattet, d.h. einem Instinkt, der den Körper gegen mechanische Beschädigung oder Zerstörung schützt und ihn damit Hindernisse und gefährliche Dinge meiden lässt, verbunden mit dem instinktiven Wunsch, das Leben auch mitten in der grössten Gefahr zu bewahren" 1).

Als Anhang folgen psychiatrische Krankheitsbilder, bei denen der Selbsterhaltungstrieb nach der positiven oder negativen Seite verzerrt ist. Hier handelt es sich um die Melancholie, bei der Suicidabsichten ja häufig sind. "Bei Geisteskrankheit, besonders der Melancholie, fehlt oft die Liebe zum Leben, und ihr Verlust führt zu Selbstmordversuchen. Tief demente Personen ebenso wie junge Kinder kann man kaum allein lassen. Sie sind nicht in der Lage, für sich aufs primitivste zu sorgen und vorauszudenken. Auch Idioten erreichen kaum den Intelligenzgrad, dass sie in der Lage sind, sich gegen sogar offenkundige Gefahren zu schützen" 2).

In dieser Weise geht es weiter. Um ein vollständiges Bild zu geben, werden auch die anderen Triebe erwähnt, und die Krankheitsbilder werden genauer zitiert. Der Nahrungstrieb erfährt in vielen Geisteskrankheiten starke Umwandlungen zum Abnormen. "Der unersättliche Hunger, auch bei vollem Magen, ist ein allgemeines psychiatrisches Symptom. Auch wenn sie (d.h. die Kranken - Anm. d. Verf.) ausreichende Rationen erhalten haben, bemächtigen sich manche aller Nahrungsmittel, die sie erreichen können und streichen den ganzen Tag auf der Suche nach Nahrung herum. Wir finden manch-

1) Bd. II, p. 21

2) Bd. II, p. 21

mal auch abnorme Wünsche, Gelüste auf verschiedene Stoffe, die gewöhnlich mit Ekel und Widerwillen betrachtet werden. Ähnlich kann der Wunsch zu trinken eine Manie werden.

Manchmal weigern sich die Geisteskranken, aus den verschiedensten Gründen, Nahrung zu sich zu nehmen, entsprechend der Art ihrer Krankheit. Ein Kranker kann so in seine Gedanken vertieft sein, dass das Hungergefühl erlischt. Er kann die Nahrung verweigern, weil er fürchtet, sie ist vergiftet. Ein anderer lehnt sie ab, weil ihm eine Stimme sagt, dass er sie nicht berühren darf, ein anderer, weil er ein zu grosser Sünder ist, um Gottes Geschenke anzunehmen.

In allen diesen Fällen handelt es sich um das gleiche Symptom der Unterdrückung oder Perversion des Triebes, verbunden mit sehr verschiedenen Motiven" 1).

Furcht und ihre verschiedenen Abstufungen (Umsicht, Voraussicht, Vorsicht, Klugheit, Schrecken, Sorge, Verzweiflung) sind ein verbreitetes Krankheits-symptom 2).

"Was Furcht und Geisteskrankheit betrifft, so sind abnorme Furchtregungen besonderer Art bei Neurasthenie und Hysterie anzutreffen. Die Furcht, krank zu werden und sich anzustecken, findet man bei Hypochondrie. Schrecken-erregende Halluzinationen kommen beim Alkoholismus vor, unvernünftige, exzessive Sorge und unbestimmte Angstgefühle findet man bei Melancholie; das ganze Leben ist in Traurigkeit getaucht, Ängstlichkeit umgibt alle Gedanken und Handlungen. Solche Kranke finden an nichts Freude und fühlen ihren Körper an den Platz festgenagelt, an dem sie sich gerade befinden. Ihre Wahnideen, wenn sie überhaupt welche haben, sind nicht die Ursache ihrer Krankheit, sondern sind nur Hilfsmittel, mit denen sie ihr Unglück erklären wollen. Andererseits sind Furcht und Ängstlichkeit, Vorsicht und Klugheit oft vermindert oder verlorengegangen und führen zu Handlungen, die mit dem Ruin des Patienten und seiner Familie enden" 3).

Misstrauen in übertriebener Form findet man bei folgenden Krankheiten: "Der unbegründete Verdacht, verachtet zu werden oder kein Vertrauen zu erwecken, oder die Annahme, eine besondere Persönlichkeit zu sein, ist für Paranoia charakteristisch. Harmlose Blicke oder Bemerkungen werden

1) Bd. II, p. 22

2) Bd. II, p. 28 - 29

3) Bd. II, p. 29

dahingehend interpretiert, als ob sie einen tieferen Sinn haben, und führen zu Angriffen auf Fremde. Melancholiker haben manchmal die Wahnidee, verfolgt zu werden, sie schreiben ihr Unglück dem Einfluss anderer zu. Aber sie wenden sich niemals gegen ihre Verfolger, sondern nehmen ihre vermeintlichen Angriffe als rechtmässig verdient hin. Verfolgungsideen, die sich hauptsächlich auf mysteriöse Dinge beziehen und die von Halluzinationen ihren Ausgang nehmen, findet man im akuten Alkoholismus. Chronische Alkoholiker sind sehr misstrauisch, besonders was die eheliche Treue anbetrifft. Bei der senilen Demenz sind die Misstrauens- und Verfolgungsideen gewöhnlich gegen des Patienten eigene Familie gerichtet. Es ergeben sich manchmal seltsame Handlungen, die zu Ungunsten der Frau, des Sohnes oder der Tochter begangen werden. Auf der anderen Seite trifft man manchmal auf zu grosse Offenheit bei geisteskranken Personen. Im frühen Stadium der Manie offenbaren die Patienten ihre innersten Gedanken zufälligen Bekannten und dasselbe tun die Paralytiker mit unerwünschten Gefährten. Diese Verbindung und Intimität mit Menschen, die unter einem stehen, kann das erste Zeichen sein, das die Aufmerksamkeit der Bekannten auf den Geisteszustand lenkt"1).

Der Trieb, Dinge zusammenzutragen und zu sammeln, hat seine Zerrbilder in folgenden Krankheiten: "Kleptomanie erlebt man manchmal bei Schwangeren, in dem herabgeminderten Bewusstsein der Hysterischen, und manchmal nach einem epileptischen Anfall. Schwachsinnige begehen oft geringfügige Diebstähle, ebenso Hirnverletzte.

Im Frühstadium der Manie stiehlt der Patient manchmal alles, was er in die Finger bekommen kann, aber die Dinge, die er gestohlen hat, wirft er weg, sobald er sie besitzt, und er stiehlt fast offenkundig. Paralytiker stehlen im Frühstadium häufig ohne Überlegung, manchmal allerdings auch mit Scharfsinn, und zwar gewöhnlich alles, was ihre Phantasie anspricht. Sie begehen auch Betrügereien jeder Art und vernachlässigen dabei die primitivsten Vorsichtsmassregeln. Im Spätstadium stehlen diese Patienten wieder, aber diesmal in dem Wahn, dass alles, was sie sehen, ihnen gehört. Sie eignen sich dann alle Arten von Dingen an, stapeln und verbergen sie und vergessen sie unmittelbar darauf sofort. In der senilen Demenz erscheint der Sammeltrieb rein und einfach, derartige Patienten füllen ihre Taschen oder irgendwelche verfügbaren Behälter mit allem, was sie erreichen können, unabhängig davon, was sie wert sind, sogar mit reinem Dreck.

1) Bd. II, p. 31

Was andere pervertierte Firmen des Sammelinstinkts bei Geisteskranken betrifft, so finden wir auf der einen Seite Patienten, die den Verlust ihres Eigentums und bittere Not fürchten oder denken, sie sind schon ruiniert, auf der anderen Seite den knauserigen Menschen, der plötzlich extravagant wird, der Autos, Schmuckstücke und andere Luxusgegenstände kauft, für die er überhaupt kein Geld übrig hat, oder der andererseits unkluge Investitionen vornimmt oder sich in ungeschickte Geschäftsabenteuer einlässt" 1).

Der Geschlechtstrieb.

"Bei Geisteskrankheiten ist er oft erstaunlich verstärkt und führt zu einem sehr lasziven Lebenswandel - Nymphomanie bei Frauen und Satyriasis bei Männern. Unschickliches Benehmen findet man bei Paralyse. Rücksicht auf Anstand und die Annehmlichkeiten der Gesellschaft gehen oft bei Geisteskrankheiten des Klimakteriums zugrunde. Überbetonung findet man im Frühstadium der Manie; die erotischen Triebe flackern auch wieder in der senilen Dementia auf, die die Patienten oft das Opfer ränkevoller Frauen werden lässt und sie oft so missleitet, dass sie sich in sehr junge Mädchen verlieben" 2).

Die soziale Anpassungsfähigkeit kann auch gestört sein. "Bei gewissen Geisteskrankheiten entarten die sozialen Triebe, es gibt Menschen, die Verbindungen aufnehmen zu unerwünschten und ausserhalb der Gesellschaft stehenden Kreaturen, so im Frühstadium der Manie und der Paralyse, oder sie löschen sich fast aus, ziehen die Einsamkeit der Gesellschaft vor, wie in der Melancholie, wobei sogar der Tod eines lieben Angehörigen den Patienten unbeteiligt lässt. Der Melancholiker meidet die Gesellschaft, weil gesellschaftlicher Verkehr ihm Schmerzen bereitet, während der Paranoiker sie aus reinem Misstrauen meidet. Bei der Dementia praecox meidet der Kranke Verwandte und Bekannte, er hat mit sich selbst genug zu tun; oft macht sich der Beginn von Geisteskrankheit durch den Verlust der natürlichen Liebenswürdigkeit bemerkbar, die Ablehnung von Freunden und Verwandten wird betonter und wächst sich aus zu richtiger Feindschaft. Manchmal zeigt sich die geistige Verwirrung auch darin, dass Patienten masslos diejenigen lieben, die sie bald vernunftlos hassen. Lange bestehende Geisteskrankheit zeichnet sich durch unsoziales Verhalten aus, das die Kranken oft daran hindert, mit ihren Mitmenschen zu sprechen. Sie haben kein Vergnügen daran, mit ihren

1) Bd. II, p. 33

2) Bd. II, p. 33

Mitmenschen zusammenzusein. Viele von ihnen spielen keine Spiele und können sich nicht mit anderen zu irgendeinem Zweck verbinden" 1).

Die Gefühle der Selbsteinschätzung werden folgendermassen unterteilt: "Der Wunsch zu gefallen, der Wunsch, sich auszuzeichnen, der Wunsch, mit den anderen übereinzustimmen, das Selbstvertrauen, der Wunsch nach Unabhängigkeit, Selbstachtung, Stolz, Scheu" usw. usw.2).

Die psychiatrischen Bilder sehen so aus: "Selbstvertrauen und sich selbst genug sein findet man im Frühstadium der Manie. Solche Kranken lassen nur ihren eigenen Standpunkt und ihre eigenen Pläne gelten. Törichte Selbstgenügsamkeit ist typisch für den Alkoholiker, auf der anderen Seite ist das Selbstvertrauen herabgemindert, und es besteht ein Gefühl des Unwertes in der Melancholie. Der Paralytiker glaubt, eine hervorragende Persönlichkeit zu sein, aber er wechselt seinen Charakter fast täglich, wenn nicht sogar stündlich, indem er in einem Augenblick ein grosser General, im anderen ein König oder Staatsmann ist, dann ein Millionär oder ein starker Mann, womit er die Schwäche seines Intellekts zum Ausdruck bringt. Im Spätstadium der Paranoia glaubt der Kranke auch, eine besondere Persönlichkeit zu sein, oft hält er sich für ein verkanntes Genie, aber der Charakter, den zu haben er sich einbildet, ist fixiert, er weiss, dass er eine bedeutende Persönlichkeit ist, er kann einem genau erzählen, warum. Sein Intellekt ist vollständig erhalten, obwohl er von falschen Voraussetzungen ausgeht. Allgemein findet man unter den Geisteskrankheiten solche, die sich und ihre Handlungen stark überbewerten, die nur mit sich selbst beschäftigt sind, und wenig, wenn überhaupt, mit anderen Dingen" 3). Dann folgen die 'intellectual capacities', zuerst das Gedächtnis. "Das Gedächtnis ... ist keine einzelne Fähigkeit, sondern es gibt Auffassungen und Gedächtnis für Worte, Töne, Zahlen, Zeitabläufe, Folgen, Raum, Form, Abstände, Farben, Gewichte, Dinge, Orte - bei jedem verschieden" 4). Also Hinweis auf das Elementare in Form der Spezifität. Unter anderem Aspekt gilt auch: "Unsere Aufnahmefähigkeit und unser Gedächtnis kann man einteilen in Aufnahme und Gedächtnis für rein Existentielles - vorhandene Dinge - und für bewegliche Dinge oder Dinge in der Zeit, d.h. für Tatsachen und Ereignisse" 5).

1) Bd. II, p. 36

2) Bd. II, p. 36 - 39

3) Bd. II, p. 40

4) Bd. II, p. 43

5) Bd. II, p. 43

Gedächtnisstörungen kommen vor: "Gedächtnisverlust ist bei Geisteskrankheiten oft sehr ausgeprägt. Die Fähigkeit, sich besonders an kürzlich geschehene Ereignisse zu erinnern, verschwindet oder ist merklich vermindert bei Paralyse und seniler Demenz. Im Frühstadium der Paralyse stösst man auf Vergesslichkeit für alltägliche Pflichten und Einzelheiten des Geschäfts. Manchmal existiert die Erinnerung an vergangene Jahre, aber nicht dass, was vor einer halben Stunde passiert ist. Manchmal tauchen auch wahnhafte Erinnerungen auf, weil das Erinnerungsbild ungenügend skizziert ist, oder Ereignisse, die niemals stattgefunden haben, werden als tatsächlich erinnert. Andererseits ist ein hohes Mass von offensichtlicher Demenz nicht unvereinbar mit einer fast vollständigen Erinnerungsfähigkeit für Ereignisse. Das Gedächtnis ist gestört bei chronischer Opiumvergiftung und noch mehr bei chronischem Alkoholismus, wo man auf absolute Vergesslichkeit für Ereignisse trifft, die gerade stattgefunden haben, andererseits ist das Gedächtnis bei der frühen Manie oft gesteigert, so dass der Kranke ganze Gedichtseiten herunterlesen kann, oder er zitiert seitenweise aus bekannten Werken" 1).

Die Denk- und Urteilsfähigkeit sieht Hollander erhalten, wenn man sein Wissen richtig verarbeiten kann, wenn man die Beziehungen von Ursache und Wirkung erfasst. "Abnorm langsames Denken, das zu Ideenarmut und Behinderung des Ausdrucks führt, trifft man zusammen mit einer depressiven Stimmungslage in der Melancholie. Abnorm schnelles Denken, ein schneller Ideenfluss kommt bei der Manie vor und wird umso exzentrischer, je weiter die Krankheit fortschreitet. Dieses Spätstadium wird von einem erhöhten Gefühl begleitet. Die Schnelligkeit des Denkens kann solche Formen annehmen, dass der Kranke den Faden der Unterhaltung verliert, er ist nicht länger fähig, den Überfluss des Materials, das auf ihn einströmt, logisch zu ordnen, sondern er stösst sinnlose Ideen, unzusammenhängende Sätze, Wörter und Silben aus. Da die blitzartigen Ideen nicht länger zusammengehalten oder in logische Folge gebracht werden können, geht der Zusammenhang verloren. Zusammenhanglosigkeit des Denkens und der Sprache findet man jedoch nicht ausschliesslich als Ergebnis schneller werdenden Denkens oder als Symptom nur manischer Zustände. Es kommt auch bei verschiedenen anderen abnormen Zuständen vor.

Während die Schnelligkeit der Ideenbildung zu Wortreichtum führt, lässt die langsame Ideenbildung Schweigsamkeit entstehen. Der Kranke spricht nur in grossen Abständen und zögert sehr. Er spricht mit gedämpfter Stimme und nur auf einen starken Reiz hin oder auf kategorisch wiederholte Fragen.

1) Bd. II, p. 48

Im Frühstadium der Manie ist die Beschleunigung der Ideenbildung so gering, dass der Kranke den Eindruck macht, ein guter Unterhalter zu sein, geistreich, witzig und humorvoll. In der akuten Manie und im Zustand des akuten Alkoholismus sind die Ideen verwirrt und werden oft wiederholt. Der Intellekt ist herabgemindert bei Epileptikern. Geistige Schwäche trifft man bei chronischem Alkoholismus, und fortgeschrittene Schwachsinnigkeit bei einem früher klugen jungen Menschen kommt bei *Dementia praecox* vor. In der Melancholie bleibt der Intellekt klar, seine Prozesse sind nur verlangsamt, weil das Denken schwerfällt, so dass die Ideen nicht fließen; die Antwort auf Fragen ist langsam, und die Kranken können sich nicht längere Zeit hintereinander geistig anstrengen. Abnorme Verlangsamung der Ideenbildung trifft man beim Schwachsinn. Die ausgebildetste Störung findet man natürlich bei der Demenz.

Gedankenarmut ist charakteristisch für Idiotie und Imbezillität infolge mangelnder Entwicklung des Gehirns, und da der Intellekt die Triebe hemmt, trifft man auf einen Mangel an Zurückhaltung bei den Schwachsinnigen. Was den Vorrat an Ideen betrifft, hat man den Imbezillen als arm, den Dementen als bankrott beschrieben. Ihr intellektueller Pegel ist derselbe, aber der eine kann sich nicht erheben, weil er unfähig ist zu lernen, und der andere macht Fehler, weil er das Gelernte vergessen hat. Der Imbezille ist und bleibt geistig ein Kind, aber der Demente bezieht von seinem bankrotten Vorrat Überbleibsel einer einmal entwickelten Intelligenz" 1).

Unter 'reasoning powers' subsumiert Hollander einmal verschiedene Denkformen, z.B. induktives und deduktives Denken. Dann werden zwei Typen geschildert, auf der einen Seite "ein Mensch mit beherrschendem Denkvermögen", auf der anderen Seite "ein Mensch mit wenig Reflexionsgabe" 2). Und diese Reflexionskraft wird in endlos scheinender Weise, in Kombination mit immer wieder neuen Fähigkeiten erläutert.

Die Methode, gegensätzliche Typen in liebevoller Weise zu beschreiben, ist oft in der Hollander'schen Psychologie anzutreffen. Hollander packt in diese Typologien eine Unmenge von Eigenschaften, es wirkt alles sehr plastisch und nahe. Aber wenn man einmal zugreifen will, um sie praktisch anzuwenden, merkt man, dass sie in toto niemals in der Wirklichkeit existieren.

1) Bd. II, p. 50

2) Bd. II, p. 47

Hollander will in der Psychologie auf keinen Fall unvollständig sein. Ob er rein summarisch die einzelnen Gedächtnisleistungen aufzählt, ob er Typen entwirft, ob er Wahrnehmungsstörungen erklärbar machen will - immer versucht er, erschöpfend zu sein. Aber erschöpfend kann er niemals sein. Die Reihen lassen sich beliebig verlängern. Wo Hollander aus seiner Triebpsychologie mit seinen eindeutigen Elementen heraustritt, wird die Terminologie fließend. Man merkt, dass die geistigen Fähigkeiten ihm eigentlich nur ein Epiphänomen der Triebe sind. Das Verständliche der Triebe weicht dem Erklärbaren der intellektuellen Fähigkeiten.

Aber eine Gemeinsamkeit besteht doch. Genau so wie man die Zerrbilder der Triebe in den Krankheitsbildern aufspüren kann und so die einzelnen Krankheiten vom Triebpsychologischen her aufzuschlüsseln vermag, genau so liest Hollander aus ihnen die verschiedenen intellektuellen Fehlleistungen heraus. Die Elemente der verschiedenen Krankheitsbilder, gleich welcher Art, sind die verzerrten Triebe und die falsch ausgerichteten intellektuellen Kräfte. Man kennt sie immer noch heraus, mögen sie noch so verheerend verändert sein. Verständlich bzw. erklärbar ist alles. Das gipfelt dann schliesslich in dem Satz "Geisteskrankheit ist primär eine Krankheit der Triebe und folglich des Verhaltens des Menschen. Die Hirnkrankheit muss schon ernst sein, bevor der Intellekt bleibende Zeichen der Schwäche aufweist" 1).

Also noch einmal: Geisteskrankheit ist eine Triebkrankheit.

Die sogenannten geistigen Triebe (Jaspers) können auch entarten, z.B. der Sinn für moralisches Verhalten, worunter Hollander folgendes versteht: "Das besondere Gefühl der Genugtuung oder der Unzufriedenheit, das unsere Reflexion über eigenes Verhalten begleitet oder das das Verhalten anderer in uns erzeugt, bildet in Verbindung mit der Vernunft den moralischen Sinn, und diese Fähigkeit, die ein rationales und ein triebhaftes Element einschliesst, lässt uns nicht nur unsere früheren Handlungen beurteilen, sondern trägt in nicht geringem Masse dazu bei, unser zukünftiges Verhalten zu bestimmen. Der moralische Sinn hat seinen Ursprung in dem Wunsch der Menschheit zusammenzuleben" 2), was wieder im Sinne der Erhaltung des Einzelnen und des Individuums verständlich ist. Und nun werden erneut in endloser Aneinanderreihung Typen geschildert. Von Interesse ist der moralisch Schwachsinnige. "Dann gibt es Menschen, die einfach ihren animalen

1) Bd. II, p. 47

2) Bd. II, p. 53

Neigungen nachgehen, die in ihrer Organisation jegliche hemmende Kraft eines sozialen oder altruistischen Gefühls vermissen lassen. Das sind die moralisch Schwachsinnigen" 1). Oder noch krasser: "Der moralische Charakter erfährt im Greisenalter bemerkenswerte Umwandlungen. Es gibt Menschen, die, wenn sie alt werden, jegliche Verbindlichkeit verlieren, ihre eigenen Kinder nicht mehr mögen und die eine halsstarrige Tyrannei über alle diejenigen errichten, die von ihnen abhängig sind; oder sie werden erotisch, eitel oder ehrgeizig, oder bemerkenswert selbstsüchtig. Andere werden nachsichtig, liebenswürdig, grosszügig und heiterer als sie bisher waren, entsprechend dem Verschwinden verwirrender Leidenschaften und Vorurteile. Es gibt manche, die in der Tugend nachlassen und andere, die nur einige Fehler verlieren" 2).

Mit dem ausgedehnten Zitieren aus den Kapiteln, in denen sich Hollander, ausgehend vom Gesunden, mit den krankhaften Varianten seines Triebschemas beschäftigt, soll dem Leser gezeigt werden, wie Hollander zwischen dem normalen menschlichen Verhalten und seinen Abnormitäten eine Brücke zu schlagen versucht. Kennzeichnend ist, dass ein Allgemeines, das menschliche Verhalten, in ungemein fleissiger Weise unter dem Triebaspekt aufgeschlüsselt wird.

Zweitens soll gezeigt werden, dass auch das Abnorme mit den Vokabeln des Trieblebens verständlich gemacht wird, und drittens, dass die Analyse des Abnormen bei wohlbekannten Krankheitseinheiten endet: Manie, Melancholie, Hysterie, Dementia Praecox usw. Das ist eine durchgehende Linie. Hollander macht einige Voraussetzungen - er sagt, dass man den Menschen in seinem Verhalten objektiv erfassen kann - dann, von dieser Voraussetzung ausgehend, sagt er, dass man, wenn man das abnorme Verhalten des Menschen beobachtet, schliesslich auf Symptomenkreise stossen muss. Die Masse des uns auf den ersten Blick so unverständlich erscheinenden psychisch Abnormen wird verständlich, wenn wir uns die Triebpsychologie fortgesetzt denken in dieses Reich des Seltsamen, Merkwürdigen, Schwer-Erfassbaren. Die Krankheitsbilder waren schon beschrieben, man brauchte nur nachzulesen. Unschwer liessen sich die Triebe, zwar in Zerrbildern, aber immerhin noch als Triebe, in diesen Beschreibungen wiederfinden. Hollander gibt keine Quellen bei der Abhandlung der verschiedenen Krankheiten an.

1) Bd. II, p. 54

2) Bd. II, p. 56

Die oben angegebene Denkweise findet sich nun an anderer Stelle in genau umgekehrter Reihenfolge wieder. "In den Kapiteln 26 und 27 wurden die verschiedenen geistigen Kräfte und ihre krankhaften Abartigkeiten beschrieben. Der Vorgang wird jetzt umgedreht und es werden die verschiedenen Geistesstörungen beschrieben, wie sie die geistigen Kräfte befallen" 1).

Waren die obenerwähnten Krankheitsbilder Endpunkt einer systematischen Analyse, so sind sie jetzt Ausgangspunkt geworden. Man vermisst wiederum eine Quellenangabe.

Es folge ein Krankheitsbild, die Psychasthenie, in genauer Zitierung; bei den anderen wird nur auf die wesentlichen Kennzeichen aufmerksam gemacht.

"Bevor wir uns mit den eigentlichen Geisteskrankheiten befassen, sollen die Folgen der Erschöpfung des Gehirns erwähnt werden, so wie man sie in Form der Entschlusslosigkeit und der krankhaften Furcht antrifft. In diesem Zustand fühlt sich der Patient geistig unter pari und erkennt seine Unfähigkeit, seine geistigen Kräfte wirkungsvoll zu gebrauchen. Die Aufmerksamkeit ist herabgesetzt, das Gedächtnis wandert oder ist in seinen Assoziationen unzusammenhängend. Die Gedanken heften sich an Nebensächliches, und es fällt schwer, zu einem Entschluss zu kommen. Daher zögert der Patient lange, brütet über unwesentlichen Details, und diese Lähmung bringt es mit sich, dass er sich von den leichtesten Störungen beeindrucken lässt. Seine Fehler entmutigen ihn und lassen in ihm Gedanken an Gefahren, Böses oder Furcht aufkommen. Er kann sich nicht gegen gewisse Ideen wehren, die sich ihm von selbst aufdrängen. Einige dieser Ideen sind harmlos und ohne Bedeutung, andere sind ärgerlich für ihn und gefährlich für andere; der Betreffende erkennt sie als unvernünftig und krankhaft, jedoch ist er nicht in der Lage, sich von ihnen zu befreien. Besonders peinigend ist die Furcht. Der Patient leidet unter ihr und kann sie nicht kontrollieren, gewöhnlich bezieht sie sich auf ein einzelnes Objekt oder auf Objektklassen: Die Furcht vor weiten Plätzen, vor eingeschlossenen Plätzen, vor bevölkerten und einsamen Plätzen, die Furcht vor Blitzen, Abgründen, vor dem Gebrauch von Messern, vor Blut, vor besonderen Krankheiten, vor dem Kontakt mit gewissen Tieren usw. Das alles hält den Patienten in einem Zustand geistiger Tortur, denn er ist nicht stark genug, sich dagegen zu wehren. Diese besonderen Befürchtungen und Bedrängnisse erfassen nicht den ganzen Menschen so wie es die fixen Ideen der Geisteskranken tun. Sie sind mehr oder weniger diskutierbar,

1) Bd. II, p. 229

werden von dem Betreffenden mehr oder weniger richtig beurteilt, er verliert nicht jeglichen Sinn für relative Werte. Die Willensschwäche - vorausgesetzt, dass man nicht nur von einem Willen, etwas zu tun, redet, sondern auch etwas zu lassen - bezieht sich bei diesem Patienten auf einen Verlust der Kontrolle über die Impulse. Diese Impulse sind häufig absurd, so wie besondere Bewegungen, oder das Gefühl, Dinge berühren zu müssen. Aber es können auch Impulse sein, Dinge zu ergreifen, wenn der Patient sich bemüht, sie zu untersuchen, aber er ist so voller "Furcht", dem nachzugeben, dass er unerträgliche Qualen leidet" 1).

Von der Hysterie heisst es: "Bei der Hysterie, die Frauen mehr befällt als Männer, findet man auch Willensschwäche, krankhafte Furcht, Mangel an Selbstkontrolle und eine Tendenz zu impulsiven Handlungen. Daneben wankelmütige Gefühle und ein schwankendes Temperament

Unbeständigkeit ist das Merkmal des hysterischen Charakters ... Ein weiteres Charakteristikum der Hysteriker ist ihre Zerstreuung, ihre Geistesabwesenheit, die sie für Suggestion und Autosuggestion sehr empfänglich macht" 2).

Dann zur Hypomanie. "In diesem Zustand findet man eine Stimulation aller Fähigkeiten ohne Konfusion; dazu eine euphorische Stimmung. Die Gedanken sind noch vernünftig, aber sie jagen dahin Das Selbstbewusstsein ist bei diesen Patienten stark ausgeprägt ... Häufig haben sie ein ausgezeichnetes Gedächtnis In etwas weiter fortgeschrittenen Stadien wird der Patient exaltiert, was sich darin zeigt, dass er in stärkerem Masse selbstzufrieden und von der Bedeutung seiner eigenen Person immer mehr überzeugt ist Wegen des Verlustes der Kontrolle über die niederen Instinkte verfällt die Moral dieser Patienten bald" 3).

"Manie ist ein fortgeschrittenes Stadium geistiger Erregung." 5)

"In der Melancholie trifft man auf exzessive, unvernünftig besorgte Niedergeschlagenheit, unbestimmte Beklemmungsgefühle, geistige Qualen mit vollständiger Krankheitseinsicht" 4).

"Paranoia ist eine chronische Geisteskrankheit, die charakterisiert ist durch

1) Bd. II, p. 229

2) Bd. II, p. 230

3) Bd. II, p. 231

4) Bd. II, p. 232

5) Bd. II, p. 231

wahnhaftes Misstrauen bei entsprechend schlechter Konstitution. Dieses Misstrauen pflegt fixiert und systematisiert zu werden, verschiedene Halluzinationen treten auf. In der Regel trifft man die Krankheit bei aufgeweckten und klugen Menschen, Misstrauen ist jedenfalls ihr Charakteristikum Später lassen Geschmacks- und Geruchshalluzinationen den Patienten glauben, dass man sein Essen vergiften will ... Das vorherrschende Symptom bei Verfolgungswahn und seiner systematisierten Form, der Paranoia, ist das Fehlen eines Gleichgewichtes zwischen den intellektuellen Tätigkeiten auf der einen Seite und den triebhaften Handlungen auf der anderen .. Seine Defekte (des Paranoikers 3) sind moralischer Art insofern, als seine Triebe eine falsche Grundlage für sein Denken abgeben, so dass er seine glänzenden Fähigkeiten in übler Weise missbraucht ..." 1).

"Syphilitische Gehirnerweichung ist eine sehr verbreitete Krankheit des Gehirns und des Nervensystems, die während der mittleren Lebensjahre auftritt und durch eine gewöhnlich sehr ausgeprägte und im allgemeinen fortgeschrittene Demenz charakterisiert ist. Das emotionale Leben trägt expansive Züge. Im Gegensatz zu den meisten Geisteskrankheiten wird sie von groben Veränderungen im Gehirn, besonders im Frontalhirn, begleitet ... Was die Prodromi anbelangt, so sind Fehlleistungen und Verfallserscheinungen im Moralischen von höchster Bedeutung und äussern sich in Unterlassungen und Vergehen gegen Gesetz, Ordnung und Schicklichkeit ..." 2).

"Dementia Praecox" ... ist eine in jungen Jahren auftretende Geistesschwäche, bei der das bisherige Leben des Patienten nichts Anormales zeigt. Manche Patienten haben in der Tat vielversprechende geistige Fähigkeiten. Jedoch verarmen sie beim Herannahen der Adoleszenz intellektuell, ihr Verhalten wird ungewöhnlich und manchmal alarmierend, und es schliesst sich eine vollständige geistige Hemmung an. ... Das erste bedeutsame Zeichen bei solchen Patienten ist die Unfähigkeit, die gewöhnliche Arbeit zu verrichten oder geistige Aufgaben mit derselben Genauigkeit und Leichtigkeit wie früher zu lösen Man trifft auf Abnahme der Aufmerksamkeit und der Konzentrationsfähigkeit ... ein anderes Charakteristikum ist das unversehrte Gedächtnis. Sie haben viele absurde Ideen, hauptsächlich sexueller und religiöser Natur. Zeitweise haben sie depressive Phasen ... Geistige Schwäche ist das charakteristische Symptom. Sie empfinden weder Freude noch Schmerz, wie es scheint, und starren oft stundenlang ins Leere

1) Bd. II, p. 233 - 234

2) Bd. II, p. 236

3) Anm.d.Verf.

Periodenweise auftretender Zorn und plötzliche Zerstörungswut, beides ohne Anlass, sind häufig ..." 1).

"Demenz ... ist ein Dauerzustand von Geistesschwäche .. - wenn sie bei einem Patienten auftritt, die früher gesund war, so nennt man sie primär; wenn sie der Endzustand vorausgegangener Geisteskrankheit ist, nennt man sie sekundär ... Bei der primären Demenz pflegen die höheren geistigen Fähigkeiten ... zuerst zu entarten ... Die Aufmerksamkeit wird herabgemindert, das Gedächtnis ist gestört, ja sogar zerstört, und folglich ist die Urteilskraft geschwächt" 2).

"Senile Demenz tritt bei erblich Belasteten oder bei Personen auf, deren Arterien erkrankt sind ... gewisse Grade von Vergesslichkeit, Verlust der logischen Denkfähigkeit ... der Charakter versimpelt; es gibt manche, die nur ihre Tugenden verlieren, und andere, die nur einige Fehler aufgeben ... oft tritt eine vollständige Änderung des Charakters auf ... Perversionen im Sexualleben ... die meisten werden tief melancholisch.." 3).

"Alkoholismus ... exzessiver Genuss führt zum akuten Alkoholismus (Delirium tremens), bei dem Gesichtshalluzinationen auftreten, wie sich hin und her bewegende, Schrecken erregende Gestalten und Dinge ... Im chronischen Alkoholismus trifft man auf .. ausgesprochene Gedächtnis- und Willensschwäche, und der moralische Charakter ändert sich ernsthaft ... Leidenschaftliche Gewaltausbrüche sind häufig. Und am charakteristischsten sind Verfolgungswahn und wahnhafte Vorstellungen auf sexuellem Gebiet. Die Patienten glauben, dass man sie vergiften will" 4).

Es folgen dann einige symptomatische Psychosen: Opium- und Kokain-Vergiftung, Generationspsychosen, Psychosen in Verbindung mit Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Hollander redet von 'epileptic insanity'; "Geistesschwäche ist verbreiteter als geistige Abweichungen ... Die hauptsächlichsten Symptome sind Reizbarkeit und Impulsivität" 5).

Was den Schwachsinn anbetrifft, so übernimmt Hollander auch die übliche Dreiteilung in Idiotie, Imbezillität und Deбилität: "Das Gehirn entwickelt sich bis zu einem bestimmten Grade, und dann kommt der Prozess aus irgend-

1) Bd. II, p. 236

2) Bd. II, p. 237

3) Bd. II, p. 238

4) Bd. II, p. 238

5) Bd. II, p. 240

einem Grund zum Stillstand, bevor die normale Grösse erreicht ist. Wenn die Entwicklung in früher Kindheit oder im Fötalstadium zum Stillstand gekommen ist, führt das zu Idiotie. Wenn sie in der späteren Kindheit sistiert, kommt es zu Imbezillität. Stillstand in späteren Jahren führt zu Debilität"1).

Die einzelnen Krankheitsbilder seien noch einmal aufgezählt:

Die von Hollander verwendeten
Krankheitsbezeichnungen:

- 1) Psychasthenie
- 2) Hysterie
- 3) Hypomanie
- 4) Manie
- 5) Melancholie
- 6) Paranoia
- 7) Syphilitische Gehirnerweichung
- 8) Dementia Praecox
- 9) Demenz
- 10) Senile Demenz
- 11) Alkoholismus
- 12) Vergiftung mit bestimmten
Drogen
- 13) Geistesstörungen in der Gra-
vidität
- 14) Geistesstörung als Folge der
Geburt
- 15) Wochenbettpsychose
- 16) Geistesstörung während des
Klimakteriums
- 17) Epilepsie
- 18) Schwachsinn

Die einzelnen Krankheiten werden
heute unter folgenden Oberbegrif-
fen zusammengefasst:

- Psychopatische Persönlichkeit
 Psychopatische Persönlichkeit
 Endogene Psychose (Vorstadium)
 Endogene Psychose
 Endogene Psychose
 Endogene Psychose
 organische Hirnkrankheit
 Endogene Psychose
 organische Hirnkrankheit bzw.
 allgemeiner Endzustand
 organische Hirnkrankheit
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 symptomatische Psychose
 Entwicklungsstörung

Seltsamerweise rechnet Hollander die psychotischen Erscheinungen bei schweren Infektionskrankheiten nicht zu diesem Schema; Kriterium ist das Systematisierte, das hier fehlt, bei Nr. 1 bis 18 aber vorhanden ist: "Bei den In-

1) Bd. II., p. 242

fektionskrankheiten oder bei Krankheiten als Folge von Selbstvergiftung erzeugt das unreine Blut im Gehirn eine Reihe geistiger Vorstellungen und Ideen, die in unsystematisierter Weise aufeinander folgen. Bei der Gehirnkrankheit des Geisteskranken sind die Verhältnisse im Gegensatz dazu ganz anders, obwohl es auch hier eine Zirkulation von unreinem Blut gibt; jedenfalls befinden sich in diesem Falle die Ideen in Übereinstimmung mit den grundlegenden Tendenzen des Individuums, und sie beherrschen es, solange sie existieren. Bei der Gehirnkrankheit haben die Ideen immer eine enge Beziehung zur Persönlichkeit" 1).

Es ist nicht Aufgabe historischer Forschung zu zeigen, dass das Hollander'sche Schema, verglichen mit der heutigen Auffassung, überholt ist. Fortschrittsglauben ist kein Merkmal des Historikers, er hat vielmehr Denkweisen verständlich zu machen. Die Terminologie des Diagnoseschemas, die Hollander der Schulpsychiatrie seiner Jahre entlehnt hat, ist symptomatologischer Art.

DIE HIRNZENTRENLEHRE

Hollander interpretiert die einzelnen Krankheiten im Sinne der Triebpsychologie. Die Frage ist nun: Hat Hollander, der den Inhalt der einzelnen Krankheiten als verständlich ableitbar aufgeschlüsselt hat und dabei von einem einheitlichen Prinzip, den Trieben, ausgegangen ist, auch einen einheitlichen Oberbegriff für die 18 Symptomenkreise? Auf den vorangegangenen Seiten hat der Verfasser in der Übersetzung lediglich das deutsche Wort "Geisteskrankheit" benutzt; dem entspricht im Englischen meist das Wort "insanity"; nur zweimal wird statt 'insanity' "disordered mind" (Bd. II, p. 31) und "mental disorder" (Bd. II, p. 36) gefunden. Insanity gilt also für die verschiedenen Krankheiten zugleich, für Melancholie (Bd. II, p. 21), für Neurasthenie (Bd. II, p. 29), für Alkoholismus (Bd. II, p. 29), für Paralyse (Bd. II, p. 33) usw. Für alle 18 Bilder gilt also ein Oberbegriff. Diese Einheitlichkeit hat nun, wie gezeigt wurde, eine Wurzel im triebpsychologischen Aspekt.

"Geisteskrankheit besteht in einem Verlust der Kontrolle über Gedanken und Triebe. Der Unterschied zwischen Gesundheit und Geisteskrankheit besteht somit in dem Gradunterschied der Selbstkontrolle ..." 2). Zum anderen

1) Bd. II, p. 226

2) Bd. II, p. 220

stammt der einheitliche Oberbegriff "insanity" aus einer Wurzel, die bisher noch so gut wie garnicht beachtet wurde, dem Gehirn.

Schon Gall hatte "organic predispositions", körperliche Vorbedingungen für die grundlegenden Kräfte angenommen 1). Hollander zitiert dann Gall: "... "Wir müssen grundlegende Geisteskräfte finden, denn nur solche können besondere Organe innerhalb des Hirns haben..." 2).

Oder schon spezieller: "... war Gall der Ansicht, dass besondere intellektuelle Fähigkeiten besondere Zentren im Hirn haben müssten ..." 3).

Das Axiom des Hollander'schen Denkens, seine Voraussetzung, ist nun auch, dass "das Hirn das Organ des psychischen Tätigkeiten" ist 4).

"Es ist allgemein anerkannt, dass alle geistigen Vorgänge mit Hilfe des Hirns zustandekommen" 5), und weiter: "Die Hirnrinde ist das ausschliessliche Organ der grundlegenden psychischen Tätigkeiten" 6).

Dem folgen einige Behauptungen mit einer Reihe von Beweisen. Im Anschluss daran wird in einschränkender Weise der Versuch gemacht, die Funktionen der Hirnzentren zu erklären.

Einmal wird die noch recht allgemeine Behauptung aufgestellt, dass das Hirn die Grundlage nicht nur für intellektuelle, sondern auch für emotionelle psychische Tätigkeiten sei. "Wir denken nicht nur mit der Hirnrinde, sondern wir freuen uns und weinen durch sie, wir lieben und hassen, wir hoffen und fürchten, planen und vernichten, glauben und sind voller Argwohn. Ihre Zellen zeichnen alle Ereignisse auf, gleich welcher Art, die im Leben des Individuums eine Rolle spielen, und zwar nicht nur Ereignisse intellektueller, sondern auch solche emotioneller Art. Es ist deshalb falsch, das Wort geistig (mental) so zu gebrauchen, als ob man darunter nur den Intellekt versteht; es sollte sich auf alle geistigen Kräfte und Attribute beziehen - Intellekt, Gefühle, primitive Regungen -, Charakter ebenso wie Intelligenz" 7).

Als Beweis wird die Blutzirkulation herangezogen. "Einem Menschen mit

1) Bd. I, p. 238

2) Bd. I, p. 238

3) Bd. I, p. 240

4) Bd. II, p. 61

5) Bd. II, p. 61

6) Bd. II, p. 62

7) Bd. II, p. 61

schlechter Blutzirkulation erscheint die Welt traurig, Denken bedeutet für ihn eine Anstrengung, Bewegung ist schmerzhaft. Einem Menschen mit lebhafter Zirkulation erscheinen die Welt und das eigene Schicksal in rosigen Farben, Fähigkeiten und Möglichkeiten unbegrenzt. Sein Gedächtnis ist gut, er plant und schafft kontinuierlich und ist immer in Bewegung. Bei Zuständen von Hirnanämie sind, wie jeder Wärter von Geisteskranken bestätigen kann, nicht nur die Gedankengänge verlangsamt, sondern es besteht auch eine Affektschwäche, und die Neigungen und Triebe sind inaktiv. Bei sehr guter Blutversorgung des Gehirns finden wir eine Hyperaktivität, nicht nur der intellektuellen Kräfte, sondern auch der Gefühle, und die Leidenschaften können so stark werden, dass sie gezügelt werden müssen. Das individuelle Bild wird natürlich variieren, je nach dem Charakter des betreffenden Patienten, aber bei allen diesen Fällen sind die natürlichen Eigenschaften akzentuiert. Dies ist noch ein Beweis dafür, dass die Triebe ebenso wie der Intellekt in ihrer Manifestation vom Gehirn abhängen" 1).

Und weiter: "Dass die Funktionen der vorderen und der hinteren Hirnlappen verschieden sind, kann durch die verschiedene Blutversorgung nachgewiesen werden. Was die Blutversorgung betrifft, so ist das Gehirn in zwei Gebiete aufgeteilt, 1. das vordere, das durch die aa. caroticae internae versorgt wird, und 2. das hintere, das von der aa. basiales versorgt wird" 2).

Die zweite Behauptung entwickelt sich unausgesprochen aus der ersten: Die methodisch vollzogene Trennung von intellektuellen und emotionellen psychischen Tätigkeiten gilt auch für das materielle Substrat. Die erste Behauptung wird also spezifiziert.

Es folgen eine Reihe von indirekten Beweisen. Zuerst wird die Kopfgrösse diskutiert. Was kann man aus ihr für Schlüsse auf den Charakter ziehen? Hollander äussert sich zurückhaltend: "Die Kopfgrösse zeigt uns, dass eine geistige Kraft vorhanden ist, aber sie gibt uns nicht darüber Auskunft, ob diese Kraft intellektueller, moralischer oder emotionaler Art ist" 3). Man muss sich also bemühen, die grosse Unbekannte "Kopfgrösse" näher zu bestimmen. "Wenn wir bei grossen Köpfen geringe intellektuelle Fähigkeiten finden, so müssen wir nachprüfen, ob der Betreffende stark ausgebildete Triebe hat. Manche Menschen mit grossen Köpfen sind wenig mehr als grosse Tiere; sie mögen

1) Bd. II, p. 63

2) Bd. II, p. 122

3) Bd. II, p. 68

bemerkenswerte geistige Kräfte haben, besonders in Richtung der Gefühle und Leidenschaften, dagegen wenig intellektuelle Kräfte. Andererseits gibt es viele verhältnismässig kleine Köpfe; die betreffenden Menschen zeigen aber einen fast unstillbaren Wissensdurst, die Bereitschaft, dieses Wissen zu erwerben, und haben die Tendenz, davon den richtigen Gebrauch zu machen. Solche kleinen Köpfe bestehen fast gänzlich aus Frontalhirn - jener Gegend, die, wie wir nachweisen werden, mit den intellektuellen Funktionen verknüpft ist" 1).

Der Ausgangspunkt der Analyse ist also nicht irgendeine Schädelvorwölbung, von der man auf bestimmte Anlagen schliesst, sondern es wird ein viel Allgemeineres, die Schädelgrösse, in Beziehung gesetzt zu dem betreffenden Charakter. War bei der ersten Methode die Kopfform der dominierende Ausgangspunkt, so werden bei der Holländerschen Methode von vornherein zwei bekannte Grössen zusammen betrachtet - Schädelgrösse und Charaktereigenschaften -, und zwar zusammen betrachtet unter dem Vorzeichen, unter dem Vorurteil, dass der Charakter sich aus Intellektuellem und Emotionellem zusammensetzt. Je nach Vorherrschen des einen oder des anderen wird dann das anatomische Substrat, das Hirn, eingeteilt in vornehmlich jenem oder diesem entsprechende Rindenanteile.

Die Unterteilung wird noch weiter fortgeführt: "Viele besitzen keine allgemeine Intelligenz, sondern eine spezielle, und die lässt sie erfolgreich sein; entsprechend können sie kleine Gehirne haben, die nur in einem Zentrum oder in einer Gruppe von Zentren wohl ausgebildet sind; sie haben keine Köpfe, die in jeder Beziehung ausgebildet sind ..." 2).

Deutlich wird gezeigt, dass die "Schädelgrösse nur ein Mass, nicht das Mass" ist 3). Den erfahrenen Psychologen werden also irgendwelche Vorsprünge am Schädel nicht so schnell zu übereilten Schlüssen verleiten.

Die Beweiskette wird weitergeführt: "Darüber hinaus sind die verschiedenen Hirnteile nicht gleichzeitig entwickelt; jene, deren Funktionen früher in Aktion treten, sind in ihrem anatomischen Bau auch früher entwickelt; zeitlich entsprechend erscheinen die verschiedenen geistigen Kräfte, die einen früher, die anderen später. Weiter sind in demselben Individuum gewisse Triebe, Gefühle und intellektuelle Fähigkeiten stark ausgeprägt ... während andere

1) Bd. II, p. 70

2) Bd. II, p. 70

3) Bd. II, p. 67

kaum erscheinen ... daher kann dieselbe Hirnmasse nicht über verschiedene Funktionen verfügen. Es liegt auf der Hand, dass das Hirn deshalb verschiedene Zentren haben muss, um der grossen Verschiedenheit der natürlichen Fähigkeiten und gefühlsmässigen Anlagen zu entsprechen" 1).

Die Ontogenie wird also herangezogen; man hatte rein anatomisch nachgewiesen, dass sich die Hirnteile nacheinander entwickeln. Andererseits beobachtete man, dass die verschiedenen Fähigkeiten nacheinander auftreten. Das genügt als Beweis dafür, dass das Hirn funktionell verschiedene Teile haben muss.

Denn: "Lange geistige Tätigkeit ermüdet nicht alle geistigen Kräfte in gleicher Masse, Man kann sich ausruhen, wenn man das Objekt wechselt. Das wäre unmöglich, wenn das ganze Hirn bei jedem geistigen Vorgang in Tätigkeit ist" 2).

Über die Träume heisst es: "Während dieses Zustandes sind verschiedene geistige Tätigkeiten zu beobachten, die moralischer, affektiver oder intellektueller Natur sein können, während der Rest inaktiv bleibt. Das natürliche Ergebnis einer solchen Anordnung ist, dass wir uns manchmal vorstellen, bei Handlungen beteiligt zu sein, die uns im wachen Zustand niemals in den Sinn gekommen wären, weil dann unsere Entscheidung beeinflusst worden wäre von jenen Gefühlen und Fähigkeiten, die im Traumzustand nicht in Aktion traten" 3).

Auch die Vererbung wird in die Beweiskette eingefügt. "Wenn es keine besonderen Zentren gäbe, könnte man die Übertragung der Charaktereigenschaften von den Eltern auf die Kinder nicht erklären?" 4).

Auch die Histologie kommt zu Wort: "... dass gewisse Hirnregionen von anderen dadurch verschieden sind, dass sie eine ganz andere Struktur haben. Nicht nur unterscheidet sich die Struktur der verschiedenen Windungen voneinander, sondern verschiedene Teile derselben Windung können variieren, entweder im Hinblick auf ihre Anordnung oder auf die Grösse der Zellen. Diese strukturellen Differenzen müssen in Beziehung gesetzt werden zu einer Differenz in den Funktionen" 5).

1) Bd. II, p. 73

2) Bd. II, p. 72

3) Bd. II, p. 72

4) Bd. II, p. 74

5) Bd. II, p. 74

Auf Seite 59 d. Diss., am Ende der Besprechung der Hollanderschen Psychologie und Psychopathologie hiess es, dass "insanity", Geisteskrankheit, eine Wurzel im triebpsychologischen Aspekt habe, dass die andere Wurzel aber das Gehirn sei. Das lässt sich durch folgendes Zitat belegen:

"Wenn die geistigen Tätigkeiten unabhängig von bestimmten und abgesonderten Werkzeugen sein sollen, können wir "insanity" nicht verstehen" 1).

Oder an anderer Stelle: "Dass das ganze Hirn nicht nur für die intellektuellen Funktionen da ist, lässt sich an den Triebkrankheiten (emotional insanity) zeigen und an gewissen systematisierten Geisteskrankheiten und Monomanien, bei denen die Aufnahmefähigkeit, das Gedächtnis und die Urteilskraft unbeeinträchtigt bleiben. Diese Affektionen kann man nur damit erklären, dass ein Hirnteil krank ist und dass infolgedessen einige intellektuelle Kräfte gestört sind, während die Erkrankung eines anderen Teiles den Intellekt überhaupt nicht stört, sondern nur die moralischen und triebartigen Kräfte" 2).

Dies führt schliesslich zu dem dogmatischen Satz: "Geisteskrankheit kann man deshalb als einen Zustand der Störung, der Krankheit oder des Defektes des Hirns auffassen mit der Folge, dass die geistigen Handlungen gestört sind und dass das betreffende Individuum in einen Zustand gerät, der sich vom Normalen unterscheidet und oft keine Beziehung zu der betreffenden Umgebung mehr hat" 3).

Oder an anderer Stelle: "... denn Geisteskrankheit wird noch nicht lange als ein krankhafter Zustand des Hirns aufgefasst ..." 4).

Die Voraussetzung für das Verständnis von "insanity" ist also, dass man die Abhängigkeit der psychischen Tätigkeiten von bestimmten Hirnrindenarealen annimmt. "Insanity" selbst ist dann ein Begriff, unter dem immer ein krankhaft verändertes anatomisches Substrat und ein triebpsychopathologischer Begriff als zusammenhängend betrachtet werden sollen.

Und doch bekommt dieses Gedankengebäude einen Riss. "Insanity" wurde immer mit Geisteskrankheit übersetzt; man könnte ebenso geistige Störung sagen. Beide deutschen Ausdrücke sollen aber die rein symptomatologische Natur des Wortes "insanity" zum Ausdruck bringen. Nun findet sich bei Hollander

1) Bd. II, p. 71

2) Bd. II, p. 68

3) Bd. II, p. 224

4) Bd. II, p. 85

eine Stelle, wo er das Wort "psychosis" im Sinne der heute üblich gewordenen Bezeichnung "endogene Psychose", also Geisteskrankheit im engeren Sinne, gebraucht. "Ich bin mir natürlich bewusst, dass viele Psychiater die Melancholie nicht länger als eine unabhängige Psychose betrachten. Ich bin mir ferner bewusst, dass George Dreyfuss gezeigt hat, dass alle Fälle, die Kraepelin und seine Schule als *melancholia simplex*, *melancholia agitata* und 'depressive insanity' beschrieben haben, in Wirklichkeit Fälle manisch-depressiven Irreseins sind. Aber das zeigt nur, dass wir es beim manisch-depressiven Irresein mit einer allgemeinen Hirnaffektion zu tun haben, wahrscheinlich einer Störung der Zirkulation; und mit Fällen, die das ganze Hirn betreffen oder einen grösseren Teil, beschäftigen wir uns in diesem Buch nicht ... Dass, wenn die Krankheit eine gewisse Zeit bestanden hat, der melancholische Zustand sich in etwas anderes verwandelt, ist kein Beweis gegen meine Ansichten, da die Ursache zirkulatorischer Art sein kann, und die kann man nicht scharf begrenzen ..." 1).

Ist das zirkuläre Irresein also noch eine "insanity"? Nein, insofern sie nicht mehr einzelne, krankhaft veränderte Hirnrindenareale zur Voraussetzung hat, sondern das ganze Hirn; ja, sofern es noch mit triebpsychologischen Vokabeln verständlich gemacht werden kann. Auf diese Zweifel mag zumindest hingewiesen sein.

Die grösste Beweiskraft für seine Theorien verspricht sich Hollander von einer grossen Anzahl von zitierten Krankengeschichten - vornehmlich Hirnverletzungen, Tumoren und ihre mehr oder weniger erfolgreiche chirurgische Behandlung. "Darüber hinaus hat die Tatsache, dass Kopfverletzungen häufig eine oder mehrere geistige Tätigkeiten in Mitleidenschaft ziehen, während andere vollständig ungestört bleiben, einige Physiologen zu der Annahme geführt, dass die verschiedenen Teile der Hirnhemisphären verschiedene Funktionen haben. Wir zitieren eine grosse Anzahl Krankengeschichten, die von voneinander unabhängigen Beobachtern stammen, in denen zum Ausdruck kommt, dass eine bestimmte geistige Qualität oder ein grundlegendes Gefühl, gestört bei beschriebenen Hirnverletzungen, wieder normal wird, wenn die Quelle der Störung beseitigt ist" 2). Eingangs bedauert H., meist noch auf "fremde" Fälle angewiesen zu sein. "Es ist bestimmt ermüdend, tausende von Krankengeschichten von Hirnverletzungen, Hirntumoren u.a. Hirnaffektionen zu lesen und dabei festzustellen, dass die beobachteten Symptome in

1) Bd. II, p. 128

2) Bd. II, p. 72 .

"geistiger Depression", "Ruhelosigkeit", verminderter Aufmerksamkeit", "Verlust der Konzentration" oder "Verlust des Gedächtnisses" bestehen. Solche unbestimmten Feststellungen kann man bei Kranken machen, die unter einer Erkältung im Kopfbereich oder Schmerzen in der grossen Zehe leiden; sie brauchen keineswegs eine Hirnläsion zu haben. Die grosse Anzahl der Fälle, die ich in den nächsten drei Kapiteln zitieren werde, ist nicht immer darauf zugeschnitten, meine Argumente zu stützen, aber sie sind der Durchschnit, den man in der gegenwärtigen medizinischen Literatur finden kann. Und alles, was ich beabsichtige, ist, der Forschung neue Antriebe zu geben" 1).

Der Nachteil liegt also demnach in einem Zuwenig an psychologischer Beobachtungskraft. Erforderlich wäre, einem Höchstmass an psychologischer Analyse ein Höchstmass an anatomischer Beschreibung gegenüberzustellen mit dem theoretischen Ziel, die Lokalisation der grundlegenden psychischen Tätigkeiten zu beweisen; mit dem praktischen Ziel, z.B. eine segensreiche Hirnchirurgie treiben zu können. Hollander teilt die klinischen Fälle in solche ein, bei denen intellektuelle psychische Tätigkeiten und solche, bei denen mehr das Triebleben gestört ist. Der übliche Einteilungsmodus findet also auch weiterhin Verwendung. Er beginnt mit ersterem:

"... dass die Frontallappen eine Beziehung zu Funktionen haben, die ausgesprochen menschlich sind, dass sie die Werkzeuge für abstraktes Denken und die höheren intellektuellen Fähigkeiten und möglicherweise für die höheren menschlichen Gefühle sind ..." 2).

Worauf man zu achten hat, wenn man z.B. Frontalhirnschäden vermutet, erhellt aus der Symptomenliste, die Hollander zusammengestellt hat. "Ich werde jetzt auf der Grundlage einer von unabhängigen Beobachtern stammenden grossen Zahl von Krankengeschichten zeigen, dass die Reizung der Stirnlappen durch Hyperämie, Stauung usw. zu folgendem führt:

1. eine freudige Grundstimmung und im weiteren Verlauf extreme Hoffnungs- freudigkeit, Gefühle des Wohlsseins, geistige Exaltiertheit, Grössenwahn, übertriebener Ehrgeiz (die falsche Annahme, Ehrenstellungen zu bekleiden, die Einbildung, Vermögen zu haben und dazu ausserordentliche geistige Fähigkeiten zu besitzen),
2. ein Stadium der Manie, nämlich Hypomanie,

1) Bd. II, p. 79

2) Bd. II, p. 89

3. wenn die Reizung sich zur Stauung auswächst und damit die Frontallappen gelähmt oder sogar zerstört werden, so führt das zum Verlust der Selbstkontrolle, d.h. zum Verlust der Triebhemmung, folglich zu einem Verlust der ethischen, ästhetischen und religiösen Gefühle (und durch den Verlust der Hemmung versucht der Patient sofort seine Wünsche zu befriedigen).

Weiter wird gezeigt, dass die Zerstörung von bestimmten Frontalhirnteilen zu folgendem führt:

1. Verlust der Aufnahmefähigkeit,
2. Verlust des Gedächtnisses,
3. Defekt oder Verlust des logischen Denkens; und wenn der grössere Teil der Hirnsubstanz betroffen ist, so führt das
4. zur Demenz" 1).

ad 1) zitiert Hollander Auszüge aus 19 Krankengeschichten, die er meistens medizinischen Zeitschriften entnommen hat. Er ist der Ansicht, dass die Euphorie für Frontalhirnaffektionen charakteristisch ist. "Bei funktionellen und organischen Schäden der Frontallappen findet man ein charakteristisches Symptom, das bei allen anderswo lokalisierten Schädigungen fehlt und das deshalb von diagnostischer Bedeutung ist: Der Patient ist nicht um seinen Zustand besorgt; im Gegenteil, er fühlt sich oft wohl und ist voller Optimismus - ein Zustand, den man Euphorie nennt, während Depression meistens bei Läsionen der Parietal- und Occipital-Lappen auftritt" 2).

Es werden einige Krankengeschichten zitiert.

"Case of Frontal Tumour with Euphoria,
THOMAS LYLE (Journal of Mental Science, 1880):

T.H., ein Schiffer, ist bei bester Laune. Gefragt, wie es ihm geht, sagt er, er fühle sich sehr wohl. Dabei wiederholt er die Worte "sehr wohl". Er singt gelegentlich und spricht viel von den schönen Booten, die er besitzt, er redet Fremde mit vertraulichen Namen an, wie "Joe", er hält sich für jemand anderes als er in Wirklichkeit ist und streckt seine Hand aus, um sie Fremden zu geben, in der Annahme, dass er sie das ganze

1) Bd. II, p. 91

2) .Bd. II, p. 95

Leben lang schon kennt. Er isst gern. Gewöhnlich sehr glücklich und zufrieden, kein Anhalt für Syphilis. Nach dem Tode fand man einen Tumor, der den grösseren Teil des rechten Frontallappens einnahm" 1).

"Case of Frontal Tumour with euphoria.

F. X. DERCUM (Journal of Nervous and Mental Diseases, 1910): M. S., 32 Jahre alt, Kaufmann. Die Antworten des Patienten auf Fragen sind wechselnd, und er ist zeitweise richtig verwirrt. Er lächelt bereitwillig und scheint leicht erfreut. Er ist um seinen Zustand nicht besorgt. Er stellt keine Fragen. Ein grosser Tumor wurde vom Frontallappen entfernt. Patient starb kurz danach" 2).

Die beiden ersten Krankengeschichten sind entsprechend der Ankündigung ("Examples of Euphoria und Exaltation") 3) abgefasst; die Euphorie ist herausgestellt worden. Auch bei 13 weiteren Fällen handelt es sich um Ähnliches. Bei 6 Fällen allerdings werden ausser der Euphorie noch andere psychische Symptome aufgezählt:

1. Fall von Frontalhirntumor - Euphorie - Witzelsucht - Gedächtnisstörungen, 4)
2. Fall von Frontaltumor - Euphorie und Gedächtnisverlust 4)
3. Fall von Frontaltumor mit Euphorie, Witzelsucht, Verlust des Einschätzungsvermögens der Zeit und Verlust des moralischen Gefühls 4)
4. Fall von Exaltiertheit mit Verlust des moralischen Gefühls 5)
5. Fall von Frontaltumor mit dem Verlust der induktiven und deduktiven Denkfähigkeit; Wiederherstellung nach Operation 6)
6. Fall von chirurgischer Behandlung bei "General Paralysis of the Insane" 6)

1) Bd. II, p. 96

2) Bd. II, p. 97

3) Bd. II, p. 96

4) Bd. II, p. 97

5) Bd. II, p. 98

6) Bd. II, p. 99

Die Lokalisationsgenauigkeit wechselt. Manche Autoren lokalisieren ganz grob - (siehe die beiden ersten zitierten Fälle), andere wieder genauer (siehe Fall 4 und folgenden Fall: "... bei dem nach dem Tode ein Tumor gefunden wurde in der aufsteigenden Frontalwindung ungefähr im mittleren Drittel ..") 1).

Es lässt sich aber im vorliegenden Material nicht nachweisen, dass, je diffiziler die psychologische Analyse ist, die anatomische Lokalisation desto genauer ist. Hierin besteht überhaupt keine Beziehung. So annehmbar die Theorien Hollanders bisher waren, so passend seine Beweise auch bisher erschienen, - im Grenzfall Hirnrindenläsion, der ja der quantitativ am weitesten ausgeführte Beweis ist, zerfließt die Lokalisation wieder. Je mehr man sich dem Konkreten nähert, in diesem Fall dem und dem bestimmten Rindenteil und dem und dem bestimmten Charakter, umso mehr scheinen die bisher mit soviel Emphase entwickelten Gedanken ihre Gültigkeit zu verlieren. Man bemüht sich z.B., die Euphorie als durchgehendes Symptom zu verfolgen; doch oft geht das Symptom bei gleicher Lokalisation unter in anderen Symptomen (siehe Fall 5), dann erscheint es wieder allein. Eine Gesetzmässigkeit liegt schon nicht mehr vor. Doch weiter:

ad 3) Die Frontallappen sind auch Hemmzentren. "Lassen sie mich darauf hinweisen, dass die Frontallappen Hemmzentren enthalten, d.h. sie setzen uns in die Lage, unsere Gefühle und Impulse zu kontrollieren. Bei Verletzung oder Erkrankung der Frontallappen wird wohl der Intellekt in Mitleidenschaft gezogen sein oder zum mindesten einige Elemente des Intellekts, aber in ausgeprägterem Masse wird sich ein Verlust der Hemmung der natürlichen Anlagen des Menschen bemerkbar machen Das ist der Grund für die so oft gemachte höchst ungenaue Angabe bei Frontalläsionen, nämlich: das fast alle Symptome auftreten können - Zorn, Depression, krankhafte Verdächtigungen usw. Das sind nicht die entscheidenden Symptome; das einzige diagnostisch wichtige Symptom ist der Verlust der Kontrolle der angeborenen Triebe" 2).

Die Folge eines Ausfalls dieser Hemmzentren ist eine Abnahme der Moral. "Die Frontallappen, die die Zentren für die Denkprozesse enthalten, wirken als Hemmapparat für die niedrigen und angeborenen Impulse. Je entwickelter die Frontallappen sind, desto mehr halten sie den Rest des Hirns unter ihrer Kontrolle - umso grösser die Tendenz, die Selbsterhaltungstrieb und

1) Bd. II, p. 98

2) Bd. II, p. 100

egoistischen Gefühle dem Intellekt unterzuordnen ... um so moralischer ist der Mensch. Wenn dieser Hemmschuh geschwächt wird oder fortfällt, können wir ein chaotisches Vorherrschen der Instinkte und Impulse beobachten. Wenn sie ohne Kontrolle sind, veranlassen sie den leidenschaftlichen Menschen zu unmoralischen Handlungen, und der Mensch mit (schon von vornherein 5)) starken asozialen Tendenzen wird zum Verbrecher" 1).

Hollander unterscheidet zwischen moralischen und intellektuellen Idioten. "Man könnte nun den falschen Schluss ziehen, dass sich die Entwicklung des moralischen Gefühls proportional zur Entwicklung des Intellekts vollzieht. Aber das ist nicht so, denn jeder weiss, dass es ebenso moralische wie intellektuelle Idioten gibt. Es gibt Menschen, die mit einem guten Intellekt, aber mit einem vollständigen Fehlen der höheren moralischen Gefühle geboren werden, Menschen, die überhaupt nicht in der Lage sind, moralisch zu empfinden. Sie sind in dem Masse den moralischen Beziehungen des Lebens gegenüber unempfindlich, wie es eine farbenblinde Person gegenüber bestimmten Farben oder wie es ein unmusikalischer Mensch den schönsten Harmonien gegenüber ist. Wenn sie in einen unmoralischen oder kriminellen Akt verwickelt sind, zeigen sie keine Reue. Sie können vielleicht die materiellen Konsequenzen des Verbrechens fühlen und fürchten, aber sie sind unfähig, moralische Schuld zu empfinden. Ihr Defekt liegt nicht in der Intelligenz, sondern darin, dass sie ihren Intellekt für schlechte Dinge benutzen" 2). Wie W. LEIBBRAND zeigte, lässt sich schon beim heiligen Vinzenz von Paul folgende Definition der Psychopathen finden: "Ils sont dans leur bons sens, mais ils en usent mal" 3).

Ferner nimmt Hollander an, dass es wohl Hemmzentren gibt, aber dagegen keine Zentren für moralische Gefühle. "Ich stimme mit denjenigen überein, die der Ansicht sind, dass es im Hirn keine umschriebenen Zentren für die Manifestation der moralischen Gefühle gibt. Aber es gibt Zentren für Anpassung und Selbstkontrolle, und das ist das, woraus die Moral besteht. Diese Zentren scheinen im hinteren Teil der Frontallappen zu liegen, sie scheinen als Hemmschuhe für alle anderen Zentren zu dienen" 4).

1) Bd. II, p. 100

2) Bd. II, p. 100

3) LEIBBRAND, Werner (15) 177

4) Bd. II, p. 101

5) Anm.d. Verf.

Scheinen zu liegen? "Die genaue Lokalisierung ist jetzt ohne Bedeutung, solange anerkannt wird, dass die moralischen Gefühle bei bestimmt lokalisierten Hirnläsionen verloren gehen können" 1).

Was heisst das? Das heisst, dass ein Zentrum auf negativem Wege nachgewiesen wird; dass der Verlust bestimmter psychischer Qualitäten als Beweis für ihre Beziehung zum anatomischen Substrat angesehen wird.

Es folgen einige Beispiele:

"Case of Frontal Injury followed by Moral Insanity.

SIR ROBERT ARMSTRONG-JONES (Archives of Neurology, 1907): X. Y., 26 Jahre alt, wurde ins Claybury-Asyl vom Gefängnis her übernommen. Familiengeschichten frei von Geisteskrankheit und Trunksucht. Patient befand sich in gutem Ernährungs- und Kräftezustand, die Organe offensichtlich in normalem Zustand. Verletzung war die angegebene Ursache für die Geisteskrankheit; der Patient ist 40 Fuss von einem Fahrstuhl gefallen und hat sich den Schädelknochen in der Präfrontalregion gebrochen. Das Vorderhaupt zeigte eine gradlinige Schramme von 6 cm Länge mit offensichtlicher Impression des rechten Frontalknochens. Der Patient war nach dem Unfall einige Tage lang bewusstlos, es handelte sich um den Verlust von Hirnsubstanz. 6 Monate später wurden einige Teile des toten Knochens im St. Bartholomew's Hospital entfernt, und nach 2 oder 3 Jahren ärztlicher Behandlung wurde er pensioniert mit der Massgabe, er sei für weitere Arbeit im Woolwich-Arsenal ungeeignet. Vor dem Unfall war der Patient lebendig, voller Energien, ehrenhaft, glaubwürdig, ein zurückhaltender Mensch und eine Respektperson. Nach dem Unfall stellte sich eine vollständige Änderung ein. Sein Verhalten war voller moralischer Abweichungen und geistiger Verdrehungen. Er war müssig, reizbar, bedrohlich und gewaltsam. Er wurde dreimal eines unziemlichen Verhaltens überführt, beim letzten Mal in Haft behalten. Auf richterlichen Befehl, nachdem er einen Monat im Gefängnis war, wurde er nach Claybury (Heilanstalt) zurückgebracht" 2).

1) Bd. II, p. 101

2) Bd. II, p. 103

Case of Frontal Lesion with Religious Mania.

JAMES GEORGE DAVEY (Zoist, vol. I):

E. M., 64 Jahre alt, litt unter religiösen Wahnvorstellungen deren erste Zeichen in Form einer Vorliebe für theologische Dispute auftraten; sie wurde manchmal so exzessiv, dass sie den Gottesdienst dadurch störte, dass sie dem Pfarrer ihr Missfallen über seine Predigt zum Ausdruck brachte. Sie betrachtete sich bald als einen Apostel und erklärte, sie sei ein Werkzeug in den Händen des Allmächtigen, mit dem zusammen sie ausserordentliche und besonders gute Taten vollbringen wolle. Geistliche Musik versetzte sie in Ekstase, und sie verfiel manchmal während des Krankenhausgottesdienstes in Krämpfe. Nach dem Tode fand man das Gehirn und seine Häute gesund mit Ausnahme einer umschriebenen Partie in der oberen Frontalwindung, entsprechend der vorderen Fontanelle; dort waren die Gewebsschichten so fest miteinander verklebt, dass man die Hüllen zerriss, als man das Gehirn herausnahm" 1).

Während im psychologischen Teil (vergl. S. 49 d. Diss.) das Gedächtnis als allgemeine Fähigkeit nicht anerkannt, sondern die Analyse auch schon in Richtung spezifischer Gedächtnisleistungen vorangetrieben worden war, erfährt dieser Gedankengang seine Fortsetzung, wenn Hollander das anatomische Substrat als derselben Analyse zugänglich auffasst.

"Gewöhnlich benutzt man das Wort Gedächtnis dazu, um die allen denkenden Wesen gemeinsame Fähigkeit auszudrücken, die empfangenen Eindrücke zu bewahren und zu reproduzieren; aber die psychologische Analyse und eine grosse Anzahl von Tatsachen in der Psychopathologie haben gezeigt, dass das Gedächtnis nicht als eine einzelne Fähigkeit mit einem bestimmten Sitz aufgefasst werden darf. Jede Zelle des Gehirns und des Körpers hat ihr eigenes Gedächtnis. Wenn das Gedächtnis eine bestimmte Kraft wäre, müsste es bei allen Individuen gleich stark sein, aber da das nicht der Fall ist, müssen wir annehmen, dass es keine allgemeine Fähigkeit, Gedächtnis genannt, gibt, sondern dass jede Fähigkeit ihre eigene Kraft hat, Eindrücke wieder hervorzurufen. Ein Individuum erinnert sich leicht an Objekte, ein anderes an Ereignisse, ein drittes leicht an einen Gedankengang oder an Melodien, ein anderes an Gesichter, die es einmal gesehen hat, oder Szenen, die es beobachtet hat. Jedes Individuum erinnert sich schwach an etwas anderes. Jede dieser Erinnerungen kann bei Verletzung oder Erkrankung des Frontallappens verlo-

1) Bd. II, p. 104

ren gehen, während die anderen intakt und bis aufs kleinste unbeteiligt bleiben. Hieraus schliessen wir, dass sie anatomisch voneinander unabhängig sein müssen" 1).

Zwei Fälle Hollanders mögen zitiert werden:

"Examples of Loss of Special Perception and Memories.

The author's observation of a case of Loss of Sense for Form, Size and Weight, and Memory of Dates and Names."

E.M.J., ein Bauer, 60 Jahre alt, wurde von einem ausschlagenden Pferd am Vorderhaupt getroffen, wobei der Schädel an der Nasenwurzel in Höhe der Augenbraue einbrach; die Fraktur dehnte sich nach oben bis zur Mitte des Vorderhauptes aus, später zeigte sich eine hässliche Impression an der Stelle der Verletzung. Der Patient, der einige Wochen nach dem Unfall nur halb bei Bewusstsein war, erholte sich langsam. Folgende Symptome blieben bestehen: Er war in der Lage, herumzugehen und die Angelegenheiten seines Hofes zu beaufsichtigen, aber er fand, dass er das Interesse verloren hatte. Er konnte die anfallenden Dinge nicht mehr verstehen und beobachten wie früher. Er konnte sich nicht an Daten, Namen usw. erinnern, und er konnte sogar Gesichter und Formen nicht mehr so leicht erkennen wie zuvor. Während er früher leicht Entfernungen schätzen konnte, war er nun dazu nicht mehr in der Lage. Form, Grösse, Breite und Höhe schienen für ihn verändert. Während er früher ein guter Schütze war, konnte er jetzt kein Objekt mehr aufs Korn nehmen. Ein Vogel in der Luft erschien ihm weit weg, während er in Wirklichkeit sehr nahe oder fast über ihm war. Ferner konnte er nicht mehr das Gewicht von Rindern, Hunden und Pferden bestimmen, wozu er früher besonders in der Lage war. Er sprach vernünftig und war, was die anderen Fähigkeiten betraf, normal, ausgenommen, dass er die Neigung hatte, ohne Grund zornig zu werden. Dies war der einzige Verlust an Kontrollmöglichkeiten, den man finden konnte" 2).

Another Case of my own observation of Loss of Sense of Size and Weight:

H.B., 55 Jahre alt, Schneider, wurde bei einem Streit von

1) Bd. II, p. 106

2) Bd. II, p. 107

einer Billardkugel oberhalb des linken Auges getroffen; dabei frakturierte der Schädel oberhalb des Foramen supraorbitale. Nachdem er wieder das Bewusstsein erlangt hatte, litt er unter quälenden Anfällen von Supraorbital-Neuralgien, derentwegen er behandelt wurde. Was den Geisteszustand betrifft, so ist zu bemerken gewesen, dass der Patient die Kontrolle über seine Gefühle verlor und zeitweise als geisteskrank angesehen wurde. Er wurde jedoch vollständig gesund und normal, ausser darin, dass er nicht mehr Grösse und Gewicht bestimmen konnte, so dass er nicht länger Stoffe zuschneiden und Röcke anpassen konnte 1).

Dann werden noch einige Krankengeschichten zitiert, in denen die rechnerische Fähigkeit Gegenstand des Interesses ist.

"Case of Head Injury with Loss of the Faculty of Number"

K. RIEGER (Zentralblatt für Nervenheilkunde 1887)

stellte bei einer Sitzung der Würzburger Medizinischen Gesellschaft einen Patienten, Herrn Seybold, einen Bildhauer aus Karlstadt, vor, der bei einem Eisenbahnunglück einen Schädelbasisbruch erlitten hatte. Der Patient sprach etwas langsam, sein Gedächtnis war schwächer als vor dem Unfall, aber das hauptsächlichste Symptom bestand darin, dass er alle Vorstellungen von Zahlen über 1, 2 und 3 hinaus verloren hatte" 2).

"Case of Aphasia with Retention of Expression of Figures"

VOLLAND (Münchener Medizinische Wochenschrift 1886):

"Der 15-jährige Sohn eines Bauern verletzte sich bei einem Fall die Kopfhaut, aber nicht den Knochen. Als er sein Bewusstsein nach einigen Tagen wiedererlangt hatte, verstand er alles, was man zu ihm sagte, aber er konnte nur ein Wort antworten, nämlich "Anna", und zwar in Sprache und Schrift. Jedoch war er in der Lage, bis 100 zu zählen, das Einmaleins herzusagen und Additionen oder Subtraktionen vorzunehmen. Er konnte alle Zahlen schreiben und richtig auf dem Papier rechnen. Schrittweise erlangte er die Fähigkeit, Sätze zu sprechen, wieder zurück. Aber er machte in der Schule keine Fortschritte

1) Bd. II, p. 108

2) Bd. II, p. 113.

ausser im Rechnen; hier gehörte er zu den Besten. Sechs Jahre nach dem Unfall war er noch etwas aphasisch, hatte Schwindelanfälle und leichte Ptosis. Dieser Fall zeigt, dass die Bildung und der Ausdruck von Worten einen anderen anatomischen Ort haben muss als die Bildung und der Ausdruck von Zahlen" 1).

Zum Schluss wird die musikalische Fähigkeit besprochen:

Case of Frontal Injury with Loss of Musical Capacity.

G. A. KOENIGSFELD, of Aix-la-Chapelle (Zeitschrift f. Physiologie, Heidelberg, 1843):

"J. Trump, ein 18 Jahre alter Sänger, wurde von einem Pferd geschlagen; das führte zu einer Fissur des Frontalknochens, die sich von der äusseren Ecke der linken Augenbraue nach oben zog, entlang der Grenzlinie zwischen Vorderhaupt und Schläfe. Die Knochensplinter drückten auf das Gehirn, das gequetscht war. Die Wunde vereiterte, aber sie heilte nach chirurgischer Behandlung aus. Es blieb eine breite, tiefe Narbe zurück. Nach der Wiederherstellung ergab sich, dass der Patient auf intellektuellem Gebiet nicht gelitten hatte, aber er hatte das Gedächtnis für alle Töne verloren, die er bisher kannte" 2).

Waren die Zentren bisher nur als Areale mit gestörter Funktion geschildert worden, so unternimmt Hollander nun den Versuch, ihre normale Arbeitsweise verständlich zu machen. "Kein Zentrum ist in der Lage, sich selbst auszudrücken. Jedes Zentrum funktioniert als ein bestimmter Teil des Hirns, um dass allgemeine Ergebnis der Hirntätigkeit zu modifizieren. Die verschiedenen Zentren sind nur Punkte höchster Aktivität einer besonderen Funktion, aber keine Funktion kann vollständig isoliert werden, denn jede besondere Zellformation ist mit einer anderen Formation durch Nervenfasern verbunden, so dass, wenn ein Zentrum in Tätigkeit ist, der grössere Teil, wenn nicht das ganze Hirn, in der gleichen Tonart mitklingt. Alle Zentren können deshalb als Assoziationszentren betrachtet werden. Infolge dieser Solidarität und Abhängigkeit voneinander kann kein Teil des Gehirns verletzt oder erschöpft werden, ohne dass andere Teile in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist jedoch ein grosser Unterschied, ob man sagt, dass die verschiedenen Hirnteile einen wechselseitigen Einfluss aufeinander ausüben, oder ob man sagt, dass

1) Bd. II, p. 113

2) Bd. II, p. 119

kein Teil seine besondere Funktion ausübt. Wäre die Hirnrinde ein einziges Organ, dann wären die angeborenen Eigenschaften jedes Menschen gleich, aber wenn man den verschiedenen Hirnwindungen verschiedene Geisteskräfte zuschreibt, dann muss jeder Charakterzug von einer verschiedenartigen Entwicklung dieser Hirnteile abhängen und von ihrem verschiedenen Tätigkeitsgrad. Ein Mensch reagiert auf einen gewissen Reiz mit Zorn, ein anderer mit Furcht, ein anderer mit Mitgefühl usw.

Jede Zellformation hat viele Verbindungen mit anderen Formationen, und sie kann deshalb von einer Reihe von herkunftsmässig und in gewisser Masse auch artmässig verschiedenen Eindrücken betroffen werden. Ihre Funktion kann man deshalb mit einer einzelnen Form stereotyper Tätigkeit kaum in Zusammenhang bringen. Aber gleichzeitig besitzt sie nicht die unbegrenzte Fähigkeit, jeden Reiz aufzunehmen. Es ist einfach die Beeindruckbarkeit durch eine gewisse Anzahl kleinster Reize, die unbewusst und voneinander verschieden zur Wirkung kommen. Aber wahrscheinlich sind sie nur wenig verschieden. Sie kommen von den verschiedenen Teilen auf vorbereiteten anatomischen Wegen, manchmal zusammen mit anderen, manchmal in kleinen Gruppen, je nach den Umständen. Jede Zellformation muss sowohl als Empfangs- wie auch als Verteiler-Organ aufgefasst werden in dem Masse, wie sie den erhaltenen Reiz anderen Zellformationen mitteilen kann. Als Empfangsorgan kann es von verschiedenen Reizen erreicht werden. Es hat dieselbe Beweglichkeit wie ein Verteilorgan, indem es zu näher oder weiter entfernt gelegenen Zellgruppen Beziehungen aufnimmt, und zwar zu Zellgruppen, mit denen es anatomisch verbunden ist. Es handelt sich um diesen oder jenen Eindruck, entsprechend den Umständen. Der Gedankengang ist deshalb sehr unsicher. Seine Variationen hängen nicht nur von äusseren Ereignissen ab, sondern auch von den winzigen Veränderungen in unzähligen Zellen, die einen Teil jenes Systems bilden, in dem der Nervenstrom läuft, und von denen jede, unabhängig voneinander, in der Lage ist, diesen Strom anzuziehen oder abzulenken. Theoretisch müsste der psychische Prozess überall dahinreichen, wo eine anatomische Verbindung besteht. Aber praktisch trifft er auf Widerstände und Anziehungskräfte, manchmal flüchtiger Art, die ihn weder von seinem Weg abweichen lassen noch ihn plötzlich zum Stillstand bringen.

Wegen dieser dynamischen Veränderlichkeit können die Nervenströme, die vom selben Ort ausgehen, zur Bildung einer fast unbegrenzten Zahl wesentlicher Vorstellungskomplexe in der Rindenregion führen und zur Bildung subjektiver Vorstellungen im Unbewussten. Diese Auffassung der psychischen

Zentren wendet sich gegen einen Einwand, der in folgendem besteht: Die Zahl, die Ausdehnung und die räumliche Anordnung der Rindenzentren, die embryologisch determiniert sind, können keinen grossen Unterschied bei zwei verschiedenen Individuen zeigen. Noch weniger kann ein Unterschied in demselben Individuum zu verschiedenen Zeiten bestehen; und dies macht die unbegrenzte Verschiedenartigkeit von Möglichkeiten, unter der die Bildung von Vorstellungen, Ideen und Emotionen in aufeinanderfolgender Weise vor sich geht, unerklärbar, sogar unter denselben äusseren Umständen. - Tanzi" 1).

War bei den Trieben der Versuch gemacht worden, das Verständliche und Sinnvolle herauszuarbeiten, sie unter dem Aspekt der Erhaltung von Individuum und Art zu subsummieren, so erhalten die Zentren ihren Sinn nun im Zusammenwirken. Daher rührt auch die Überschneidung der Symptome. "Wenn wir auch die genauen Grenzen eines bestimmten Hirnrindenanteils kennen, so braucht seine Zerstörung nicht notwendigerweise zum Verlust einer bestimmten geistigen Funktion zu führen, denn kein Organ arbeitet allein. Es lässt andere Hirnorgane mitvibrieren. Genau so wenig könnten wir an einen Menschen oder an ein Ereignis denken, ohne uns an eine Anzahl damit verbundener Menschen oder Ereignisse zu erinnern; ebenso können die verschiedenartigsten Gefühle zu derselben Zeit auftauchen. Es muss in der Hirnrinde eine Arbeitsteilung geben. Gewisse Zellformationen sind mit Vorzug der Ausdruck dieser bestimmten grundlegenden Fähigkeit, andere jener bestimmten Fähigkeit. Wir können in gewissen klinischen Fällen umschriebener Hirnläsion Akzentuierungen oder Herabminderungen bestimmter geistiger Fähigkeiten feststellen; ich bin jedenfalls nicht in der Lage, eine andere Lokalisationsmethode anzugeben" 2).

Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass das Sinnvolle im Psychologischen keine direkte Beziehung zum Sinnvollen im Anatomischen hat; beim letzteren hat man es immer nur mit Modellvorstellungen zu tun.

Im folgenden zitiert Hollander eine grosse Anzahl weiterer Krankengeschichten, meist Hirnverletzungen und Hirntumoren, mit denen er bei jeweils wechselnder Lokalisation die Beziehung grundlegender psychischer Kräfte zum anatomischen Substrat aufzeigen möchte.

1) Bd. II, p. 80

2) Bd. II, p. 86

Er greift aus seinem Tribschema die Furcht heraus. "Ich schlage vor, in diesem Abschnitt das Gefühl der Furcht und sein Ursprungszentrum in der Rinde zu demonstrieren ..." 1).

"Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, dass die angenehmen Gefühle mit dem Frontalhirn verbunden sind. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass die depressiven Gefühle mit dem hinteren Teil des Hirns verbunden sind " 2).

Das Interesse soll sich jetzt also dem hinteren Teil des Gehirns zuwenden. "Wenn man sich umschriebene Hirnverletzungen und Krankheiten der hinteren Hirnteile ansieht und sie mit solchen des Vorderhirns vergleicht, wird man erkennen, dass die beiden verschiedene Funktionen haben. Ich möchte vorschlagen, in diesem Kapitel die Forschung auf die Funktionen der zentralen Scheitelgegend zu beschränken. Es soll gezeigt werden, dass diese Gegend bei Zuständen von Depressionen und Melancholie betroffen ist. Diese Zustände haben die Furcht - entweder eine bestimmte oder eine unbestimmte - zur Grundlage" 3).

Es lässt sich allein durch sorgfältige Beobachtung beweisen, dass der Intellekt in solchen Fällen wirklich nicht betroffen ist. "Melancholie ist ein krankhafter Zustand des Gefühlslebens. Dabei ist ein Hirngebiet betroffen, das nichts mit intellektuellen Vorgängen zu tun hat. Die intellektuellen Funktionen gehen lediglich langsamer und schmerzvoller vonstatten und ihr Inhalt bezieht sich auf das Leiden des Patienten. Wäre die Melancholie eine Affektion des ganzen Gehirns, so wäre der Intellekt immer mit einbezogen. Dahingegen trifft man täglich Melancholiker, die keinerlei falsche Ideen oder mangelnde Urteilskraft haben" 4).

"One of the author's own cases of Parietal Injury followed by Symptoms of Melancholie - Surgical Operation - Recovery. (Published in "Lancet" 1907):

Ein 39-jähriger Arzt, der vorher ganz gesund gewesen war, fiel von seinem Fahrrad auf den Kopf. Er dachte nicht daran, dass er irgendeine bestimmte Verletzung erlitten haben könnte und glaubte nicht, dass irgendeine Beziehung zwischen seiner folgenden Krankheit und dem Unfall bestand. Es fanden sich keinerlei äussere Anzeichen. Aber bald nach dem Unfall stellten sich so hef-

1) Bd. II, p. 122

2) Bd. II, p. 123

3) Bd. II, p. 124

4) Bd. II, p. 125

tige halbseitige Kopfschmerzen ein, dass er seiner Arbeit nicht nachgehen konnte. Er wurde depressiv, machte sich grundlose Sorgen, bezichtigte sich selbst der verschiedensten bösen Taten ohne jeglichen Grund und trachtete sich wiederholt nach dem Leben, so dass er einen Wächter brauchte. Er konsultierte verschiedene Spezialisten, die zu Ortsveränderung rieten, aber das Reisen bekam ihm nicht. Die Depressionen und der Kopfschmerz nahmen zu. Er konsultierte den Autor 6 Jahre nach dem Unfall; zu dem Zeitpunkt war er melancholisch, affektinkontinent, leicht zum Weinen zu bringen und hatte Selbstmordideen. Die rechte Kopfseite tat ihm sehr weh. Hinter dem rechten Scheitelhöcker hatte er ein brennendes Gefühl. Es wurde eine Operation vorgeschlagen, die Mr. William Turner vornahm. Erst als der Kopf rasiert wurde, wurde eine Narbe sichtbar, die sich vom Gyrus angularis hinter dem Scheitelhöcker senkrecht nach unten in einer Ausdehnung von 2 inches(5.08 cm 2) verfolgen liess. Es wurde ein halbkreisförmiger Schnitt vom Ohr bis zur Protuberantia occipitalis gelegt; die dem Knochen adhärente Narbe wurde excidiert. Zwei Trepanationsöffnungen wurden geschaffen, von denen die eine einen Durchmesser von 1 inch(2,5 cm 2), die andere einen solchen von 11/16 inches(1,8 cm 2) hatte, und miteinander verbunden. Der Knochen über dem Gyrus angularis war verdickt und elfenbeinartig; Diploe war nicht mehr aufzufinden und die Dura mater war mit dem Knochen verwachsen. Das Hirn wölbte sich geschwulstartig in die Wundöffnung vor, es pulsierte trotz starken peripheren Pulses zu der Zeit nicht. Die Incision der Dura entleerte eine klare Flüssigkeit. Die Dura war verdickt, aber das Hirn erschien ganz normal. Dura, Periost und Hautlappen wurden zusammengenäht, es wurde lediglich Platz für eine Drainage gelassen; diese blieb einige Tage liegen. Der Patient war sofort schmerzfrei, er zeigte freudige Stimmung und gab nach 2 Jahren vollständiger Gesundheit die Erlaubnis zur Publizierung seines Falles" 1).

Erwähnt werden soll, dass auch Wort- und Seelenblindheit auftreten kann - als zusätzliches Symptom. "Bei den folgenden Fällen handelt es sich um sol-

1) Bd. II, p. 129

2) Anm. d. Verf.

che, deren Symptomatik nicht nur im verschiedenen Grad der Melancholie bestand, sondern zusätzlich, entsprechend der Zuordnung zum Gyrus angularis und supramarginalis durch Munk u. a. Forscher, in Wort- und Seelenblindheit. Diese Patienten waren also in der Lage, Worte und Objekte zu sehen, aber sie konnten sie nicht erkennen. Dieser Defekt ist auf eine Unterbrechung der Verbindungen zu den 'perceptive centers' zurückzuführen, und nicht nur zu den 'perceptive centers', sondern zu allen aufgespeicherten Erinnerungen. Infolgedessen verlieren solche Patienten jegliches Interesse am Leben. Die Melancholie braucht nicht lange zu bestehen, es braucht lediglich eine plötzliche starke Depression im Anfang zu bestehen, der dann Wort- oder Seelenblindheit folgen " 1).

Dem Aggressionstrieb widmet Hollander ein eigenes Krankengeschichtenkapitel. "Die Fähigkeit, zornig zu werden, ist eine grundlegende Triebkraft. Ihr Objekt besteht darin, Hindernisse und Feinde zu überwinden im Interesse der Erhaltung des eigenen Lebens" 2).

Die Lokalisation bezieht sich auf den Temporallappen. "Es wird an mehreren hundert Beispielen gezeigt, dass, wenn der Schläfenlappen - genauer gesagt, seine Basis - gereizt wird, Erregungszustände folgen" 3).

Auch die Epilepsie bringt Hollander mit dieser Rindengegend in Verbindung. "... Ich wies schon vor 20 Jahren ... darauf hin, dass Läsionen des Schläfenlappens zu Epilepsie führen können, ebenso wie sie zu gewalttätiger Manie führen. Kein anderer Teil beantwortet selbst leichte Läsionen seiner Substanz so prompt wie der Schläfenlappen. Kürzlich haben verschiedene Forscher zugegeben, dass ein in diesem Gebiet lokalisierter Tumor Anlass zu Krampfanfällen geben kann. Theodor Meynert hatte schon vor langer Zeit gefunden, dass bei Epilepsie die Schläfenlappen starke Atrophie und Gewichtsverlust zeigen, aber das ist alles, was man bisher anerkannt hatte. Zeitweise hatte man angenommen, dass eine Reizung der motorischen Rinde Anlass zu Epilepsie geben kann, aber das pflegt nur bei der sogenannten Jackson-Epilepsie der Fall zu sein, nicht bei der gewöhnlichen. Alder Blumer entfernte bei 10 Epileptikern den Knochen über den motorischen Rindenfeldern, aber er verminderte weder die Anzahl noch die Schwere der Anfälle. Dahingegen werde ich verschiedene Fälle zitieren, bei denen die Anfälle verschwanden, wenn

1) Bd. II, p. 141

2) Bd. II, p. 146

3) Bd. II, p. 146

man die Läsion des Schläfenlappens behandelte, und nicht nur die Anfälle, sondern auch der manische Zustand" 1).

Operative Cure of Homicidal Mania and Epilepsy of Twenty-five years' Duration.

BOUBILA and PANTALONI of Marseilles ("Gazette des Hôspitaux" 1892):

"Eine 31-jährige Frau wird in die öffentliche Heilanstalt von Bouches-du-Rhône aufgenommen wegen Imbezillität in Verbindung mit unkontrollierbaren Gewaltausbrüchen. Der einzige bemerkenswerte Vorfall in ihrer Anamnese war der, dass sie mit 6 Jahren gefallen war; davon war eine Narbe mit Knochenimpression in der linken Temporalgegend übriggeblieben. Vor dem Unfall war sie ein normales Kind gewesen. Danach wurde sie seltsam, ungehorsam, reizbar und zänkisch und konnte keine Schule mehr besuchen. In der Anstalt war sie der Schrecken der anderen Patienten, und sie griff sogar Ärzte an. Epileptische Anfälle stellten sich ein. Es wurde eine Schädeltrepanation vorgenommen. Ein Teil des Knochens, soweit er auf das Hirn drückte, wurde entfernt. Einen Monat nach der Operation hatte sich ihr Verhalten geändert; sie hatte ihre unverschämte Ausdrucksweise abgelegt, benahm sich nicht mehr frech, die Gewaltausbrüche hatten aufgehört. Dagegen war sie bescheiden geworden, nachgiebig, und zeigte Gefühle der Dankbarkeit. Sie war eifrig um ihre Arbeit bemüht. Ihre Anfälle hörten auf. Sie wurde ein Jahr nach der Operation entlassen .." 2).

Herbert A. POWELL ("The Surgical Aspect of Traumatic Insanity" 1893) berichtet über folgenden Fall aus dem "Pacific Medical and Surgical Journal", 1884:

"Ein 35 Jahre alter Schwede wurde vom Arzt im Zuchthaus von Arizona in einem Zustand wilder Manie aufgefunden. Die Untersuchung ergab eine Impression über und hinter dem Ohr, die von einer Narbe bedeckt war. Über die Ursache liess sich nichts erfahren. Sein Zustand verschlimmerte sich zusehends. Als Ultima Ratio wurde der Schädel geöffnet und der imprimierte Knochen ... entfernt. Kurz nachdem er aus der Narkose aufgewacht war, sagte er auf Englisch: "I am hungry, I want

1) Bd. II, p. 147

2) Bd. II, p. 150

something to eat". Es war nicht bekannt, dass er davor englisch sprechen konnte. Er sprach ganz vernünftig mit seinen Wärtern und schien guter Stimmung zu sein. 12 Tage nach der Operation konnte er anamnestic Angaben machen." 1).

Als der Selbsterhaltung dienende psychische Kraft bezeichnet Hollander das Gefühl des Misstrauens; auch ihm weist er seinen Platz im Gehirn zu. "Im Kapitel 27 wurde gezeigt, dass das Gefühl des Misstrauens ein notwendiges Element der Selbsterhaltung ist. Es ist beim Einzelnen verschieden ausgebildet. Entsprechend den zitierten Beispielen von Hirnläsion scheint dabei der obere Teil des Schläfenlappens betroffen zu sein, d. h. ein Hirnteil, der zwischen dem Gyrus supra-marginalis und angularis des Scheitellappens - den Zentren für das Gefühl der Furcht - und dem unteren Teil des Schläfenlappens - dem Zentrum für zornige Gemütsbewegungen - liegt. Folglich müssen diese beiden Triebrichtungen betroffen sein" 2).

Es müssen also Überschneidungen auftreten. Zusätzlich findet man auch Halluzinationen. Mit Hilfe dieser Lokalisation scheint es Hollander nun möglich, die Gewalttätigkeit und die akustischen Halluzinationen mancher Epileptiker zu erklären. "Im letzten Kapitel wurde darauf hingewiesen, dass bei Epilepsie häufig die Temporallappen betroffen sind. Daher auf der einen Seite die Gewalttätigkeit und die Mordlust mancher Epileptiker, und auf der anderen Seite die Gehörhalluzinationen und der Verfolgungswahn" 3).

Hollander zitiert folgenden Fall: "Der Patient hatte von der Kindheit her ein chronisches Ohrenleiden. Er war geistig vollständig normal und als Geschäftsmann aktiv tätig bis vor 2 Jahren, als er auf Grund von Verfolgungsideen seinen Beruf ziemlich häufig zu wechseln begann und in keinem mehr richtig vorankam. Als es ihm schlechter ging, weigerte er sich, Speisen zu sich zu nehmen, die nicht andere vorher gekostet hatten. Er weigerte sich, mit irgend jemand zu sprechen ausser mit seinen nächsten Verwandten. Mit denen unterhielt er sich ganz normal, womit er zeigte, dass er unter einem 'disordered state of feeling' litt und dass der Intellekt nicht betroffen war. Seine Ohren wurden untersucht. Das rechte Ohr wurde geheilt, aber im linken Ohr kam es zur Nekrose. Bei der Operation erwies sich das linke Schläfenbein als elfenbeinhart. Mastoidzellen waren nicht mehr vorhanden. Der Knochen wurde aufgemeißelt, nur so gelangte man zum Hirn. Die Dura war verdickt, sie

1) Bd. II, p. 148

2) Bd. II, p. 169

3) Bd. II, p. 170

wurde kreuzartig entzweigeschnitten. Die Wunde heilte schnell, der Patient sprach mit seinen Wärtern gleich nach der Operation. Er wurde bald gesund und blieb es auch" 1).

Hunger und Durst werden in den Temporallappen lokalisiert; die Affekte in die Occipitallappen. "Die geistigen Funktionen der Occipitallappen sind noch unbekannt. Auch wir können nicht viel Neues darüber berichten, aber auf Grund anthropologischer und klinischer Beobachtungen scheint es, dass sie zum Herdeninstinkt Beziehung haben, d. h. zu den Gefühlen der Zuneigung" 2).

Zum Schluss setzt Hollander sich dafür ein, dass das Kleinhirn nicht nur als Regulator der Bewegungen, sondern auch als Zentrum der Sexualität aufgefasst wird. "Ich werde jetzt eine Anzahl klinischer Fälle zitieren, die besonders deshalb ausserordentlich interessant sind, weil die Sexualfunktion bei Hirnläsion so selten untersucht wird, und weil das Kleinhirn bei Autopsien so selten beachtet wird. Alles, was wir vom Kleinhirn wissen, besteht darin, dass der zentrale Anteil etwas mit der fehlenden Koordination (cerebellare Ataxie) zu tun hat und dass ausgedehnte und sogar tiefreichende Zerstörung der Seitenlappen ohne deutliche Symptome auftreten können. Wir haben gezeigt, dass die Physiologen dem Kleinhirn überhaupt keine geistigen Funktionen zuschreiben und dass sie die Theorie von der Beziehung zur Libido sexualis als veraltet betrachten. Aber es besteht nicht länger darüber ein Zweifel, dass es zusätzlich zu dem untergeordneten Lumbalzentrum auch noch ein Zentrum im Gehirn gibt, das wahrscheinlich mit dem Kleinhirn verbunden ist, wenn nicht sogar im Kleinhirn selbst liegt" 3).

Diese Lokalisation geht auf Gall zurück: "Vermehrungstrieb, Geschlechtsinstinkt. Lokalisiert im Kleinhirn" 4). So heisst es in der Liste der geistigen Funktionen bei Gall, wie Hollander sie wiedergegeben hat.

1) Bd. II, p. 170

2) Bd. II, p. 185

3) Bd. II, p. 193

4) Bd. I, p. 288

DIE WILLENSFREIHEIT

Von Interesse ist nun zu sehen, wie Gall und Hollander zum Problem der Willensfreiheit stehen.

Gall sagt: "... Die Hirnzentren bestimmen die Anlagen (eines Menschen 6), aber nicht seine einzelnen Handlungen ..." "... Wir dürfen nicht Neigungen und Wünsche mit dem Willen verwechseln ..." 1).

Der Ausgangspunkt ist das anatomische Substrat. Der sogenannte Wille scheint aber einer ganz anderen Kategorie anzugehören.

"... Wünsche, Neigungen und Leidenschaften sind das Ergebnis der Tätigkeit der Hirnzentren. Der Wille dagegen ist eine Entscheidung, ein Entschluss, der sich aus dem Vergleich und der Prüfung verschiedener Motive ergeben hat..." "... Wille ist nicht identisch mit dem Impuls eines tätigen Organs und auch nicht mit dem Gefühl, einen Wunsch zu haben. Wenn sich der Mensch nun auch nicht von seinen Wünschen bestimmen lässt, sondern seinen Willen gebraucht, - immer bedarf er dazu vieler höherer intellektueller Fähigkeiten; die Motive müssen erwogen, verglichen und beurteilt werden. Das Ergebnis dieser Tätigkeiten ist der Wille ..." "... Je komplizierter die Hirnorganisation, desto grösser ist die Auswahl und die Freiheit ..." 2).

Hollander holt weiter aus. Bei ihm war immer von 'propensities' d.h. Neigungen, Trieben, die Rede. In diesem Begriff ist aber mehr enthalten, als man ihm von aussen ansieht. "Ich verstehe unter 'propensity' einen angeborenen Impuls zu handeln, der weder automatisch noch einheitlich ist, sondern der in hohem Masse von der Intelligenz des Lebewesens kontrolliert wird" 3).

Der Mensch hat keine reinen Instinkte, er hat nur 'propensities'. Und der Unterschied zum Tier kommt "in der ausgiebigeren Entwicklung des Intellekts und der moralischen Gefühle zum Ausdruck" 4). Aber der Mensch ist und bleibt ein "denkendes Tier" 5).

Dieser Satz mag einen auf den ersten Blick bestürzen, aber er ergibt sich als

1) Bd. I, p. 245

2) Bd. I, p. 245

3) Bd. II, p. 11

4) Bd. II, p. 12

5) Bd. II, p. 200

6) Anm.d. Verf.

notwendige Folgerung aus der oben zitierten Aspektteilung. Der Mensch ist als Lebewesen, als 'animal' anzusehen, steht als solches, wie die anderen 'animals', in derselben Umgebung, hat dieselben emotionalen Impulse und zusätzlich lediglich ein Mehr an intellektueller Potenz. Die objektive Betrachtungsweise drängt den Menschen mit Macht in die Reihe der anderen Lebewesen zurück, um ihn einigermaßen erfassbar zu machen. Er ist nicht Ausgangspunkt des Denkens, sondern nur noch Gegenstand des Hauptinteresses. Hier aber, in diesem Denkansatz, liegt die Versuchung, den Menschen für verfügbar zu halten, im Moment zum mindesten verfügbar für eine schonungslose Aufdeckung seiner Beziehung zur Umgebung, verfügbar für eine erbarungslose Einordnung in den Folianten der "Naturgeschichte" 1), verfügbar für eine - gleichgültig ob diskreditierende oder nicht diskreditierende - Reindarstellung seiner 'propensities'.

Es erhebt sich jetzt die Frage, ob der Mensch, der infolge einer so grossen Anzahl von 'propensities' förmlich wie ein Mosaik aussieht, noch die geringste Aussicht hat, über sich selbst zu bestimmen. Jeder Mensch wird, wenn man ihn eindringlich und suggestiv fragt, ob er einen freien Willen hat, die Frage bestimmt und mit Nachdruck bejahen. Gehört es doch zum Normalzustand, darüber zu verfügen. Ist der Mensch jedoch das Objekt einer analysierenden Betrachtung geworden, sieht man ihn von allen Seiten begrenzt von feststehenden Reaktionsnormen, so möchte man als Beobachter die Frage verneinen.

" ... Aber es passiert auch häufig, dass ein Konflikt zwischen verschiedenen Wünschen auftritt, der uns über die Folgen nachdenken und sie vergleichen lässt, Folgen, die sich aus der Befriedigung der verschiedenen Wünsche ergeben. Es kommt gelegentlich vor, dass, wenn es sich sogar nur um einen einzigen Wunsch handelt, etwas dazwischentritt, was seine Verifizierung verhindert. In beiden Fällen sind wir uns eines zeitlichen Zwischenraumes bewusst, der zwischen den Wünschen oder den im Konflikt liegenden Wünschen auf der einen Seite und dem Handeln besteht, das man als Ergebnis ansehen muss. Dieser Zwischenraum mag so kurz sein, dass wir ihn kaum bemerken, oder er mag von bemerkenswerter Dauer sein. Diesen Akt der Entscheidung nennen wir das Wollen .." 2).

Der freie Wille ist zum Wollen geworden. Zweifellos ist der Ton ein ganz

1) Bd. II, p. 6

2) Bd. II, p. 15

anderer. Aber handelt es sich um ein freies Wollen? Denn herkömmlicherweise verbindet man doch mit dem Verbum "wollen" und seinen verschiedenen substantivischen und adjektivischen Ableitungen den Begriff der Handlungsfreiheit. Hollander argumentiert so:

"Unbewusst handeln wir entsprechend dem stärksten Motiv; aber bewusst können wir auswählen - nicht die Motive, sondern unter den Motiven. Und obwohl das stärkste Motiv die grösste Anziehungskraft auf uns ausüben wird, können wir in der ihm entgegengesetzten Weise handeln. Wir sind nicht gezwungen, etwas zu tun. Daraus folgt, dass je bewusster und je grösser das Wissen um uns selbst und um die Welt ist, wir desto freier sind" 1).

Der Bewusstseinsgrad ist also ein Gradmesser für die Freiheit.

Aber es gibt nicht nur Motive, es gibt auch noch das Ich, die Person.

"Ein Willensakt wird immer durch einige Motive bestimmt. Der Wille selbst hat keine Entscheidungskraft, sondern die Motive bestimmen den Willen. Das heisst jedoch nicht, dass die Motive das unter sich ausmachen. Wir wählen unter ihnen aus in dem Bestreben, uns mit dem einen und nicht mit dem anderen zu identifizieren. Die getroffene Wahl hängt sowohl von der Person ab, die wählt, als auch von den vorhandenen Motiven ..." 2).

Ich handle mittels meiner Motive, d.h. ich kann niemals etwas ohne sie unternehmen, sie begleiten mich überall hin, aber ich und meine Motive sind nicht dasselbe.

"Ob wir denken, lieben oder zornig sind, wir haben immer das Gefühl, dass es sich ausschliesslich um uns handelt. Wir sind es, die denken, lieben und all' die anderen psychischen Tätigkeiten ausüben, genau so wie wir es sind, die atmen und nicht die Lungen; wir sind es, die laufen und nicht die Beine. Das Hirn mag Eindrücke reproduzieren, aber wir erkennen sie wieder. Ein Mensch kann sich selbst, seine Gedanken, seine Fähigkeiten, seine Gefühle und Handlungen beurteilen, er ist es, der beurteilt, nicht sein Hirn ..." 3).

"... Ist es die Hirnzelle, die sich erinnert, oder erinnere ich mich? Ich kann mir willentlich in diesem Augenblick nicht nur verschiedene wichtige Vorkommnisse meiner Lebensgeschichte ins Gedächtnis zurückrufen, sondern jede

1) Bd. II, p. 16

2) Bd. II, p. 17

3) Bd. II, p. 326

Art Wissen, das ich jemals erlangt habe - ich bin es, der das tut, der diesen Mechanismus in Gang setzt, nicht eine geistige Wesenheit oder eine besondere Hirnzelle ..." 1).

Der Begriff der Freiheit erfährt also verschiedene Erklärungen. Einmal ganz einfach: Über je mehr Motive ein Mensch verfügt, desto freier ist er.

"... Je zahlreicher die Motive, desto freier das Individuum ..." 2).

Es besteht die Freiheit der Wahl. Dann: Je höher der Bewusstseinsgrad, desto grösser die Freiheit der Wahl unter den Motiven. Denn was nützt es schon, wenn ich viele Motive habe und mir dessen nicht bewusst bin. Je bewusster ich werde, desto mehr werde ich mir auch meiner selbst bewusst; meiner selbst, d.h. meines Ichs.

Das Ich ist der Gegenpol zu den Motiven. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich das Holländische Denken. Die Existenz beider wird betont, in ihrer beider Existenz erschöpft sich der Freiheitsbegriff Holländers.

GEDANKEN ÜBER VERERBUNG UND ERZIEHUNG

Hollander befasst sich in seiner "Geschichte der Biologie im 19. Jahrhundert" mit den Vererbungstheoretikern und -praktikern. Von Lamarck sagt er: "In den Lamarckschen Vorstellungen von der Vererbung stecken zwei Grundsätze, erstens, dass neue Merkmale im Laufe des Lebens erworben werden können, entsprechend dem Einfluss der Umgebung, und zweitens, dass diese neuen Merkmale der Nachkommenschaft vererbt werden und im Lauf der Zeit Veränderungen der Rasse mit sich bringen. Der erste Grundsatz muss zweifellos anerkannt werden, der zweite Grundsatz aber .. steht in Frage" 3).

Von Darwin sagt er: "Er legte grossen Wert darauf festzustellen, erstens, dass die Lebewesen variieren; weder zwei Tiere noch zwei Pflanzen sehen sich ähnlich, und zweitens, dass sie sich zu vermehren trachten, soweit es die Lebensbedingungen zulassen. Es werden mehr geboren als aufwachsen können, und es gibt einen Kampf ums Dasein, der auf die Erhaltung derjenigen hinausläuft, die sich am besten anpassen können ... Die Vererbung dieser positiven

1) Bd. II, p. 329

2) Bd. II, p. 17

3) Bd. I, p. 499

Varianten ... erklärt den Ursprung der Arten von einfacheren Vorformen her. ... Rein theoretisch kann man den Prozess zurückverfolgen, bis man zu einem einfachen Stück lebender Materie kommt. Das ist die Theorie der natürlichen Auslese .. 1) .. Es gibt drei Grundsätze in diesem Gesetz der natürlichen Auslese: 1. dass es vererbte neue Merkmale unter der Nachkommenschaft sogar derselben Familie gibt, 2. dass diese verschiedenen Individuen, die in einer Umgebung leben, die im grossen und ganzen einheitlich gestaltet ist und für alle die gleiche ist, im Leben verschieden vorwärtskommen; einige sind immer im Vorteil und einige immer im Nachteil; und dass diejenigen, die im Vorteil sind, die Art vermehren werden, 3. dass die neuen Merkmale, die in diesem Falle angeboren und nicht erworben sind, vielleicht vererbt werden können" 2). Hollander äussert sich kritisch wie folgt: "Die natürliche Auslese ist eher negativ als positiv, sie unterstützt nicht tatkräftig die höheren Individuen; sie merzt nur diejenigen aus, die weniger gut bedacht sind. Der Kampf ums Dasein, die natürliche Auslese, erklären z.B. nicht den Philanthropen oder den Dichter" 3).

Hollander versucht, die darwinistischen Gedanken den Wettbewerbsvorstellungen des 20. Jahrhunderts anzugleichen, wenn er sagt: "Was den Menschen anbetrifft, so muss man im Gegensatz zu Darwins Theorie sagen, dass der Kampf zwischen den Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft nicht so sehr ein Kampf ums Dasein ist als vielmehr ein Kampf um einen Überfluss an den verfügbaren Gütern. Es ist ein Kampf um Besitz und deshalb nicht notwendigerweise ein Kampf, in dem die Erfolgreichsten die Rasse am tatkräftigsten vermehren. Besitz wird nicht immer von den Fähigsten erworben, die Besitzer sind häufig weniger fähig als die Besitzschaffenden. Das arme Kind kann eine starke Persönlichkeit haben, aber es hat nicht die notwendige Schulung, um sich Erfolgsaussichten zu schaffen ..." 4).

Dann weiter kritisch: "Die Entwicklungstheorie löst das Problem der Seele nicht, denn auf welcher Entwicklungsstufe ersetzt die menschliche Seele die tierische?" 5).

1) Bd. I, p. 500

2) Bd. I, p. 501

3) Bd. I, p. 501

4) Bd. I, p. 502

5) Bd. I, p. 502

Hollander befasst sich auch mit August Weismann (1834-1914), der die Theorie von der Kontinuität des Keimplasmas aufgestellt hat und mit dem August Forel korrespondiert hatte, als er seine Blastophorie-Theorie entwickelte.

A. Wettley berichtet darüber in ihrer Forel-Biographie 1). H. sagt: "Das Ei differenziert sich in zwei Teile, erstens in ein modifizierbares Somatoplasma, aus dem sich die Organe und Gewebe des Körpers bilden, und zweitens in ein fortbestehendes Keimplasma, das bei der Erzeugung des Nachwuchses nicht aufgebraucht wird, sondern aufbewahrt wird für die Bildung der Keimzellen der folgenden Generation. Dieses Keimplasma hat seinen Sitz in den Chromosomen des Kernes. Weismann war der Ansicht, dass die Chromosomen aus einer unendlich grossen Zahl kleiner Teile bestehen, die er Determinanten nannte; daher hängt der Charakter des Nachwuchses von der Anordnung der Determinanten der mütterlichen und väterlichen Seite ab. Er zeigte, wie nach der wiederholten Teilung der Zygote oder des befruchteten Eies eine Zellkolonie gebildet wird, aus der heraus sich schliesslich eine Zelle in den neuen Organismus umwandelt. Daher wird der neue Organismus ein Bruder oder eine Schwester des vorhergehenden und nicht ein Sohn oder eine Tochter. Jeder von uns, männlichen oder weiblichen Geschlechts, leitet sich von einer einfachen undifferenzierten Zelle her, die direkt von der undifferenzierten Keimzelle der Eltern und Grosseltern abstammt. Das Keimplasma ist potentiell ewig und bleibt immer undifferenziert; die Zellen, die es bilden, bleiben immer einfach. Dies versteht man unter Kontinuität des Keimplasmas..." 2).

Neben dieser Theorie der Kontinuität des Keimplasmas steht Weismanns Versuch nachzuweisen, dass das Keimplasma auch unverletzlich ist, worunter man verstehen sollte, "dass es unmöglich durch irgendwelche Mittel oder Wege beeinflusst werden könnte." "Um seine Position zu verteidigen, war er gezwungen, die Theorie aufzustellen, dass Variationen auftreten nicht dadurch allein, dass sich niemals Plasma der weiblichen und der männlichen Seite vermischt, sondern auch dadurch, dass das unverletzliche Keimplasma mit einer von innen heraus kommenden Kraft ausgestattet ist, die qualitativ unbegrenzte Fähigkeiten zur Variation hat. Auf dieser Annahme gründete er die Theorie des Genügens der natürlichen Auslese. Später war er gezwungen zuzugestehen, dass das Keimplasma nicht unverletzlich ist, sondern - wie die Ergebnisse der Experimentatoren zeigten - durch die verschiedensten Umwelt-

1) Wettley, A. (25)

2) Bd. I, p. 505

bedingungen beeinflusst werden kann" 1). Forel hat ja nun, wie Annemarie Wettley gezeigt hat, angenommen, dass das Keimplasma doch verletzlich sei, und zwar in diesem Fall durch den Alkohol 2). "Nach Weismann können ein Vater und eine Mutter ihre Nachkommenschaft mit dem Keimplasma ausstatten, das sie von ihren Eltern ererbt haben, aber sie können nichts zu seiner Verbesserung beitragen. Die gesamte Aufbesserungsmöglichkeit liegt in dem Impuls, der von der Kultur vergangener Zeiten her noch nachwirkt - darunter versteht man die geistigen Errungenschaften der Vergangenheit. Diese Impulse helfen den Möglichkeiten zur Verwirklichung, die von den Vorvätern her ererbt worden sind. Weismann befasste sich mit der Übertragung der körperlichen Errungenschaften, aber wir befassen uns mit der Übertragung der cerebralen Errungenschaften" 3). Hollander spricht hier im positiven Sinne von den Errungenschaften unserer Vorfahren und sieht in der Möglichkeit ihrer Vererbung auf uns ein Moment des Fortschreitens. Er erklärt sich noch deutlicher: "Wir wissen, dass das Gehirn alle Lebensprozesse eines Organismus kontrolliert. Deshalb können diejenigen der angenommenen Charakterzüge, die nicht in die Hirnorganisation aufgenommen werden, nicht übertragen werden. Andererseits werden diejenigen, die das Nervensystem willentlich oder unbewusst modifizieren, vererbt; aber nur als Möglichkeiten (tendencies). Modifikationen, die auf Gebrauch und Nichtgebrauch zurückzuführen sind, werden nicht vererbt. Das, was auf das Kind übertragen wird, ist nicht die Modifikation, sondern nur die Fähigkeit, die Modifikation unter gleichen Umständen zu erwerben" 4).

Dem Hirn wird also eine zentrale Stellung innerhalb der Vererbung eingeräumt. Trotzdem ist Hollander Darwinist, die Spezialisierung auf das Hirn spielt da keine besondere Rolle. "Wenn wir nicht die Darwinsche Lehre annehmen und jegliche Entwicklung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten verneinen wollen, dann muss jedes Lebewesen ursprünglich zu allem fähig gewesen sein, was seither möglich war. Wenn das nicht so wäre, müsste ein Elternteil mehr übertragen als er selbst ererbt hat. Dieses Mehr muss etwas Ererbtes sein, oder es muss eine besondere Schöpfung sein, die mit der Reproduktion zusammenhängt. Wir können nicht etwas aus dem Nichts erhalten.

1) Bd. I, p. 506

2) A. Wettley, (25)

3) Bd. I, p. 506

4) Bd. II, p. 205

Wenn es jemals in der Vergangenheit eine Entwicklung der geistigen und physischen Kräfte gegeben hat, so war diese Entwicklung notwendigerweise das Ergebnis einer Anstrengung; aber hat sich der Mensch entwickelt?" 1).

Die Vererbung der Charaktereigenschaften ist an ein anatomisches Substrat, die Rinde, gebunden. "Wenn es keine besonderen Zentren gäbe, wie könnte man dann die Vererbung von Charaktereigentümlichkeiten von den Eltern auf das Kind erklären?... Jede grundlegende Fähigkeit eines Elternteils pflegt von der Nachkommenschaft ererbt zu werden. Dies ist das erste und grundlegendste Gesetz der Vererbung" 2).

Besonders Bedeutung gewinnt in diesem Licht die mögliche und unmögliche Vererbbarkeit moralischer Fähigkeiten. "Und wenn dieses zugegeben wird (nämlich die Lokalisierbarkeit von Zentren für Anpassung und Selbstkontrolle, was nach Hollander die Moral ausmacht 5), dann sind wir berechtigt anzunehmen, dass die moralischen Anlagen den Vererbungsgesetzen unterliegen, obwohl der Einfluss der Umgebung und die Erziehung die Vererbungskräfte im grossen Masse beeinträchtigen" 3).

Aber dennoch ist Hollander zu kritisch, um aus den bisher bekannten Gesetzen der Vererbung bindende praktische Schlüsse zu ziehen. Von der Eugenik z.B. sagt er: "Genug ist darüber gesagt worden, dass man die Gesetze der Vererbung herausarbeiten muss. Ebenso die Gesetze der Vererbung erworbener Eigenschaften, der Vererbung von Krankheiten usw. Wenn wir im Besitz dieser Gesetze sind, werden wir in der Lage sein, sie praktisch zur Verbesserung der Rasse anzuwenden. Mit unserem gegenwärtigen Wissen können wir die Notwendigkeit der Eugenik nicht beurteilen" 4).

Der Erziehbarkeit eines Menschen werden von Hollander auch Grenzen gesetzt. "Übung stärkt die Kräfte in sich selbst; aber Erziehung kann nicht kräftige Anlagen oder Fähigkeiten hervorbringen, die von Natur aus schwach sind. Wir können nicht aus einem Idioten einen tief veranlagten Philosophen machen, und es gibt Idioten in der Kunst, in der Mathematik usw. Entsprechend muss jedes Erziehungssystem schlecht sein, das keine Beziehung zu den charakteristischen Fähigkeiten des Schülers hat. Obwohl dieser z.B. ein Dummkopf bei den Klassikern sein und sich schlecht erinnern kann, könnte es doch zu einem ge-

1) Bd. II, p. 206

2) Bd. II, p. 74

3) Bd. II, p. 101

4) Bd. II, p. 207

5) Anm.d. Verf.

stigen Umschwung bei ihm kommen, der ihn eines Tages grosse Entdeckungen machen lassen und unter die hervorragenden Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bringen wird. Wenn man unter Erziehung, wohlverstanden praktiziert, das versteht, was damit eigentlich gemeint ist, nämlich ein Entwickeln der natürlichen Geisteskräfte, eine kluge Leitung und Kontrolle der Entwicklungsprozesse der angeborenen Fähigkeiten, so muss es wert erscheinen herauszufinden, worin eigentlich jene angeborenen Fähigkeiten bestehen und wie ihr bisheriger normaler Entwicklungsgang war. Wir brauchen eine psychologische Analyse der individuellen Anlagen des Temperaments und des Charakters. Die Kinder sollten hinsichtlich ihrer verschiedenen Fähigkeiten für verschiedene Dinge getestet werden, bevor man mit der Erziehung beginnt" 1).

Wieder wird die Wichtigkeit der Durchleuchtung eines Menschen hervorgehoben. Man muss den Menschen psychologisch analysieren, ein Psychogramm (Ewald) aufstellen, dann kann man ihn richtig leiten. "Eltern und Lehrer sollten sich vergewissern, wozu ein Junge wirklich fähig ist oder wozu man ihn mit den Mitteln der Erziehung bringen kann. Und ebenso sollte man sich vergewissern, wozu er nicht in der Lage ist und wozu er durch kein irgendwie geschaffenes Mittel gebracht werden kann ... Berufsberatung würde die nationale Stärke erhöhen und sollte als ein wesentlicher Teil in unsere Schulverwaltung eingeführt werden" 2).

Die menschlichen Grenzsituationen "Genie" und "Verbrecher" werden entsprechend der Hollanderschen Theorie analysiert. "Genie ist fast immer beschränkt auf das Vorherrschen einer oder mehrerer Hirnkräfte. Wenn das ganze Hirn bei jeder Tätigkeit in Funktion wäre, wie manche unserer Physiologen glauben, so müsste ein Mensch, der sich z.B. in der Mathematik hervortut, auch im Zeichnen oder in der Musik Ausserordentliches leisten. Aber wir finden grosse Philosophen, die nicht das Einmaleins beherrschen, Menschen, die zeichnen, aber nicht malen können und Maler, die nicht zeichnen können. Wenn man eine Vielheit von Hirnzentren annimmt, kann man sofort verstehen, wie es kommt, dass einer sich in einer Sache hervortut und in der anderen nicht" 3).

Also cerebral erklärbar! Und noch genauer: "Beim Genie handelt es sich darum, dass eine oder mehrere Hirnregionen auf Kosten anderer entwickelt

1) Bd. II, p. 209

2) Bd. II, p. 210

3) Bd. II, p. 214

sind. Und diese unproportionale Anhäufung von Hirnkraft in einer Beziehung wird gewöhnlich von einem Mangel an Hirnkraft in einer anderen begleitet" 1).

Was den Verbrecher betrifft, so wendet sich Hollander entschieden gegen die Auffassung, dass es der schlechte Willé sei, der den Menschen zum Verbrecher macht. "Viele sind noch der Auffassung, dass alle Menschen von Natur aus fähig sind, gut zu sein, und auch wirklich gut sein könnten, hätten sie nur den Willen dazu" 2).

Oder: "Wenn man dem ausgesprochen Kriminellen eine schlechte Veranlagung zuschreibt, woran ich ganz gewiss glaube, so liegt es an der Gesellschaft zu sagen, ob sie solche Typen isolieren und sich selbst damit schützen will" 3).

Die Tendenzen liegen also schon im Menschen, und zwar handelt es sich bei dem Verbrecher um die Triebe, die ihn zu dem machen, was er ist. Hollander versucht, eine Abstufung der Triebe zu entwickeln. "Die Menschen können in drei Klassen eingeteilt werden, was die Stärke ihrer, animal propensities' betrifft: Zuerst jene, deren Triebe so mächtig entwickelt sind, dass sie die hemmende Kraft ihrer moralischen und intellektuellen Fähigkeiten überwiegen ... Die zweite Klasse ist sehr gross. Sie besteht aus denjenigen, deren Triebe fast so stark sind wie in der ersten Klasse, aber deren moralische und intellektuelle Kräfte um soviel grösser sind, als sie die Anlagen zur Zügellosigkeit und Nachgiebigkeit fast ausgleichen ... Die dritte Klasse bildet den guten Grund. Es sind jene, die das Gesetz in sich haben ..." 4).

DIE OPPOSITION GEGEN GALL

Im folgenden soll dargestellt werden, welcher Art die Opposition war, die nach Hollanders Ansicht im Lauf der Zeit gegen seinen Vorläufer Gall entstanden ist. Einmal sind es immer wieder die sogenannten Metaphysiker, die sich gegen Gall wenden. Es sei auf Burdach verwiesen (Seite 34), ferner auf Sömmering und seine Vorstellungen von der Ventrikelflüssigkeit als Sitz der Seele. Dann auf die Versuche von J.P. Flourens, die geradezu als Mo-

1) Bd. II, p. 218

2) Bd. II, p. 247

3) Bd. II, p. 252

4) Bd. II, p. 248

dellbeispiel der gegen Gall gerichteten Opposition dienen können.

Flourens wollte Galls Überzeugung erschüttern, dass das Hirn aus vielerlei Organen zusammengesetzt sei. Er trug bei einer Taube die Hirnlappen bis zur Basis ab, und zwar schrittweise in mehreren Versuchsreihen nach einem bestimmten Schema, und beobachtete dabei, dass Gesicht und Gehör langsam und gleichmässig abnahmen und damit auch der Wille, die Erinnerung und die Urteilsfähigkeit. Flourens schliesst aus diesem langsamen und gleichmässigen Abnehmen der Fähigkeiten, dass ... "wir also die Hirnlappen in einem bestimmten Umfang entfernen können, ohne ihre Funktionen zu zerstören. Ein begrenzter Teil der Lappen reicht für die Ausübung der Funktionen aus" 1). Der Sinn ist: Wir können einen Teil aus einem Hirnlappen herausschneiden, ohne dass sofort die Funktionen zum Erliegen kommen. Sind jedoch "gewisse Grenzen" überschritten, dann hören alle Funktionen zu bestehen auf. "Also schliesslich", so argumentiert Flourens, "wenn eine Fähigkeit verschwindet, verschwinden alle. Es gibt keine verschiedenen Lokalisationen, weder für verschiedene Fähigkeiten, noch für verschiedene Sensationen. Die Fähigkeit, etwas aufzunehmen, zu beurteilen oder zu wollen, hat ihren Sitz an derselben Stelle wie die Fähigkeit, etwas anderes aufzunehmen, zu beurteilen oder zu wollen; und folglich sitzt diese im wesentlichen eine Fähigkeit in einem einzigen Organ" 2).

Soweit die Versuche, deren Ergebnis auf den ersten Blick so manchen Zeitgenossen des Jahres 1822 geblendet haben muss, so dass er den analogisierenden Übergang zu den noch folgenden Schlüssen wohl garnicht so unmöglich empfunden haben wird. Flourens sagt nämlich, dabei sich von den Ergebnissen seiner Versuche entfernend und immer neue Möglichkeiten zur Stützung seiner Theorie heranziehend, dass ein einziger Schlag ein lebendes Wesen bewusstlos machen kann. Man bemerke diesen Sprung von der mühsamen, ins einzelne gehenden Sektionstechnik zum abrupten Schlag, dieses leichte Überschreiten der Grenzen der verschiedenen Experimentierbereiche und das daraus sich ergebende Analogisieren - denn auch der Schlag und die daraus resultierende Ohnmacht ist für Flourens Beweis genug, dass alles im Hirn als Eines reagiert und als Eines zugrundegeht.

Er fährt dann fort: "In den letzten Versuchen haben die Hirnlappen, das Kleinhirn, die Vierhügelplatte, das verlängerte Mark und das Rückenmark, die Nerven, kurz alle die wesentlich verschiedenen Teile des Nervensystems ihre spe-

1) Bd. I, p. 382

2) Bd. I, p. 383

zifischen Eigenschaften, ihre besonderen Funktionen und ihre verschiedenen Wirkungen gezeigt; und trotz dieser wundervollen Verschiedenheit der Eigenheiten, Funktionen und Wirkungen bilden sie ein einziges System. Wenn man einen Punkt des Nervensystems reizt, dann reizt man auch alle anderen; wenn ein Punkt schwach wird, wirkt sich das aufs Ganze aus. Es gibt eine Gemeinsamkeit von Reaktion, Alteration und Energie. Einheit ist das grosse Prinzip, das alles durchdringt; es beherrscht alles ..." 1).

Auf der anderen Seite waren es nach Hollanders Meinung die phrenologischen Ansichten Galls, die das Missfallen erregt haben. Der Name Phrenologie stammt von Thomas Forster. Nach Hollander soll Gall ausdrücklich davor gewarnt haben, den Begriff Phrenologie, den sein Schüler Spurzheim gebrauchte, allzu ernst zu nehmen. "Gall wollte niemals ein System bilden ... Es war Spurzheim, der mehr metaphysische Kopf von beiden" 1), der sich in dieser Richtung betätigte. Wie kam es nun dazu, dass einerseits die Phrenologie besonders in England so grossen Erfolg hatte, und auf der anderen Seite so plötzlich der Verdammung preisgegeben wurde? Hollander schreibt: "Es war die praktische Philosophie der Phrenologie, die ihr so viele Anhänger in England verschaffte. Sie befasste sich mit den Gefühlen und Leidenschaften des Menschen, mit dem Ursprung des menschlichen Verhaltens und nicht nur mit dem Intellekt. Man darf nicht annehmen, dass alle Anhänger das Lokalisatorische innerhalb der Phrenologie akzeptierten, sie haben es vielleicht für möglich gehalten, aber es war die Charakteranalyse und die praktische Lebensphilosophie, die sie anzog... Spurzheims Irrtum bestand darin, sich an der Errichtung eines vollständigen Gebäudes zu versuchen, bevor er genug Material hatte, um es zu fundieren. Der Versuch, eine vollständige Organologie zu bilden, war verfrüht, solange das Wissen von den Teilen unvollständig war" 2).

Es wird also deutlich, dass hier eine Dissoziation einsetzte, wie Hollander auch richtig erkannt hat: "Mit Spurzheim und seinen Nachfolgern geriet das Hirn bald in Vergessenheit und der Schädel wurde das hauptsächliche Objekt der Wissenschaft. Sie stellten die Frage, ob man den Charakter eines Menschen dadurch bestimmen kann, dass man die Grösse und die Form ihrer Köpfe bestimmt; während Gall darauf aus war, aus abnormen Hirnbildungen und umschriebenen Verletzungen etwas über die Hirnphysiologie zu erfahren ..." 3). "Gall wollte nichts mit unbestimmtem Charakterlesen vom

1) Bd. I, p. 341

2) Bd. I, p. 343

3) Bd. I, p. 344

Kopf her zu tun haben. Er sagte: "Sie nennen mich einen Kraniologen und die von mir entdeckte Wissenschaft Kraniologie. Ich denke eher, dass die weisen Herren das Kind getauft haben, bevor es geboren wurde. Das Objekt meiner Bemühungen ist das Hirn. Der Schädel ist nur eine getreue Abbildung der äusseren Hirnoberfläche und deshalb nur ein kleinerer Teil des Hauptgegenstandes" 1).

Wie kam es nun dazu, dass um das Jahr 1840 die Phrenologie in England so in Misskredit kam? Hollander meint, dass die Ursachen aus der Bewegung selbst stammen. Er schreibt: "Es gab drei Momente, die die Doktrin zu Grunde richteten:

1. das Aufkommen einer rein materialistischen Tendenz zu einer Zeit, als die meisten Menschen und folglich ein grosser Teil der Anhänger der Theorie, sehr religiös eingestellt waren. Es war ein ehemaliger Praktiker, Dr. Engledue, ehemaliger Präsident der Königl. Medizinischen Gesellschaft von Edinburgh, der extreme materialistische Ansichten vorbrachte, die wie Explosivgeschosse auf die Versammlung wirkten und sie auflösten. Er meinte, dass die Phrenologen darin irrten, wenn sie annahmen, das Hirn sei das Organ des Geistes, wo es doch gar keinen Geist gibt. Er wusste nur etwas vom Hirn, "es ist ihm einfach eine viskose Masse, mit den ihr eigenen Funktionen, wie die Leber und die Nieren" 2).

Den zweiten Grund für den Niedergang der Phrenologie sieht Hollander in der Verbindung mit dem "Mesmerismus, der in jenen Tagen sehr bekämpft wurde, obwohl er jetzt unter dem Namen Hypnotismus anerkannt wird" 3). Hollander schildert die Beobachtungen eines Dr. Elliotson, der einen Patienten im mesmerischen Zustand amputiert hat, ohne dass der Betreffende Schmerzen geäussert hat. "Die Zeugen des Elliotsonschen Experiments wurden für leichtgläubig gehalten, die Operateure für Betrüger und die Patienten für Schwindler. John Elliotson musste seine Professur an der Universität aufgeben. Man muss sich daran erinnern, dass es in der Medizin wie in der Kleidung eine Mode gibt. Ein praktischer Arzt muss die öffentliche Meinung genau so aufmerksam abtasten, wie er das beim Puls seines Patienten tut. Was wir noch nicht gelernt haben, ist, dass, wenn etwas Neues ausschliesslich durch Pfuscher ausgeübt wird, es doch eine Wahrheit in sich tragen kann. Was heute Wissenschaft ist, war in der Vergangenheit Mystik oder Quacksalberei.

1) Bd. I, p. 344

2) Bd. I, p. 359

3) Bd. I, p. 360

Medizin selbst ist das Ergebnis von Praktiken, die wir heute nicht mehr erkennen würden. Die Exklusivität kann zu weit ausgedehnt werden. Wenn man im ersten Teil des letzten Jahrhunderts auch Mesmerismus und tierischen Magnetismus, wie er genannt wurde, als reine Charlatanerie auffasste, so lag doch kein Grund vor, diese Thesen nach strenger wissenschaftlicher Untersuchung unter dem Ausdruck Hypnotismus zurückzuweisen ..." 1).

"Den dritten Grund für den Niedergang der Phrenologie" sieht Hollander in dem "Aufkommen der professionellen Charakterleser". "Die Professoren der Phrenologie waren meistens wirklich nicht mehr als "Bekenner", d.h. sie wussten nicht mehr von Phrenologie, ganz abgesehen von den Gallschen Werken, als man von den Markierungsstellen einer phrenologischen Büste lernen kann. Sie lernten die Zeit nach dem Glockenschlag zu sagen, aber sie bemühten sich nicht darum, Verständnis aufzubringen, und waren häufig zu ungebildet, um die Literatur zu verstehen. Das hatte zur Folge, dass Galls Hirnphysiologie und Moralphilosophie bald vergessen waren. Die phrenologische Doktrin verlor an Bedeutung und wurde als ein System betrachtet, mit dessen Hilfe man den Charakter oder die Glückschancen eines Menschen allein von den Protuberanzen des Hirns aus bestimmen konnte. Die Phrenologie wurde verdammt, genau wie jene Kunststücke, die darin bestehen, dass man das Glück in vorausschauender Weise aus Spielkarten bestimmt oder gar durch Handlesen ..." 2).

Leibbrand sieht tiefere Zusammenhänge, wenn er schreibt: "Gall bemerkte offenbar als Kind der rationalen Aufklärung nicht, dass sein sich Berufen auf seine exakt physiologische und vergleichend anatomische Herkunft, die der Hirnforschung soviel Wichtiges gebracht hatte, nutzlos verhallte, weil sein Vordringen in den ausdruckskundlichen Raum eine ganz andere traditionelle Saite anschlug" 3).

Leibbrand zitiert dann Hegel und dessen ablehnende Haltung der Kranioskopie und der Signatura rerum gegenüber: "Viel wichtiger ist, dass hier das Stichwort Signatura rerum fällt, dass also Hegel die ausdruckskundlichen Bemühungen in dieser zusammenhängenden Leitlinie sieht. Hier öffnet sich eine völlig neue Welt, die zur Magia naturalis gehört hatte, eine Welt seltsamer Entsprechungen, wie sie Paracelsus gelehrt hatte und die als Anatomia essata sehr weit entfernt ist von der exakten Hirnphysiologie Galls. Und dennoch

1) Bd. I, p. 360/361

2) Bd. I, p. 361

3) W. Leibbrand (18) 158

wird diese seltsame Welt, ob er will oder nicht, mit ihm in Zusammenhang gebracht" 1). "... die Annahme, dass die äussere Schädeldecke mit ihren Protuberanzen die Organe des Hirns innen widerspiegele, und sei es auch nur als Zeichen, die Annahme konnte auf keiner exakten Forschung mehr beruhen. Sie war nur möglich, wenn man von vornherein eine Analogie oder Entsprechung annahm: Diese Annahme aber ist Folge romantischen Denkens" 2).

FORTSETZUNG DES GEISTESGESCHICHTLICHEN ÜBERBLICKS

Im folgenden fährt Hollander mit seiner chronologisch gehaltenen Wissenschaftsgeschichte fort und befasst sich mit der Entdeckung des Sprachzentrums. Er hält Gall für den ersten, der in dieser Richtung Erkenntnisse gewonnen hat. "Gall erkannte ein besonderes Sprachzentrum, das den Fähigkeiten auf assoziativem Wege zum Ausdruck verhilft, und er war der erste, der erkannte, was Aphasie ... ist" 3).

In der weiteren Erforschung des Sprachzentrums nennt Hollander Bouillaud, ferner Marc Dax und seinen Sohn G. Dax. Broca, so meint Hollander, habe das Verdienst eingeheimst, als Entdecker des Sprachzentrums zu gelten, lediglich weil er im Besitze von neuen hirntopographischen Vorstellungen war. Im Grunde genommen sei Gall das Verdienst zuzuschreiben. "Die Annahme der Lokalisationstheorie ist fast gänzlich der Popularität zuzuschreiben, die Gall bei vielen französischen Ärzten genoss, und ferner den bestätigenden Untersuchungen Bouillauds und der Dax". Hollander begrüsst, dass durch Broca den obengeschilderten Anschauungen von Flourens widersprochen wurde 4).

Ein Rückschlag folgte wieder durch Pierre Marie, der jegliche Lokalisation ablehnte.

Von den Hirnphysiologen erwähnt Hollander den nicht an die Lokalisation glaubenden Jackson, dann die Versuche von Hitzig und Fritsch, die Teile des Gyrus praecentralis bei Hunden elektrisch reizten und dabei wohlum-

1) Werner Leibbrand (18) 159

2) Werner Leibbrand (18) 160

3) Bd. I, p. 389

4) Bd. I, p. 395

schriebene Muskelbewegungen auslösen konnten. Sehr bemerkenswert waren die Schlüsse, die der Physiologe Goltz aus seinen Hirnabtragungsversuchen zieht. Hollander berichtet: "Im Jahr 1884 kritisierte Goltz auf Grund eigener ausgedehnter Beobachtungen die zu eng gefasste und zu wörtlich genommene Vorstellung von den sensorischen und motorischen Zentren und verkündete, dass Verletzungen des Hunde-Frontal- und -Occipital-Hirns Charakterveränderungen im Gefolge haben." Solche Beobachtungen waren innerhalb der modernen Hirnphysiologie ungewöhnlich. Was für Charakterveränderungen waren Goltz nun aufgefallen? Verletzungen des Hunde-Frontalhirns hatten eine recht aggressiv gefärbte Steigerung der Motorik im Gefolge, während das Tier auf Hinterhirnausfälle ruhiger und harmloser wurde als es bisher war. 1)

Folgende Hirnphysiologen werden von Hollander noch angeführt: Thomas Laycock, James Crichton Browne, beides Anhänger der Phrenologie. Dann Ferrier, der Lehrer Hollanders, und dessen Andeutungen, dass die geistigen Funktionen irgendwie ihren Sitz im Hirn haben müssten. Die Begriffe Psycho-Motorik und Psycho-Sensorik tauchen auf. Dann werden noch Munk, Horsley, Edward Schäfer, Sherrington und Otto Grünbaum kurz gewürdigt.

Hollander war ein starker Opponent der experimentellen Hirnanatomie und -physiologie. "Bestenfalls kann der Experimentator das materielle Substrat erforschen, dessen sich der Geist des Lebewesens bedient. Der Geist selbst bleibt noch unentdeckt " 2). Hollander weist darauf hin, dass der Begriff des 'mind' von den Hirn-Experimentatoren verschieden definiert wird. "Der Geist war nach den Ansichten der physiologischen Psychologen keine Organisation, sondern bestand in einer Reihe von Bewegungsmechanismen, die von keinem gleich beschrieben wurde." 5)

Hollander weist auf Albert Adamkiewicz hin und seine Seelenfelder, der "damit die Theorie von der Lokalisation der geistigen Fähigkeiten stützt" 3).

Im Kapitel 21 befasst sich Hollander mit der aufkommenden Hirnhistologie, er erwähnt lobend Karl Wernicke, der "als erster eine mikroskopische Phrenologie" entwickelt hat 4). Nach seiner Meinung haben die verschiedenen Schichten der Hirnrinde verschiedene Funktionen. Von Korbinian Brodmann

1) Bd. I, p. 414

2) Bd. I, p. 417

3) Bd. I, p. 420

4) Bd. I, p. 436

5) Bd. I, p. 418

und dessen Aufteilung der Hirnrinde sagt Hollander: "Diese topographische Differenzierung in Form von Arealen ist der erste und bedeutendste Schritt in Richtung auf eine Lokalisation¹⁾. Mit Flechsig und dessen Assoziationszentren schliesst das Kapitel.

In Fortsetzung seiner Geistesgeschichte nennt Hollander Auguste Comte, der jede Metaphysik ablehnte und ein begeisterter Anhänger von Gall war. Nach seiner Ansicht reichen Physiologie und Pathologie aus, um das Lokalisationsproblem zu lösen. Dann werden Ribot und seine Einteilung der menschlichen Gefühle und die Philosophie von Bergson erwähnt. "Bergson ist ein Gegner des psycho-physikalischen Parallelismus. Er hält die Seele für eine unabhängige Realität ... Die Seele ist kein Ding, sondern eine Bewegung ... Bergson glaubte nicht, dass die Hirnfunktion das Äquivalent des geistigen Lebens seien" 2).

Von den englischen Philosophen des 19. Jahrhunderts nennt Hollander u. a. John Stuart Mill und dessen Konzeption des Ethologie-Begriffs, ferner Herbert Spencer, der "in seiner Jugend ein begeisterter Phrenologe war", das phrenologische System aber später kritisierte 3).

Mit den englischen Materialisten John Tyndall, Harry Maudsley, William James und dessen Ansicht, dass "man in der Psychologie der Hirnpsychologie einen weiten Raum geben" müsse, schliesst das Kapitel 4).

Von den deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts nennt Hollander zuerst Schelling. "Schelling ... sagte, dass, wenn die so ungeistig erscheinende Materie letztlich nicht doch Geist wäre, man sich keine Verbindung zwischen der Natur und der Intelligenz denken könnte, die von ihr weiss, denn Intelligenz ist nicht in der Lage, etwas gänzlich von ihr Verschiedenes zu verstehen. Die sogenannte anorganische Natur ist auch belebt. Sie ist die niedrigste Stufe einer Reihe von Schöpfungen; die höchste Stufe ist die Vernunft, und in der Vernunft offenbart die Natur ihr wahres Wesen, ihre Spiritualität. Die psychologische Entwicklung geht von der Empfindung über die Intuition, die Reflexion und die Urteilsfähigkeit zum absoluten Willen. Das Ziel des ganzen Prozesses besteht nicht im Wissen oder im Verhalten, son-

1) Bd. I, p. 438

2) Bd. I, p. 453

3) Bd. I, p. 459

4) Bd. I, p. 465 - 470

dern in der künstlerischen Schöpfung und der ästhetischen Kontemplation, denn in der Kunst wird die Seele eins mit der Natur" 1).

Dann wird Hegel zitiert und seine Einheit des Geistes in der menschlichen Gesellschaft, nach der die Geschichte als die Entwicklung eines einzelnen, alles umfassenden Geistes erscheint. Für die Erklärung der menschlichen Geschichte und der Naturgeschichte ersetzt ein dialektischer Denkprozess die empirisch gefundenen Gesetze der Natur und des Geistes.

"In seiner Anthropologie beschäftigt er sich mit dem subjektiven Geist und seiner unmittelbaren Verbindung mit dem Körper. Solange er sich unter der Herrschaft des Körpers befindet, ist er in bestimmter Weise determiniert, und zwar bei jedem Menschen von Geburt an; der Mensch kann sich dem nicht entziehen ... In seiner Phänomenologie des Geistes arbeitete er eine genetische Psychologie aus, die die Theorie von den Fähigkeiten ersetzte. Wenn man den Geist als Gedanken interpretiert, objektiviert er sich selbst in der Welt und zeigt sich subjektiv im individuellen Geist. Bewusstsein besteht darin, dass der Geist von allem unterschieden wird, was nicht zum Ich gehört. Zuerst begreift er die Dinge in ihrer Isolation, dann das Universum, dann die Gesetze und Kräfte und schliesslich entwickelt er die Einsicht in sich selbst dadurch, dass er die Einsicht in die Dinge gewinnt" 2).

Herbart hält Hollander für den Überwinder der alten Vermögenspsychologie Wolffscher Provenienz, die er "in Richtung einer Art mechanischer Wissenschaft vom Geist" umgewandelt hat. Er kommentiert die Herbartschen Ansichten. "Nach Herbart muss man die Basis der Psychologie in der Metaphysik suchen. Die Seele wie das ganze Universum ist eine Verbindung von Einheiten, und das geistige Leben besteht in der Auseinandersetzung und in der Harmonie dieser Einheiten. Geistige Vorgänge müssen als einheitliche Vorgänge betrachtet werden, und, um dieser Einheit zu genügen, erhob Herbart eines der Ergebnisse psychologischer Abstraktion über alle anderen: Er hielt die Vorstellung für die wirkliche und einzige Inhaltsform des Geistes. Er ging soweit zu erklären, dass wenn die Vorstellung einmal aufgekommen ist, sie unvergänglich ist, während die anderen Elemente des Geistes - Gefühle, Erregungen, Wünsche, Impulse - nur die Ergebnisse der augenblicklichen gegenseitigen Beeinflussung der Vorstellungen sind. Alle Vorstellungen haben eine eigene Aktivität, kraft derer sie einander fördern oder hemmen. Vorstellun-

1) Bd. I, p. 471

2) Bd. I, p. 472

gen sind wirkliche Kräfte, die niemals eine Einbusse an Energie erleiden. Wenn den Vorstellungen ein Hindernis in den Weg gelegt wird, ... verlieren sie einen Teil ihrer ursprünglichen Intensität, wobei eine oder alle Vorstellungen ins Unterbewusstsein verdrängt werden ..." 1). Das ganze läuft auf eine Mechanik im Bereich des Psychologischen hinaus. Hollander erwähnt, dass man Herbart sehr geschätzt habe, weil er die Frage nach der Verbindung von Geist und Körper nicht gestellt habe. Das ist französisches Gedankengut, es sei auf Bichât verwiesen.

Nun muss hier einer Begegnung gedacht werden, die geistesgeschichtlich von Bedeutung ist. Leibbrand schreibt, die Trieblehre Galls betreffend: "Erinnert man sich nun an das, was Schopenhauer an seinem Willen gerühmt hatte, dass er nämlich durchaus abgetrennt vom Intellekt zu fassen sei, so wird man begreifen, dass Galls Definition des Instinkts als des Verstandes ohne Bewusstsein, als Nichtverstehen einer Fähigkeit, mithin als Trieb der Schopenhauerschen Lehre ungemein nahekommen muss" 2).

Auch Hollander befasst sich in seiner Geschichte der Philosophie mit Schopenhauer: "Die Seele, das Ich oder das erste Prinzip, löste Schopenhauer in zwei Faktoren auf: Wille und Intellekt" 3). Der Intellekt habe nach Schopenhauer keinen Einfluss auf den Willen. Er sei nur ein "Epiphänomen". Hollander nimmt nun Anstoss daran, dass Schopenhauer seinen Willen - will sagen die 'emotions' und 'propensities' Hollanders - als nicht empfänglich für eine Veränderung hinstellt, etwa im Sinne eines moralischen Hinaufläuterns, - trotz eines beständigen Fortschreitens der Intelligenz. "Obwohl der Charakter ein vererbungsmässig festgelegtes Substrat an Instinkten und Fähigkeiten besitzt, und zwar lediglich als Möglichkeiten, so ist er doch nichtsdestoweniger in einem Zustand fortwährender Bildung begriffen und daher Einflüssen und Umständen der Umgebung und der intellektuellen Pflege zugänglich. Um eine wirkliche, bewusste Moral zu haben, muss der Geist frei sein und nach höheren Idealen streben" 4).

Die Schopenhauersche Ansicht scheint Hollander zu starr zu sein. Natürlich, Hollander betont immer wieder, dass "die Gefühle und Triebe die grossen bewegenden Kräfte des Intellekts sind und daher von grösster biologischer Bedeutung." Er gibt zu, dass "in vielen Fällen der Intellekt tatsächlich der

1) Bd. I, p. 472/473

2) Werner Leibbrand (18) 155

3) Bd. I, p. 477

4) Bd. I, p. 478

Diener der Gefühle und Triebe ist" 1). Er hält sie für sehr wichtig für die körperliche und geistige Gesundheit. Aber was ist denn nun das Trennende der Ansichten Schopenhauers und Hollanders? Hollander versucht das an moralischen Fähigkeiten des Schopenhauerschen Willens klarzumachen. "Der Wille ... ist nicht in Wahrheit individuell. Er ist nur eine Manifestation des Universalwillens. Daher ist das Studium der Psychologie nutzlos, weil es keine "Psyche" gibt; es gibt nichts als Willen und äusserliche Erscheinung ... Nicht weniger vergeblich ist es zu sagen, der Mensch habe einen freien Willen ... Unser Charakter ist mit uns geboren und richtet sich absolut nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung ... Moralische Notwendigkeit herrscht über die Handlungen und Motive der Menschen. Diese Theorie macht dem Bewusstsein ein Ende ... Tugend besteht in universalem Mitgefühl, darin begründet, dass das ganze Universum, empfindend oder nicht, einfach eine Manifestation des einen Willens und deshalb identisch mit uns selbst ist. Es ist deshalb nur eine Form der Selbstliebe, und irgend jemandem oder irgendeinem Ding Freundlichkeit zu erweisen, bedeutet, zu uns selber freundlich zu sein" 2).

Das Schopenhauersche Denken widersteht Hollander. Wo liegt hier noch eine Chance für den Menschen? Die befreiende Stellungnahme Hollanders liegt in der Zurückdrängung des Schopenhauerschen Determinismus in vernünftige Grenzen. Das vernünftige Denken hat für ihn doch zumindest einen fakultativen Einfluss auf die Triebe. Ohne dieses Axiom wäre die untadelige Haltung eines Menschen kaum zu erklären. "Erziehung ... vermag viel auszurichten, wenn es darum geht, Leidenschaften auf ein Mittelmass zu reduzieren. Hierin besteht die moralische Kultur, die so lebenswichtig für unsere Gesundheit und unser Glück ist" 3).

Wir haben zwar auch furchtbare Triebe, die uns beherrschen können, aber "wir werden nicht zu etwas gezwungen. Je bewusster wir leben und je grösser das Wissen um uns selbst ist, desto freier sind wir" 4).

Natürlich, begrenzt sind wir durch unseren Charakter und durch die Umgebung, in der wir leben, aber das ist alles übersehbar, da klaffen keine Unendlichkeiten, vor denen man erschauern müsste. Da gibt es keine Abgründe von Unge-

1) Bd. II, p. 7

2) Bd. I, p. 478/479

3) Bd. II, p. 10

4) Bd. II, p. 16

wissheit. Was soll der Mensch schon mit einem universalen Willen anfangen, in dem er ein Nichts als Individuum ist. Der Mensch muss einigermaßen berechenbar sein, wenn er eine moralische Kultur errichten will. Und die Berechenbarkeit muss bei seinen psychischen Fähigkeiten anfangen. "Der Wille ist nicht das bestimmte Wesen, sondern das Ergebnis, bestimmt durch die Impulse und die Vernunft" 1).

Frei sind wir in der Wahl der uns zur Verfügung stehenden Motive. Hollander bemüht sich also darum, dem Willen Schopenhauers seine irrationale Kraft zu nehmen, die Seele vorerst noch aus dem Spiel zu lassen und den Menschen unter dem Aspekt eines beständigen Aufeinanderwirkens von Trieb und Vernunft zu sehen.

NIETZSCHE wird im Anschluss an Schopenhauer aufgeführt, sein Wille zur Macht, seine Bemerkung, dass das Christentum eine Religion des Mitleids ist. "Es gibt keine moralischen Phänomene ... Moralisch sein, heisst, einem alten Gesetz und Brauch zu gehorchen ... Niemand ist verantwortlich für seine Handlungen, niemand für seine Natur ..." 2).

Dann folgen Lotze, Gustav Theodor Fechner und Feuerbach.

Von Max Wundt und seiner experimentellen Psychologie hält Hollander nicht viel. "... Obwohl die Aufzeichnung der psychologischen Phänomene ... interessant ist, ist damit wenig für die Wissenschaft vom Geist gewonnen. Es kommt wenig dabei heraus, wenn man die Länge einer Idee in Millimetern angibt und das Gewicht einer Emotion im Milligramm ... Die experimentelle Psychologie kann nicht die soziale, ethische und religiöse Seite des Menschen erklären ... Dies sind praktische Probleme, für deren Lösung wir uns an die vergleichende pathologische Psychologie, an die Entwicklungspsychologie und die neue Sozialpsychologie wenden müssen, wo nach der naturgeschichtlichen Methode vorgegangen wird ..." 3).

Von Freud sagt Hollander: "Er hatte den richtigen Blick, aber er übertrieb zuerst die Bedeutung des Sexualinstinktes, als ob er der einzige menschliche Instinkt sei, dessen Unterdrückung abnorme Phänomene zeitigen sollte. Obwohl es der stärkste Instinkt ist, beeinflussen alle primären Neigungen das Individuum unbewusst, und jede kann abnorm stark entwickelt sein ..." 4).

1) Bd. II, p. 18

2) Bd. I, p. 482/83

3) Bd. I, p. 489

4) Bd. I, p. 492/93

HOLLANDERS RELIGIÖSE VORSTELLUNGEN

Hollander leitet sein Kapitel über die religiösen Gefühle wie folgt ein: "Eng verbunden mit den ästhetischen und ethischen Gefühlen sind die Gefühle für das Wunder und die Ehrfurcht, die durch das Zarte und Kollossale innerhalb der Natur ausgelöst werden. Ferner das Gefühl der Verehrung, das beim Erkennen einer ausserordentlich einflussreichen Autorität entsteht. Dann das Gefühl für den Glauben, dass dann entsteht, wenn der Intellekt keine natürlichen Ursachen finden kann, und schliesslich das Gefühl für spirituelle Vorgänge, das bei Erscheinungen aufkommt, die an eine Verbindung mit einer Himmelskraft denken lassen" 1).

Hollander baut die Religion in seine erziehungs-eudämonistischen Vorstellungen ein: "Religion ist eine Offenbarung des Menschen - eine historische und fortschreitende Offenbarung der Hoffnungen und Befürchtungen des Menschen, seiner Erkenntnis und seines Charakters. Sie trägt in machtvoller Weise dazu bei, dass der Mensch ein ordentliches Leben führt. Der religiöse Geist im Menschen stärkt die Seele, klärt den Geist, stärkt den Körper und das Herz. Religiöse Menschen bleiben moralisch, aber es ist nicht das religiöse Bekenntnis, das man als Grundlage der Moral ansprechen darf" 2).

Hieraus ergibt sich eine zumindest vorsichtige Haltung Hollanders den sogenannten Bekenntnis-Religionen gegenüber.

"Die Moral hat sehr oft darunter gelitten, dass man sie mit religiösen Bekenntnissen in Verbindung brachte" 3). Diese Sprache ist deutlich. "... Nicht das theologische Dogma" 3) ist notwendig für den Menschen. Die Verbindung zwischen Wissenschaft und Religion, jene immer wieder mit eruptiver Gewalt aufbrechende Fragestellung des modernen Menschen, ist Hollander sehr wohl bekannt: "Wissenschaft steht nicht im Gegensatz zur Religion, nur zum theologischen Dogma. Wissenschaft sagt uns, wie die Dinge geschehen, nicht, warum sie geschehen" 3).

Mit Bestürzung notiert Hollander den Niedergang religiöser Gefühle: "Der Verfall des Glaubens ist nicht zurückzuführen auf einen Verfall der religiösen Gefühle, sondern auf ein Schwinden desjenigen Glaubens, der den Gefühlen

1) Bd. II, p. 56

2) Bd. II, p. 58

3) Bd. II, p. 58

erlaubt, sich selbst zu behaupten. Als die Menschen noch unwissend waren, gab ihnen die Religion eine Lebenstheorie in die Hand. Heute werden die theologischen Dogmen als veraltet angesehen, die Menschen verhalten sich ihnen gegenüber indifferent, und unglücklicherweise sind viele auch den religiösen Gefühlen gegenüber indifferent. Es gibt noch viele Menschen, die sich zu einer Religion bekennen, aber wenige Menschen und wenige Völker handeln danach. Trotz einer grossen Anzahl religiöser Systeme gibt es vergleichsweise wenig Religion auf Erden. Es gibt verschiedene Gründe dafür, hauptsächlich den, dass tausende von Priestern Dogmen lehren, an die sie selbst nicht glauben, und zwar lehren sie in einer Weise, die andere nicht überzeugen kann. Was wirklich notwendig ist, ist eine Lehre, die dem modern erzogenen Intellekt ebenso entgegenkommt wie der göttlichen Gnade. Eine solche Lehre muss autoritativ sein, wenn sie effektiv sein will, und sie kann nur von solchen vermittelt werden, die mit den Schwierigkeiten vertraut sind und die wirklich selbst daran glauben, was sie verbreiten" 1).

Das Gefühl für Religion ist also für Hollander eine den Charakter des Menschen stark beeinflussende Kraft, "viele Menschen würden nicht jene schlechten Gewohnheiten annehmen, derentwegen sie die Hilfe des Arztes beanspruchen, in der Hoffnung, durch Hypnotismus und Suggestion geheilt zu werden, hätten sie mehr Glauben gehabt" 2).

Eine interessante Parallele zwischen den religiösen Vorstellungen Hollanders und einer Sekte, "The Free Religious Movement Towards World Religion and World Brotherhood", ergab sich durch eine im Jahre 1922 in London gehaltene Predigt. Diese Predigt hielt der Führer dieser Sekte, Dr. Walter Walsh. Sie hatte die Nummer 213 und den Titel "In Search of the Soul".

Zuerst etwas über die Sekte. "Die freie religiöse Bewegung hat ihren Ursprung in dem Streben nach Einheit, das die moderne Welt durchdringt. Es ist eine vernünftige Anstrengung, jenen Hang zum Universalismus in Religion, Sozialethik und Politik auszudrücken und zu bestärken, jenen Universalismus, der die mächtigste und hoffnungsvollste Kraft unserer Zeit ist. Sie versucht den Menschen zum Universum in Beziehung zu setzen und darüber hinaus die Menschen zueinander, und zwar durch Prinzipien, die vernünftig, wissenschaftlich, ethisch und international sind.

Die Bewegung ist religiös, nicht im engen kirchlichen Sinn, sondern in einem

1) Bd. II, p. 59

2) Bd. II, p. 60

weiten humanistischen, ethischen Sinn. Es handelt sich um eine konstruktive Bewegung, die von der spirituellen Einheit der Menschheit ausgeht und bewusst auf eine Verwirklichung des grössten menschlichen Ideals hinarbeitet, nämlich auf das Ideal der sozialen und internationalen Einheit.

Um den Gedanken der Bewegung leichte und schnelle Verbreitung zu verschaffen, befasst sie sich nicht mit Bekenntnissen oder Sakramenten. In der Annahme, dass die menschliche Natur selbst genug Weisheit und Kraft besitzt für die aufeinander folgenden Aufgaben der Menschheit, sucht sie der Wahrheit der verschiedenen Jahrhunderte Ausdruck zu geben, jener Wahrheit, die die Wissenschaft mit Hilfe der Vernunft und auf dem Wege der Erfahrung zutage gefördert hat. Sie bemüht sich darum, jene Wahrheit zu stärken, die man auf historischem und wissenschaftlichem Wege entsprechend der Zunahme der menschlichen Intelligenz bestätigt gefunden hat. Sie behauptet, dass jeder ein unabdingbares Recht darauf hat, seine eigenen Gedanken zu denken und auszusprechen, und daher sichert sie ihren Führern und Sprechern vollständige intellektuelle Freiheit zu und all ihren Anhängern und Autoren vollständige Urteilsfreiheit.

In der Annahme, dass Güte und Wahrheit in der menschlichen Natur verankert sind, sucht sie diese Werte in den unsterblichen Büchern aller Zeitalter und Rassen und betrachtet verehrungsvoll alle die, die, gleich in welchem Volk und zu welcher Zeit, für die Humanität gearbeitet, gelitten, gelebt haben und gestorben sind. In der Überzeugung, dass das Ziel der menschlichen Einheit nur erreicht werden kann, wenn Männer und Frauen es lernen, unabhängig, furchtlos und vernünftig zu denken, betrachtet es die freie religiöse Bewegung in allen ihren Zweigen als ihr Ziel, den Geist zu befreien und das Bewusstsein von serviler Unterordnung unter Autorität und Tradition fernzuhalten. Sie sucht die Verbindung mit all jenen, die auch nach einer Welt Ausschau halten, die durch Erkenntnis auf dem Boden der Vernunft erleuchtet ist und von der Liebe beseelt wird."

Soweit die Gedanken dieser Sekte, die zum mindesten darin mit denen Hollanders übereinstimmen, dass in ihnen eine Ablehnung der religiösen Dogmatisierung zum Ausdruck kommt.

Dr. Walsh geht in seiner Predigt mit mehr oder weniger psalmodierenden Worten den Inhalt von "In Search of the Soul" durch und würdigt Hollanders gross-angelegten Versuch wie folgt: "Meines Erachtens besteht der grosse Wert von Dr. Hollanders Arbeit darin, dass er auf dem Boden der Wissenschaft das 20. Jahrhundert zu den Fragen nach Gott und der Seele zurückbringt."

SUGGESTION, HYPNOSE UND PARAPSYCHOLOGIE UNTER DEM ENERGETISCHEN GESICHTSPUNKT

Den vierten und letzten Teil des 2. Bandes hat Hollander mit "Unerforschte Geisteskräfte" überschrieben, und er rechnet dazu die Suggestion, die Hypnose und die Parapsychologie. Er erklärt: "In den vorangegangenen Kapiteln wurde versucht, den nervösen Mechanismus von Geist und Charakter zu erklären. Ein solcher Versuch könnte zu der falschen Annahme führen, dass all unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen ihren Ursprung in der Maschinerie des Hirns und des Nervensystems haben und von beiden Gebilden abhängen. Dies ist in gewissem Sinne wahr; aber nur insofern, als es sich um die primären Elemente des Geistes und des Charakters handelt. Lassen sie mich wiederholen: Wir können nicht ohne Augen sehen, ohne Ohren hören und ohne Hirn denken, fühlen oder handeln. Jedoch, was jeweils dieses Sehen, dieses Hören, Denken, Fühlen oder Handeln sein muss, steht nicht fest. Darüber hinaus wird gezeigt werden, dass es geistige Fähigkeiten gibt, die sich einer physiologischen Erklärung entziehen. Inzwischen lassen sie uns eine Quelle des Denkens, Fühlens und Handelns betrachten, die nicht mit der automatischen Hirntätigkeit zusammenhängt, sondern die uns suggeriert wird" 1).

Die übergeordnete Thematik auf der Suche nach der Seele bleibt weiterhin noch unangetastet. Es ändert sich lediglich der Aspekt, unter dem die intellektuellen und triebhaften psychischen Tätigkeiten betrachtet werden. Hollander beginnt mit der Suggestion. Der Tatbestand scheint klar auf der Hand zu liegen. "Der Mensch ist von Natur aus suggestibel. Gewöhnlich redet man von Suggestion immer dann, wenn man, meistens durch Worte, bei jemand anderem einen Gedanken hervorrufen kann, auf den der andere auf natürlichem Gedankenwege nicht gekommen wäre. Dieser Gedanke vermag auf die Gefühle und das Verhalten des Betreffenden einen Einfluss auszuüben" 2).

Der Begriff der Suggestibilität wird sofort geteilt in "two opposing suggestions, the hereditary autosuggestion and the suggestion from another person" 3).

1) Bd. II, p. 264

2) Bd. II, p. 264

3) Bd. II, p. 267

Wie leitet Hollander den Begriff "hereditary autosuggestion" ab? "Es ist eine Besonderheit des Unbewussten, dass es in hohem Masse der Suggestion zugänglich ist. Es wird ihm nicht nur von aussen etwas suggeriert, sondern auch vom Bewusstsein selbst. Es suggeriert selbst nicht nur aus den Quellen unserer eigenen Vergangenheit heraus, sondern auch aus den Erfahrungen, die uns von unseren Vorfahren übertragen wurden. Unter diesem Aspekt kann man die Erbllichkeit als eine Masse möglicher Suggestionen auffassen, die uns von unseren Vorfahren übermittelt werden. Wir erben nicht fertige Qualitäten, etwa Tugenden und Fehler. Wir bekommen von unseren Eltern nur mehr oder weniger gute Gehirne, die uns in die Lage versetzen, mehr oder weniger schnell und genau auf die verschiedenen Reize zu reagieren, die die Ursache seiner Tätigkeit (des Hirns 4) sind ... Unter diesem Gesichtspunkt sind wir eine Masse von Suggestionen - Suggestionen von innen (dem Unbewussten) und Suggestionen von aussen" 1).

Die beiden Suggestionenformen lassen sich dann in folgender Definition vereinen: "Suggestion ... ist die Mitteilung einer Idee an das Unbewusste, und zwar in unaufdringlicher Art und Weise. Die Idee trägt Überzeugungskraft in sich, auch wenn bewusst keine Neigung besteht, sie zu akzeptieren, und die Gesetze der Logik dem widersprechen" 2).

Schon in der ersten Definition (s. Seite 108, Ende 2. Abs.) hiess es ... "some influence on feelings and conduct". Etwas weiter unten wird das dann noch deutlicher ausgesprochen: "Suggestionen wenden sich meistens an die Gefühle. Wir sind immer mehr geneigt, uns durch unsere Gefühle beeinflussen zu lassen als durch unsere Vernunft. Eine Suggestion führt dazu, dass aus dem Unbewussten ein Gefühl aufsteigt als Antwort auf einen von aussen stammenden Reiz. Worte besitzen an sich keine wirklich suggestive Kraft, keine magische Einwirkungsmöglichkeit. Ihre ganze Wirkung hängt von dem Gefühl ab, mit dem sie verbunden sind. Je mehr Gefühl wir in unsere Worte, Handlungen und in die Art, uns zu geben, legen, um so besser suggerieren sie" 3).

Auch im Zusammenhang mit der Psychoanalyse sagt Hollander: "... Aber Psychoanalyse wird meiner Meinung nach einseitig betrieben. Sie sollte nicht in dem Bewusstmachen psychischer Ereignisse bestehen, sondern darin, dass man die zugrunde liegenden Motive dem Betreffenden klar macht. Alle aktiven Triebe und Gefühle können verdrängt sein. Verdrängte Gier, verdrängte

1) Bd. II, p. 267

2) Bd. II, p. 267

3) Bd. II, p. 268

4) Anm.d. Verf.

Geltungssucht, verdrängten Neid gibt es sehr häufig, mindestens ebenso häufig wie die verdrängte Libido sexualis, der die Freud'sche Schule so grosse Bedeutung beimisst. Wir müssen uns zuerst vergewissern, welches der natürliche Charakter des Patienten ist, und zwar durch eine ethologische Prüfung. Ohne ein Wissen um diese Beziehungen ist Psychoanalyse weiter nichts als ein Buddeln im Dunkeln, und sie besteht bestenfalls in einer weitschweifigen Bestandsaufnahme, so dass man nur wenig Gutes davon erwarten kann" 1).

Also auch hier kommt die Triebpsychologie wieder zum Vorschein.

Besondere Bedeutung misst Hollander der Autosuggestion bei. "Die Autosuggestion nimmt im menschlichen Dasein einen besonders wichtigen Platz ein" 2). Er leitet das so ab: "Unsere vorherrschenden Handlungen werden durch unsere vorherrschenden Gedanken bestimmt. Wiederholen sich die Handlungen, so werden sie zu Gewohnheiten. Die Gesamtheit unserer Gewohnheiten ist unser Charakter. Wenn wir in dieser oder jener Weise handeln wollen, so müssen wir auf die Art der Gedanken achten, die wir denken. Was auch immer wir nicht tun wollen und welche Gewohnheiten wir auch immer nicht annehmen wollen - immer müssen wir darauf achten, nicht die Gedanken zu denken, die dazu führen. Unser Charakter hängt somit ab von den Gedanken, die wir denken. Durch unsere Gedanken erzeugen wir um uns eine Atmosphäre, durch die andere beeinflusst werden. Wenn wir beständig gute Gedanken denken, so wird unser Leben Güte suggerieren. Wenn wir beständig Schlechtes denken, so wird unser Leben Böses suggerieren. Wenn wir traurig sind, ist die Welt traurig, wenn wir glücklich sind, ist sie glücklich. Wohl und Wehe des einzelnen hängen im grossen Masse von ihm selbst ab. Wir sind weitgehend für unsere eigene Lage verantwortlich, nämlich, ob wir im Himmel oder in der Hölle leben wollen. All das hört sich sehr einfach an, aber man muss doch fragen: Wenn soviel von unseren eigenen Gedanken und Autosuggestionen abhängt, warum trifft man dann nicht auf mehr Glück in seiner Umgebung. Die Antwort ist: Weil die meisten Menschen ihre Gedanken nicht kontrollieren. Sie verfügen über keine geistige Disziplin und Konzentrationsfähigkeit. Um uns zu konzentrieren, müssen wir unser Hirn beherrschen können und ihm nicht erlauben, uns zu beherrschen. Die Gehirne der meisten Menschen sind undiszipliniert und unzuverlässig" 3).

Hier liegt der Ansatz zu einer moralischen Prophylaxe.

1) Bd. II, p. 277

2) Bd. II, p. 270

3) Bd. II, p. 270

Der Übergang zur Hypnose wird fließend dargestellt. "Der Mensch ist von Natur aus suggestibel, aber es gibt Methoden, die diese Suggestibilität steigern. Die bekannteste ist die Hypnose. Es gibt da zwei Aspekte, die man auseinanderhalten muss. Einmal der Wert, den das Studium der rein psychologischen Phänomene der Hypnose hat, zum anderen der Wert der Hypnose als Therapeutikum für die Besserung und Heilung gewisser neurologischer Erkrankungen und funktionellen Geisteskrankheiten" 1).

Diese Aspektteilung in Grundlagenforschung und angewandte Wissenschaft zieht sich neben der Betonung der triebpsychologischen Kategorien durch das ganze Hypnosekapitel. Aber auf der nächsten Seite räumt Hollander ein, dass die Hypnose wohl durch Suggestion verstärkt werden kann, aber nicht durch sie bedingt ist. "Die Stärke der Suggestion erklärt natürlich eine grosse Anzahl hypnotischer Phänomene, und wir wissen, dass die Suggestibilität, die im Wachzustand so verbreitet ist, im Trancezustand sehr verstärkt wird. Aber Hypnose wird nicht notwendigerweise durch Suggestion bedingt... Meine eigene Erfahrung bestärkt mich in der Annahme, dass die Phänomene der Hypnose von einer gewissen angeborenen Fähigkeit abhängen, die bei verschiedenen Individuen wechselt. Ein hypnotischer Effekt wird nicht durch den Willen des Hypnotiseurs hervorgerufen. Der Effekt kommt vielmehr dadurch zustande, dass der Geist des Betreffenden auf die Suggestion des Hypnotiseurs hin in Tätigkeit tritt, und diese Suggestion richtet sich an das Bewusstsein des Betreffenden, Geist spricht zu Geist. Der Hypnotiseur suggeriert lediglich das zu erreichende Ergebnis; er suggeriert nicht die Methode, die dahin führt" 2).

Wieder ist also die Rede von einer "Fähigkeit". Ist sie lokalisierbar? Man findet dafür bei Hollander keinen Anhaltspunkt, im Gegenteil, er hält Hypnose für ein rein psychisches Ereignis - im Gegensatz zum Schlaf. "Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Hypnose ein rein psychischer Zustand, während der natürliche Schlaf von Veränderungen in der Zirkulation und der Chemie des Gehirns abhängt, oder zum mindesten von physiologischen Prozessen" 3).

Entsprechend den Bewusstseinsschichten werden nun verschiedene Stadien, die die Tiefe der Hypnose betreffen, genannt. "Es gibt verschiedene Hypnosestiefen. Wir beschäftigen uns hier nicht mit dem oberflächlicheren hypnotischen Zustand - dem somnolenten Zustand -, den man gewöhnlich bei der Behand-

1) Bd. II, p. 271

2) Bd. II, p. 272

3) Bd. II, p. 274

lung erreichen will, noch beschäftigen wir uns hier mit den tieferen Stadien, die zu Katalepsie, Verkrampfungen der Muskeln und Verlust der Sensibilität führen. Was uns interessiert, ist jene Hypnosetiefe, bei der der Betreffende seine Beziehungen zur Aussenwelt abgebrochen hat, bei der er hauptsächlich nur das hört, was der Hypnotiseur zu ihm sagt. Dessen Erklärungen schenkt er Glauben und dessen Befehl führt er aus - kurz der Zustand, den wir Somnambulismus nennen." Der somnambule Zustand wird näher beschrieben: "Besonders im somnambulen Zustand, dann, wenn die Suggestibilität ihre höchste Stufe erreicht hat, beobachtet man jene erstaunlichen Phänomene. Der Betreffende glaubt alles, was der Hypnotiseur ihm erzählt, und er tut alles, was er ihm befiehlt, es sei denn, es widerstrebt ihm. Man kommt sogar zu Zuständen, die sich gewöhnlich der Kontrolle entziehen, so z.B. Niesen, Ausscheidungen, Rot- und Blasswerden, Änderung der Temperatur und des Herzschlages, Menstruation, Tätigkeit der Eingeweide usw. Zu dem kommt es allein auf die bestimmten Anweisungen des Hypnotiseurs während der Trance hin und infolge der Behauptung des Hypnotiseurs, dass diese Effekte eintreten werden" 1).

Was die Erinnerung betrifft, so werden Unterschiede beim einfachen Schlafwandler und beim vorher hypnotisierten Somnambulen festgestellt. "Beide, Schlafwandler und hypnotisierte Somnambule, haben im Wachzustand keine Erinnerung. Aber während die Erinnerung an solche somnambulen Zustände unter normalen Bedingungen nicht auftritt, kann sich der Hypnotisierte erinnern, was alles im Zustand des natürlichen Somnambulismus stattgefunden hat" 2).

Es war oben von einem therapeutischen Aspekt der Hypnose die Rede. Hollander ist nun der Ansicht, dass ein Mensch im somnambulen Zustand besonders leicht beeinflusst werden kann, d.h. der Wille des Menschen. "Der Wille wird im Gegenteil durch diese Methode gestärkt. Viele Menschen haben eine Vorstellung davon, was sie tun sollten, aber sie haben nicht die Kraft dazu. Die Suggestion verstärkt die Kraft, eine Vorstellung in die Tat umzusetzen. Sie lehrt einen zu wollen. Aber der Wunsch, es zu tun, muss da sein. Ein Verbrecher kann kein Ehrenmann werden, wenn er dies nicht wünscht. Wir können diese Wandlung nur bewirken, wenn er den Wunsch hat, ein normaler Mensch zu werden, und wenn lediglich die Versuchung bisher auf ihn einen zu starken Einfluss ausübte ... "3).

1) Bd. II, p. 289

2) Bd. II, p. 275

3) Bd. II, p. 278

Hollander spricht sogar von "re-education". "Suggestion im Wachzustand ist das, was wir brauchen, wenn wir mit Suggestion eine Umbildung des Charakters, das Lehren einer geistigen Disziplin, das Freiwerden von geistigen und moralischen Hindernissen und das Einpflanzen starker Ideen und Motive zu Hemmzwecken erreichen wollen. Wir wollen den inneren Menschen anregen. Wir wollen, dass der Betreffende nach etwas Höherem strebt. Wir wollen bei dem Betreffenden Ideale entstehen lassen, wir wollen ihn anhalten, ihnen zu folgen. Wir wollen die Ideale für den Patienten so erstrebenswert machen, dass sie Teile seines Verhaltens werden. Natürlich, die Gedanken müssen praktischer, nicht utopischer Natur sein. Dadurch, dass wir neue Ideale aufkommen lassen, wenden wir uns an die möglichen, unbewussten Energiereserven des Patienten. Diese können dann zu einer Synthese der zerstreuten Geisteskräfte führen, Umstände, die oft einer Krankheit zugrunde liegen. Das mag dann den Geist des Patienten zur Selbstverwirklichung und Selbstvervollkommnung führen" 1).

Hollander sieht in der grossen Anzahl unabhängiger Hirnzentren ein Analogon für die primäre Ungerichtetheit der menschlichen Bestrebungen und hält es für notwendig, dass sich der Mensch ein Ziel setzt; die Zielstrebigkeit der Natur sollte ihm dabei als Vorbild dienen. "Die Bedeutung der Entwicklungstheorie hängt von dem Grundsatz ab, dass alles Zwecklose in der Natur ausgemerzt und zerstört wird, während all das, was stark genug ist, sein Ziel zu erreichen, überlebt. Ähnlich führt ein zielloses Leben zur Zerstörung und eine feste Zielstrebigkeit zur Entwicklung. So wie die Natur klug auf ihre Ziele hinarbeitet, so muss es auch der Mensch tun. Wenn wir überlegen, dass das Gehirn zahlreiche unabhängige Zentren enthält, beginnen wir einzusehen, dass das menschliche Bewusstsein nur aus einer grossen amorphen Tiefe besteht, durch die ewig einander widersprechende Ströme fliessen; daher die Notwendigkeit fester Ziele" 2).

Wichtig ist es aber nun, dass man sich als Arzt vor der Behandlung ein möglichst umfassendes Psychogramm des Patienten macht. "Wir müssen auf die Intelligenz und den Charakter des Patienten achten, auf seine Vorurteile und Überzeugungen, seine Vorlieben, seine Ambitionen und Pläne, seine Stetigkeit und Energie, seine Erinnerungen und Phantasien, seine Erfahrungen und Gewohnheiten" 3).

1) Bd. II, p. 279

2) Bd. II, p. 279

3) Bd. II, p. 279

Es ist also ersichtlich, dass den Umerziehungsgedanken Hollanders wieder die Triebpsychologie und die Vorstellung von den Hirnzentren zugrunde liegt, wobei die Entwicklungstheorie für die Erreichbarkeit erstrebenswerter Ziele Vorbild ist.

Ähnliches sagt Hollander weiter unten: "Sogar Träume können durch posthypnotische Suggestion beeinflusst werden. Ich habe melancholischen Patienten im Trancezustand die lieblichsten Träume eingeredet, entsprechend ihrem Charakter und ihren Ambitionen im Leben. Diese Träume sollten sie in der darauffolgenden Nacht träumen. Ich erzählte ihnen weiter, dass sie sich daran am nächsten Tag erinnern werden und sich durch die Erinnerung daran glücklich fühlen würden. Auf diese Weise konnte ich ihren Geisteszustand beeinflussen, wenn kein anderes Hilfsmittel mehr erfolgreich war" 1).

Und weiter: "Posthypnotische Suggestionen können auch für Erziehungszwecke angewandt werden. Kinder können angehalten werden, ihre Aufgaben zu erledigen, erfindungsreich zu sein, zu dichten usw., vorausgesetzt, dass die Suggestion ihren angeborenen Fähigkeiten entspricht. Ich habe wunderbare Ergebnisse erzielt. Der persönliche Charakter kann durch die Suggestion zum Guten hin abgewandelt werden Streitsüchtige Männer und Frauen wurden so zu liebenswürdigen Menschen, und zwar dadurch, dass man in der Hypnose ihre Aufmerksamkeit auf ihre natürlichen Fähigkeiten lenkte. Sie handelten nach der Suggestion und kontrollierten in stärkerem Masse als bisher ihr Verhalten" 2).

Was die intellektuellen Fähigkeiten im besonderen betrifft, so sind sie im hypnotischen Zustand akzentuiert. "Neben den erstaunlichen anästhetischen Effekten, die man mittels Suggestion im hypnotischen Schlaf erreichen kann, beobachten wir einen vollständig neuen Zustand der intellektuellen Fähigkeiten. Sie können viel besser als im Normalzustand ausgebildet sein" 3).

So sehr Hollander auch immer wieder die Bedeutung der Suggestibilität betont, so kritisch wird er ihr gegenüber, wenn er sich in den parapsychologischen Bereich begibt. "Das Gesetz der Suggestion ist zweifellos von höchster Bedeutung, nur muss man daran denken, dass es nicht das einzige Gesetz der psychischen Wissenschaften ist" 4).

1) Bd. II, p. 294

2) Bd. II, p. 295

3) Bd. II, p. 274

4) Bd. II, p. 310

Schon oben (vgl. Bd. II, p. 6) war wiederholt die Rede von "nervous currents" (Nervenströmen) gewesen, die zwischen den einzelnen Hirnzentren hin und herlaufen. Dieser Modellvorstellung begegnet man im parapsychologischen Kapitel wieder in abgewandelter Form. Hollander holt etwas weit aus: "Im Jahre 1845 ... machte der Wiener Karl v. Reichenbach (1788-1869), Naturwissenschaftler und Techniker, Erfinder des Paraffins und Kreosots, eine Reihe von Versuchen, die sich mit dem Einfluss von Magneten auf sogenannte sensitive Personen befassten. Unter diesen Sensitiven versteht man Menschen, deren Aufnahmefähigkeit besonders stark ausgebildet war infolge eines hochgespannten und sensiblen Nervensystems. Oder es handelte sich um Menschen, die durch die Hypnose in einen besonderen Bewusstseinszustand versetzt worden waren. Die Ergebnisse, zu denen er kam, ... erscheinen so auffallend im Licht der jetzigen Forschung, dass ich mich versucht fühle, sie kurz zu referieren. Reichenbach fand, dass, wenn man solchen sensitiven Menschen Magnete in die Hand gab, sie flammenartige Erscheinungen von den Polen und Seiten der Magneten ausgehen sahen .., Er fand auch, dass die Kraft, die sich in den Magneten, den Kristallen und menschlichen Wesen befindet, auf andere Körper übertragen werden kann, z.B. Wasser. Sie konnte sogar an einem Draht entlang übertragen werden, um so in jedem Fall von dem sensitiven Menschen empfunden zu werden. Dieser Kraft gab er den Namen "Od" oder "Odyte", und er schloss, dass die menschliche Manifestation des "Od", nämlich der tierische Magnetismus, nur eine neue Form der Energie sei, die sich in Magneten und Kristallen findet, und er glaubte darüber hinaus, dass es, obwohl im Magneten angetroffen, eine von ihnen unabhängige Existenz hat" 2).

Hollander zählt noch kurz einige bedeutende Entdeckungen des 19. Jahrhunderts auf: Crookes: Strahlenenergie. Clark-Maxwell: Elektromagnetische Wellen, Lichttheorie. Röntgen, Becquerel und die Curies: Radioaktivität. Er zieht das Resumé dieser Entdeckungen: "Die Bedeutung, die diese Masse angehäuften Wissens für die Nervenenergie hat, ist, dass sich eine grosse wissenschaftliche Verallgemeinerung daraus ergeben hat Das ist die Theorie des universalen, alldurchdringenden Äthers, der jeden Raum durchdringt, gleichgültig, ob zur Erde oder zum Himmel gehörig, interstellar oder intermolekular. Dieser Äther wird als eine verdünnte Art Materie betrachtet, die weder fest noch flüssig noch gasförmig ist, aber die Crookes als ihre (der Materie 1) vierte Zustandsmöglichkeit bezeichnet hat. Die letzten Teile werden Ionen

1) Anm.d. Verf.

2) Bd. II, p. 297

oder Elektronen genannt, und man glaubt, dass jegliche Energie, wie Licht, Hitze, Elektrizität, Magnetismus usw., mit den Schwingungen dieser Teilchen zusammenhängt, und sogar die Teile der Materie selbst sollen hauptsächlich aus diesen ätherischen Einheiten bestehen" 1).

Dann die Nancy-Strahlen (N-rays) (Prof. Blondot) und ihre Bedeutung für das Nervensystem. "Die besondere Bedeutung der Nancy-Strahlen besteht jedoch darin, dass sie in hohem Masse von Nerven und Nervenzentren ausgesandt werden" 2).

Schliesslich nimmt Hollander selbst zu den Reichenbachschen Ergebnissen Stellung. "Ich persönlich kann Reichenbachs Beobachtungen bestätigen, nämlich dass normale, gesunde Menschen im Zustand der Hypnose für die Einflüsse eines Magneten empfänglich sind und dass ihnen die Enden des Magneten in einem vollständig dunklen Raum erleuchtet erscheinen ... Ebenso kann ich bestätigen, dass der menschliche Körper denselben Einfluss auf sensitive Personen ausübt, wie es Magneten tun: Feine Strahlen scheinen von den Fingerenden des Hypnotiseurs auszugehen" 3).

Hollander spricht schliesslich von der "human aura" und fährt dann fort: "Wir kennen unsere Freunde nicht nur an ihren sichtbaren Formen und Umrissen. Wir erkennen sie auch durch die magische Atmosphäre, die sie umgibt, wenigstens einige von uns können das. Vielleicht besitzen sie eine besondere Sensibilität. Wir haben auch ein Gefühl dafür, dass eine uns freundlich gesinnte Person im Hause oder im Zimmer ist, obwohl wir sie nicht sehen können. Wiederum können sich zwei vollkommen fremde Menschen begegnen, und sie fühlen sich zueinander hingezogen, bevor sie miteinander gesprochen haben, als ob zwischen ihnen eine Affinität besteht. Zwei andere treffen sich und fühlen sich voneinander abgestossen" 4).

Wie seltsam wirken die Worte "magische Atmosphäre" in dem bisher so streng rationalistischen Buch!

Die grundsätzliche Frage, die sich hieraus nach Hollander ergibt, ist folgende: "Ist es möglich, dass ein Geist auf den anderen einwirkt, ohne dass die beiden Geister durch das gesprochene Wort oder durch Zeichen oder Symbole sichtbarer Art verbunden sind?" 5).

1) Bd. II, p. 298

2) Bd. II, p. 299

3) Bd. II, p. 300

4) Bd. II, p. 301

5) Bd. II, p. 311

Diese Frage wird von Hollander bejaht, und zwar auf dem Umweg über zahlreiche Beispiele aus der Welt der Erfahrung, die mit strahlenenergetischen Modellvorstellungen vermengt werden. "Wenn das 'Handauflegen des Königs' nicht einen so heilsamen Einfluss gehabt hätte, hätte es nicht so lange bestehen können. Wie könnte der Gedanke an das Heilen heilend wirken, wenn nicht das Gehirn unter dem Einfluss dieser Idee beständig Strahlen in das erkrankte Organ aussenden würde, wobei die Ströme die Funktionen erneuern oder regulieren?" 1).

Ein wissenschaftliches Ergebnis des 20. Jahrhunderts, die Radioaktivität, wird herangezogen. "Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der menschliche Organismus ein radioaktiver Körper ist, denn wenn unsere Experimente uns nicht täuschen, so sendet der Körper Strahlen aus, die von sensitiven Personen gesehen und gefühlt werden können" 2).

Der elektrische Strom gilt als Analogon. "Elektrizität ist als eine grosse Naturkraft bekannt ... Wie alle grossen Naturkräfte, ist sie unsichtbar, manifestiert sich nur in ihren Wirkungen und entzieht sich der Analyse ... Warum sollte es unmöglich sein, dass eine Nervenkraft unter gewissen Bedingungen vom Hypnotiseur ausgeht und den Patienten kontrollieren kann?" 3).

So kommt Hollander schliesslich dazu, die Clairvoyance wie folgt zu erklären: "Eines dieser Phänomene ... ist Clairvoyance, wobei der Betreffende Dinge mit geschlossenen Augen sieht, die dem gewöhnlichen Blick verborgen sind ... Warum sollte es unmöglich sein, dass gewisse Materiearten Strahlen aussenden, die von gewissen sensitiven Menschen aufgenommen werden, besonders im hypnotischen Zustand?" 4).

Hollander will also diese "extraordinary phenomena" einmal als vorhanden konstatieren, zum anderen den Versuch machen, sie zu erklären.

Er zieht die Entwicklungsgeschichte heran: "In den Naturwissenschaften ist es leicht, Entdeckungen zu demonstrieren und sie unter genau denselben Bedingungen zu wiederholen. Wenn wir jedoch zur Wissenschaft vom Geist kommen, treffen wir auf ganz andere Umstände. Natürlich, unsere Anatomen und Physiologen arbeiten mit Skalpellen und Mikroskop, aber was das elementarste Phänomen, sagen wir die Denkkraft eines Menschen betrifft, -

1) Bd. II, p. 302

2) Bd. II, p. 303

3) Bd. II, p. 303

4) Bd. II, p. 310

wieviel haben wir von ihnen gelernt? Keiner will bezweifeln, dass der Mensch denkt und dass, verglichen mit der tierischen Intelligenz, die menschliche Intelligenz übernatürlich erscheinen muss. Ist es da verwunderlich, dass dem Durchschnittsmenschen die abnormen Fähigkeiten eines hypnotisierten Sensitiven unglaublich erscheinen? Warum sollte der Mensch im Laufe seiner Entwicklung nicht Kräfte entwickelt haben - dürfen wir Hirnfunktionen sagen? -, von denen wir bisher nur sehr wenig wissen?" 1).

So kommt er schliesslich zu einer abschliessenden Definition der Telepathie. "Wenn wir annehmen, dass eine Nervenkraft oder eine andere noch unbekannte Energie vom Gehirn ausgehen kann und dass eine solche Kraft sich fortbewegen kann und auf ein anderes Hirn trifft, das sich in dem selben Spannungszustand befindet, d.h. in einem passiven Zustand, so haben wir die Schwierigkeiten der Telepathie beseitigt ... Gesetzt den Fall, dass, was auch immer im Gehirn stattfindet, eine chemische Umwandlung seiner Substanz stattfindet oder mit anderen Worten, eine anatomische Bewegung vonstatten geht, - gesetzt den Fall, dass keine Hirnaktion vonstatten gehen kann, ohne dass sie eine Wellenbewegung in dem allumfassenden Äther hervorruft, - warum sollten solche Wellenbewegungen nicht bei ebenso sensitiven Substanzen Eindrücke hervorrufen? Und solche Eindrücke werden gefühlt, nicht gedacht" 2).

"Ähnlich könnte man sich vorstellen, dass die Vibration der Hirnmoleküle sich auf ein dazwischenliegendes Medium überträgt und so unter gewissen Umständen sich von einem Hirn auf das andere fortpflanzt, und zwar mit einer entsprechenden Gleichzeitigkeit der Eindrücke" 3). Die Voraussetzung ist aber der passive Zustand des Empfängers. "Wenn der Empfänger gerade mit etwas beschäftigt ist, so dass sein oder ihr Hirn Energien aussendet, kann kein Eindruck erzielt werden. Der passive Zustand ist wesentlich für die erfolgreiche Telepathie" 4).

Aus dem im grossen und ganzen einheitlichen parapsychologischen Kapitel lässt sich nun ein Teil herauslösen, der wieder stark hirnlokalisatorische Züge trägt. Bei der Besprechung der Hypnose hiess es, dass u. a. die intellektuellen Fähigkeiten akzentuiert sind. Hollander dehnt diese Feststellung nun auf alle geistigen Qualitäten aus, wenn er sagt: "In der Hypnose sind nicht nur

1) Bd. II, p. 310

2) Bd. II, p. 312

3) Bd. II, p. 313

4) Bd. II, p. 314

die Sinnesorgane, sondern alle geistigen Qualitäten eines Menschen akzentuiert," und zwar könne man das u.a. dadurch nachweisen: "Dadurch, dass wir auf bestimmte Art und Weise verschiedene Regionen des Schädels berühren, wobei wir hinter dem vorher hypnotisierten, aber jetzt wachen Patienten stehen, und ohne eine besondere Willenskraft ausströmen zu lassen oder zu suggerieren, können wir verschiedene Gedanken und Gefühle und verschiedene Zustände auslösen. Wie das zustande kommt, können wir uns noch nicht erklären" 1). Er ist aber davon überzeugt, dass durch Berührung (touching) die entsprechenden unter den Fingern liegenden Hirnzentren gereizt werden und Anlass zu entsprechenden Reaktionen geben. Hollander sagt, dass er nicht in der Lage ist, diese Vorgänge zu erklären, aber es sei falsch, sie mit Gedankenübertragung oder Gedankenlesen zu erklären 2).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Hollander die Parapsychologie einreihen möchte in die erklärbaren Zusammenhänge, die aufzuzeigen das Verdienst der Naturwissenschaften war. Neben die in den bisherigen Teilen der Arbeit hervorgehobenen triebpsychologischen und hirnanatomischen Vorstellungen tritt hier als Drittes der energetische Aspekt. Die Energievorstellungen wendet Hollander nun auch noch auf weitere Gebiete an, nämlich auf das "Leben" und den "Geist". Er betont aber gleich am Anfang, dass es sich um rein persönliche Ansichten handelt. "Wenn ich jetzt einige Gedanken hierüber äussere, so lege ich Wert darauf festzustellen, dass sie rein persönlicher Art sind. Wenn ich mich bisher streng an Beobachtungen und Tatsachen gehalten habe, so möchte ich im letzten Kapitel dieser Arbeit keinerlei Verallgemeinerungen aussprechen" 3).

Hollander spricht von der "spirituellen Natur des Menschen" 4), er ordnet dieser Überschrift sein Kapitel über Leben und Geist unter. Doch was heisst "spirituell"? "Unter "spirituell" versteht man gewöhnlich das Nicht-Physikalische, aber man muss daran denken, dass man dem Begriff "spirituell" immer das zugeordnet hat, was man nicht auf physikalischer Basis erklären konnte. Wir wollen unter "spirituell" verstehen: Nicht übernatürliche oder übernormale, sondern nur "unbekannte" Energien" 5).

Also wieder Energien, wenn auch unbekannter Art. Was das Leben betrifft,

1) Bd. II, p. 307

2) Bd. II, p. 309 - 310

3) Bd. II, p. 317

4) Bd. II, p. 317

5) Bd. II, p. 317

so wendet er sich zuerst gegen die materialistischen Vorstellungen. "Der Körper besteht aus lebendigen Strukturen mit individuellen Energien; aber er bewahrt trotzdem sein bestimmtes Wesen. Er wird nicht wirkliche Materie - so wie man das Wort Materie gewöhnlich versteht - höchstens erst dann, wenn das Leben aufhört" 1).

Und weiter: "Solange deshalb in einem organischen Körper Lebenskraft vorhanden ist, handelt es sich um ein lebendiges Gebilde, nicht um Materie. Und wenn es sogar wirklich Materie wäre, so wissen wir heute, dass die Materie nicht, wie unsere Vorfahren bisher glaubten, die träge, hilflose Tonmasse in den Händen des Töpfers ist, sondern dass gewaltige Energien im kleinsten Atom eingeschlossen sind. Man kann nicht länger davon sprechen, dass geheimnisvolle Kräfte die feste Materie beeinflussen. Man sollte eher sagen, dass die geheimnisvollen Kräfte die Materie bilden. Materie ist lebendig, Materie besteht, wie wir jetzt wissen, aus unzähligen Elektronen und Ionen, die sich in beständiger Bewegung befinden. Zeigen nicht die Röntgenstrahlen, dass Materie fast ätherisch ist? Andererseits können wir den sogenannten "spirit" nicht als Formgebilde erfassen, es sei denn, der "spirit" ist materialisiert" 2).

Oder: "Die physikalisch-chemischen Formeln reichen nicht aus für eine vollständige Beschreibung der Lebensfunktionen. Zweifellos kann man mit ihnen Teilprozesse erklären, aber nicht, wie es kommt, dass diese Prozesse ineinandergreifen und schliesslich als Resultat das Leben entsteht" 3).

Oder: "Wäre Leben lediglich ein chemischer Prozess, wie ist es dann zu verstehen, dass wir rein auf psychischem Wege seine physikalischen und chemischen Teilprozesse verlangsamen oder beschleunigen können? Wie ist es zu verstehen, dass wir durch eine freudige Stimmung die Lebensaktivität erhöhen und verlängern und wie andererseits, dass wir sie durch gedrückte Stimmung herabdrücken oder verkürzen?" 4).

Dadurch, dass Hollander diesen materialistischen Ansichten vom Leben den ihnen gebührenden Platz zuweist, schafft er sich Raum für seine energetischen Vorstellungen. Er bleibt also ausdrucks-mässig immer im Bereich des physikalischen Weltbildes, verlässt es niemals. "Worin besteht denn nun die Kraft, die

1) Bd. II, p. 318

2) Bd. II, p. 318

3) Bd. II, p. 319

4) Bd. II, p. 319

die Keimzelle in die Lage versetzt, den Körper aufzubauen und uns alle körperlichen und geistigen Attribute zu verschaffen, unsere persönlichen Charakteristika und unsere Individualität? Worin besteht die Kraft, die dieser geringen Menge Protoplasma die Fähigkeit gibt, ein lebendes, denkendes und liebendes Wesen zu werden? Wir wissen es nicht" 1).

Wenn auch die Antwort auf diese Frage ein 'Ignoramus' sein muss - nämlich die Frage nach der Qualität der Energien - so steht doch fest, dass es Energien sein müssen. "Die wissenschaftliche Erklärung des Lebens pflegt eine physikalisch-chemische zu sein. Eine Lebenskraft kann man nirgends entdecken. Um jedoch die Tätigkeit der Organe zu erklären, muss man eine Form von Energie annehmen. Leben besteht vor allen Dingen darin, Energie aufzunehmen, zu speichern und zu entlassen. Der Keim, der ewig besteht, trägt eine grosse potentielle Energie in sich, und der Organismus, zu dem er sich entwickelt und der vergänglich ist, ist ein anderes Energieaggregat. Die Frage kann nur darin bestehen, ob Leben eine Energie ist, die sich von den anderen bekannten Energieformen unterscheidet" 2).

Auch den Geist, "the mind", versucht Hollander als Energie zu verstehen. "Genau so wie Leben ist Geist eine Art Energie" 3). Es handelt sich also um zwei verschiedene Energieformen. Methodisch geht Hollander nun ähnlich wie bei der Besprechung des Begriffes "Leben" vor: Er stellt eine Reihe bisher vorherrschender, jetzt aber veraltet erscheinender Ansichten seinen eigenen Konzeptionen gegenüber. Dadurch kommt notwendigerweise eine polemische Spannung in die philosophische Materie. "Früher, als man Seele und Geist als identisch auffasste, hielt man den Geist für eine "entity". Aber wie kann eine "spirituel entity" so viele Formen annehmen? Wie kann der Geist zu einer Zeit Zorn sein, dann wieder Misstrauen, dann wieder Erwerbssinn, dann wieder Verehrung, kindliche Gefühle, musikalische Fähigkeit, mathematische Fähigkeit oder Ortssinn? Wenn diese verschiedenen psychischen Tätigkeiten nur verschiedene Zustände des Geistes sind, wie lassen sie sich dann in einer Persönlichkeit vereinigen, kommen wir damit dann nicht wieder zur alten Vermögenspsychologie? Der Geist kann keine Fähigkeit sein, - ein kleiner Geist in sich selbst, - und ein Bindeglied zur selben Zeit, um so die Einheitlichkeit der Person zu garantieren. Damit sich der Geist manifestieren kann, sind Nervenzentren notwendig, und die Kraft, die diese Zentren

1) Bd. II, p. 318

2) Bd. II, p. 320

3) Bd. II, p. 326

in Betrieb hält, kann verschiedene und entgegengesetzte geistige Leistungen zum Ergebnis haben" 1).

Es muss zugegeben werden, dass das Wort "entity" Übersetzungsschwierigkeiten bereitet. Seine Bedeutung soll durch weitere Zitate indirekt klargemacht werden. Es hiess eben, dass Seele und Geist als identisch betrachtet worden waren. Das ist ein Hinweis. Dann weiter unten heisst es erläuternd: "Wenn wir den Geist als eine "entity" auffassen, sind wir gezwungen zuzugeben, dass etwas Immaterielles physikalische Effekte hat ... Und wir haben noch herauszufinden, welche Kraft den Geist dazu in die Lage versetzt. Aber wenn man den Geist analog einer Kraft oder Energie auffasst, so ist es nicht mehr verwunderlich, dass es körperliche, d.h. organische Resultate zeitigt, - ebenso wie es nicht mehr verwunderlich ist, dass Körperliches einen verändernden Einfluss auf psychische Tätigkeiten hat" 2).

Mind, Geist, ist also gleichgesetzt mit "immaterial agency", soul ist demnach auch eine "immaterial agency". Somit kann man also "entity" mit unkörperliche Wesenheit übersetzen. Und dass der "mind" eine "entity", mithin eine unkörperliche Wesenheit sein soll, das kann Hollander nicht begreifen. Warum nicht?

"Wenn der Geist eine immaterielle Wesenheit wäre, so müsste er in jedem Lebensalter der gleiche sein. Aber niemand ist immer derselbe" 3).

Hollander gibt eine kurze Zusammenfassung der verschiedenen Theorien, die Beziehung von Geist und Gehirn betreffend.

- "1. Wir haben gesehen, dass die Materialisten der Ansicht waren, dass Gedanken Sekrete des Gehirns seien. Wenn das so wäre, müssten die Gedanken in dem Augenblick verloren gehen, in dem sie ausgedrückt werden ... Weder im Blut noch in den Neuronen gibt es etwas, was in Gedanken umgewandelt werden könnte, es sei denn, die Nervenenergie, die zu den Zentralorganen geleitet wird ... Gedanken können nur durch Gedanken entstehen.
2. Eine etwas massvollere Ansicht besteht darin, dass psychische Tätigkeiten reine Funktionen des Gehirns sind: Diese Ansicht erklärt ebenso wenig wie die materialistische ..., wie es kommt, dass wir in der Lage sind, die geistigen Vorgänge zu kontrollieren.

1) Bd. II, p. 326

2) Bd. II, p. 329

3) Bd. II, p. 327

3. Dann gibt es die rein spiritualistische Ansicht, derzufolge die Notwendigkeit materieller Grundlagen bestritten wird. Der Geist muss eine in allen Menschen gleich vorhandene immaterielle Wesenheit sein.
4. Eine andere Ansicht ist die monistische: Geistige Tätigkeiten und Vorgänge im Gehirn sind dasselbe, oder: Verschiedene Zustände ein und derselben Sache. Nach dieser Ansicht gibt es nichts Psychisches, was nicht zur gleichen Zeit auch körperlich ist. Nichts ist körperlich, ohne psychisch zu sein. Es gibt keine Materie ohne Energie und keine Energie ohne Materie.
5. Eine andere Ansicht ist die der Wechselwirkung. Dabei wird angenommen, dass der Geist und das Nervensystem nebeneinander existieren, dass das Nervensystem den Geist beeinflussen kann und der Geist wiederum das Nervensystem.
6. Andere sind der Ansicht, dass die psychischen Tätigkeiten neben den Hirntätigkeiten herlaufen, ohne dass eine ursächliche und wirkungsvolle Verbindung zwischen beiden besteht. Niemals kommen diese beiden Bereiche in Konflikt, jedoch laufen sie immer unveränderlich nebeneinander her Hiermit kann man nicht das verbindende Glied erklären, das diesen Parallelismus aufrechterhält.
7. Eine weitere Ansicht besteht darin, dass geistige Tätigkeiten nur während der Tätigkeiten des Hirns möglich sind.

Alle diese Ansichten, die Geist als eine immaterielle Wesenheit betrachten, können nicht erklären, wie der Impuls innerhalb der Hirnzellen zustandekommt" 1).

Nach Klärung der Voraussetzungen ist Hollander nun in der Lage, seine Energievorstellung zu entwickeln. "Aber wenn wir den Geist als analog einer Kraft oder Energie auffassen, so wird uns das in die Lage versetzen, die gerade diskutierten Schwierigkeiten zu überwinden... Wenn der Geist eine Kraft oder Energie ist, können wir seinen Einfluss auf das Hirn in Gesundheit und Krankheit beobachten, genau so wie wir die Wirkung anderer Naturkräfte beobachten, ohne zu wissen was diese Kräfte oder Energien eigentlich sind.. Oder: Wenn man den Geist als eine Energie auffasst, so kann man leichter die Stimmungsveränderungen erklären, warum wir niemals an jedem Tage gleich empfinden; unser Empfinden hängt von dem Zustand der körperlichen Gebilde ab,

1) Bd. II, p. 328

und diese werden von der Geisteskraft beeinflusst ... " 1).

Und zusammenfassend: "Der Geist verhält sich zur organischen Materie wie eine Kraft zur anorganischen Materie" 2). Hat Hollander also mit der Entwicklung dieser Vorstellungen den Geist von der Seele zu trennen versucht, so räumt er schliesslich letzterer eine überragende Stellung in der Wertskala ein. "Man sagt, dass die Seele identisch mit dem Geist ist, - sie sei die Summe unserer psychischen Tätigkeit. Wenn das stimmt, dann erscheint die Seele oft in verzerrten Formen, wie bei Idioten, Trunkenbolden, sinnlichen Menschen und Gewohnheitsverbrechern. Darüber hinaus beraubt eine derartige Konzeption die Seele ihrer Einheitlichkeit und Freiheit. Wenn man die Existenz der Seele annimmt, dann muss man sie wesentlich höher einstufen, denn die grundlegenden psychischen Tätigkeiten findet man auch bei Tieren" 3).

Und noch weiter versucht er die Seele zu isolieren: "Wenn die Seele mit dem Geist identisch wäre, könnte sie auf körperlichem Wege beeinflusst werden. ., dann müsste man annehmen, dass sie all diese Veränderungen durchmachen müsste: Von der Tugend zum Laster, von der Gesundheit zur Krankheit" 4).

Und schliesslich kommt Hollander zu folgendem Schluss: "Anstatt zu sagen, der Mensch hat eine Seele, erscheint es mir angemessener und richtiger zu sagen, der Mensch ist eine Seele. Er ist keine bewusste Maschine, sondern ein spirituelles Wesen" 5).

1) Bd. II, p. 329/330

2) Bd. II, p. 329

3) Bd. II, p. 333

4) Bd. II, p. 333

5) Bd. II, p. 337

ZUSAMMENFASSUNG

Nach kurzer Würdigung der Biographie Hollanders und kursorischer Abhandlung seiner Geistesgeschichte wird gezeigt, dass die Gall'sche Triebpsychologie bei Hollander ihre Fortsetzung erfährt. Sie wird hier zu einer Triebpsychopathologie symptomatologischen Charakters ausgebaut. Das Korrelat zur Triebpsychologie ist die Hirnzentrenlehre.

Es wird gezeigt, wie Willensfreiheit und Vererbungslehre unter diesem Aspekt aufgefasst werden.

Nach den triebpsychologischen und hirnanatomischen Vorstellungen Hollanders wird der energetische Aspekt verständlich zu machen versucht, u. zw. an Hand von Suggestion, Hypnose und Parapsychologie.

LITERATURVERZEICHNIS

- 1) Amadou, Robert: Das Zwischenreich.
Vom Okkultismus zur Parapsychologie. Würdigung
und Kritik der internationalen Forschung.
Holle Verlag Baden - Baden 1957, 538 S.
Herausgeber der deutschen Ausgabe G.F.Hartlaub.
(Titel der Originalausgabe: La Parapsychologie
Editions Denoel Paris, Übers. Dr. Vilma Fritsch).

- 2) Baudouin, Charles: Suggestion und Autosuggestion.
Psychologisch - Pädagogische Untersuchung auf
Grund der Erfolge der Neuen Schule von Nancy.
Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen
von Paul Amann.
Sybille-Verlag Dresden 1924, 316 S.

- 3) Bodamer, Joachim: Zur Phänomenologie des geschichtlichen Geistes
in der Psychiatrie.
Nervenarzt 1949, 299-310.

- 4) Dessoir, Max: Vom Jenseits der Seele .
Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung.
Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1917, 344 S.

- 5) Ewald, Gottfried: Neurologie und Psychiatrie.
Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte.
3. Auflage, Urban und Schwarzenberg, München-
Berlin 1954, 557 S.

- 6) Flehsig, Paul: Gehirn und Seele.
Rede, gehalten am 31.10.1894 in Leipzig.
Leipzig 1894.

- 7) Gall, Franz-Joseph: Sur les Fonctions du Cerveau.
Paris 1822-26, 6 Bände.

- 8) Goltz, F.L.: Über die Verrichtungen des Grosshirns.
Bonn 1881

- 9) Griesinger, Wilhelm: Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten.
2. Aufl. Stuttgart 1861, 538 S.
- 10) Häberlin, Paul: Der Geist und die Triebe.
Eine Elementarpsychologie.
Kober Verlag Basel 1924, 506 S.
- 11) Hollander, Bernard: Historisches über die Lokalisation der psychischen Tätigkeiten im Gehirn mit besonderer Berücksichtigung der Lehren Galls.
Med. Diss. Freiburg/Br. 1899.
- 12) Jaspers, Karl: Allgemeine Psychopathologie.
5. Aufl. Springer Verlag Berlin-Heidelberg 1948, 748 S.
- 13) Kleist, Karl: Die gegenwärtigen Strömungen in der Psychiatrie.
de Gruyter Verlag Berlin-Leipzig 1925, 41 S.
- 14) Kolle, Kurt: Die endogenen Psychosen - das delphische Orakel der Psychiatrie.
Münchener Med. Wschr. 1955, 135-138, 170-173, 202-205.
- 15) Leibbrand, Werner: Vinzenz von Paul.
Otto Müller Berlin-Leipzig 1941, 417 S.
- 16) Leibbrand, Werner: Heilkunde.
Eine Problemgeschichte der Medizin.
Verlag Karl Alber Freiburg-München 1953, 436 S.
- 17) Leibbrand, Werner: Zum 150-jährigen Todestag K. von Rokitsanskys.
Die Medizinische 1954, 1390-91.
- 18) Leibbrand, Werner: Die spekulative Medizin der Romantik.
Claassen Verlag Hamburg 1956, 324 S.
- 19) Leibbrand, Werner: Die Wichtigkeit des Weltbildes für die Gestaltung der abendländischen Medizin.
Münchener Med. Wschr. 1956, 501-506

- 20) Roditi, Marcel: Bernard Hollander, Pioneer and Humanist.
Reprinted from the "Millgate" December 1933.
The National Co-operative Publishing Society
Ltd. Manchester.
- 21) Szondi, Leopold: Triebpathologie.
Erster Band: Elemente der exakten Treibpsycho-
logie und Triebpsychiatrie.
Verlag Hans Huber, Bern 1952, 543 S.
- 22) Szondi, Leopold: Ichanalyse.
Die Grundlage zur Vereinigung der Tiefenpsycho-
logie.
Verlag Hans Huber Bern und Stuttgart 1956,
540 S.
- 23) Walsh, Walter: "In Search of the Soul".
Free Religious Adresses Nr. 213, 17.9.1922.
C. W. Daniel Ltd, London 1922.
- 24) Wernicke, Carl: Grundriss der Psychiatrie in klinischen Vorlesungen.
Leipzig 1900, 567 S.
- 25) Wettley, Annemarie: August Forel.
Ein Arztleben im Zwiespalt seiner Zeit.
Otto Müller Verl. Salzburg 1953, 222 S.
- 26) Wettley, Annemarie: Die Trieblehre Auguste Comtes.
Confinia psychiatrica Vol. 2, Nr. 1 (1959),
37-55.

BIBLIOGRAPHIE

Phrenology	1887
Faculty and Brain Organization	1890
Comte's Analysis	1891
Contribution to Scientific Phrenology	1891
Demonstration of Centers of Ideation in the Brain	1891
Old and Modern Phrenology	1891
Positive Philosophy of the Mind	1891
The Scientific Phrenological Series	1889 etc.
Phrenological Record	1892 etc.
Herbert Spencer as a Phrenologist	1895 ?
Lokalisation der psychischen Tätigkeiten	1900
Zur Abwehr gegen Prof. Rotlett (?)	1900
The Mental Functions of the Brain	1901
Revival of Phrenology	1901
Scientific Phrenology	1902
The Ethological Journal	1905 etc.
Phrenological Review	1905 etc.
Crime and Responsibility	1907
The Asylum Treatment of the Insane	1907
Psychotherapeutics of Insanity	1908
The Unknown Life and Work of Franz Joseph Gall	1909
Hypnotism and Suggestion, and: Mental Symtoms of	
Brain Diseases	beides: 1910
Change of Life in Men (Climacterium virile)	1910
Eugenics and Marriage	1912
The First Signs of Insanity, their Prevention and Treatment	1912
The Insanity of Genius	1913
Nervous Disorders of Men, their Causes, Effects and Treatment	1916
Nervous Disorders of Women, their Causes, Effects and	
Treatment	1916
Abnormal Children	1916
In Search of the Soul	1920
The Psychology of Misconduct, Vice and Crime	1922
Practical Psychology	1923
Brain and Intelligence	1923
How to Suggestion and Autosuggestion	1924

"Worry"	1925
How the Mind acts on the Body	1926
The Female Mind	1927
Methods and Uses of Hypnosis and Self-Hypnosis	1928
Capital Punishment and Criminal Responsibility	1928
Brain, Mind and the External Signs of Intelligence	1931
Seing Ourselves in the Light of Modern Psychology	1931
Hypnosis	1932
Old Age Deferred	1933
Marriages which lead to Life Long Misary	1929
McDougall's Social Psychology anticipated	?
In Commention of F.J. Gall	?

LEBENS LAUF

Ich, Klaus Kölm, bin am 6.8.1929 in Berlin als Sohn des Ulrich Kölm, derzeitig technischem Direktor, und der Elisabeth Kölm, geb. Liebenau, geboren.

Von 1936 - 1940 besuchte ich die Grundschule in Berlin-Lankwitz. Ostern 1940 trat ich in das Schiller - Gymnasium zu Berlin Lichterfelde ein. Infolge der Kriegseignisse verliess ich Berlin bald. Bis 1945 besuchte ich verschiedene Schulen und Internate in Deutschland. Nach Kriegsende trat ich in das Gymnasium zu Berlin-Steglitz ein und legte daselbst am 2.7.1948 meine Reifeprüfung ab.

Ich hatte die Absicht, Medizin zu studieren, und ging nach Tübingen. Nach einem propädeutischen Jahr im gerade gegründeten Leibniz-Kolleg wurde ich zur medizinischen Fakultät zugelassen. 1951 legte ich mein Vorphysikum ab, 1952 mein Physikum. Anschliessend ging ich nach München. 1955/1956 legte ich mein Staatsexamen ab. Meine Medizinalassistenzeit leistete ich in West-Berlin ab. Seit August 1958 bin ich als chirurgischer Assistent tätig. Ich habe die Absicht, Internist zu werden.

